



DIAKONIE

in ländlichen Pastoralräumen

Eine Arbeitshilfe

www.arbeitshilfe-diakonie.ch



Römisch-katholische Landeskirche
des Kantons Luzern



Inhalt

1	EDITORIAL	5
2	EINLEITUNG	6
3	WAS IST DIAKONIE	9
3.1	Diakonie in den Grundlagentexten des Pastoralen Entwicklungsplans Bistum Basel.....	11
3.2	Diakonie und Spiritualität	12
4	PROZESS UND SCHRITTE BEIM ERARBEITEN DES DIAKONIEKONZEPTE	13
4.1	Prozessschritte.....	13
4.2	Zusammenarbeit klären, Auftrag erteilen.....	15
4.3	Bedarfserhebung	18
4.4	Zwischenevaluation	21
4.5	Zielvereinbarung.....	23
4.6	Massnahmen planen.....	25
4.7	Durchführung und Steuerung.....	26
4.8	Evaluation.....	27
4.9	Themen, die in der Diakonie zu berücksichtigen sind	28
5	ERFAHRUNGEN IN DEN PASTORALRÄUMEN DES PILOTPROJEKTES «DIAKONIE IN LÄNDLICHEN PASTORALRÄUMEN»	30
5.1	Ausgangslage	30
5.2	Vorgehensweisen.....	31
5.3	Pastoralraum LU 3 – Flühli, Schüpfheim, Sörenberg	32
5.4	Pastoralraum LU 11 – Greppen, Weggis, Vitznau	37
5.5	Pastoralraum LU 24 – Langnau, Pfaffnau, Reiden-Wikon, Richenthal, St. Urban	39
5.6	Erfahrungen aus den Vorgehensschritten in den Pastoralräumen	41



6	EMPFEHLUNGEN ZUR PLANUNG DES DIAKONIEPROZESSES	42
6.1	Vorbereitungen zum Arbeitsprozess	42
6.1.1	Zusammensetzung der Projektgruppe Diakonie.....	42
6.1.2	Anforderungsprofil für die Mitglieder einer Projektgruppe Diakonie	43
6.1.3	Externe (Fach-)Personen einbeziehen	43
6.1.4	Definition Diakonie	44
6.1.5	Diakonie in grössere Zusammenhänge stellen	44
6.1.6	Ökumene	45
6.1.7	Zusammenarbeit mit den Einwohnergemeinden	45
6.1.8	Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Kräften	45
6.2	Prozessschritte.....	45
6.2.1	Allgemein.....	45
6.2.2	Zusammenarbeit klären.....	45
6.2.3	Zwischenevaluation	46
6.2.4	Diakonie im Pastoralraum und den Pfarreien planen und umsetzen	46
7	FAZIT UND EMPFEHLUNG ZUR STRUKTURELLEN VERANKERUNG VON DIAKONIE	47
7.1	Fazit aus dem Pilotprojekt «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen».....	47
7.1.1	Strukturelle Verankerung von Diakonie in Pfarreien und Kirchgemeinden.....	47
7.1.2	Bedeutung von Diakonie.....	47
7.1.3	Diakonie und das Gemeinwesen	48
7.2	Empfehlungen zur strukturellen Verankerung	48
7.2.1	Diakonieverständnis	48
7.2.2	Diakonie als kirchlichen Auftrag ernst nehmen	49
7.2.3	Aus- und Weiterbildung.....	49
7.2.4	Diakonie und Freiwilligenarbeit.....	50
7.2.5	Vernetzung und Kooperation	50
7.2.6	Diakonie und Geld	50
7.2.7	Diakonie sichtbar machen	51
8	LITERATUR ZU DIAKONIE UND DIAKONIEENTWICKLUNG	52
9	ADRESSEN	53
10	ANHANG 1, INSTRUMENTE.....	54
10.1	Instrumente zum Prozessablauf.....	54
10.1.1	Prozessschritte	54
10.1.2	Zusammenarbeitsvereinbarung	56
10.1.3	Prozessablauf.....	57
10.1.4	Bestehende diakonische und soziale Angebote	58
10.1.5	Bedarf für sozial-diakonische Angebote	59
10.1.6	Schlüsselpersonen im Pastoralraum.....	60
10.1.7	Veranstaltung planen	61
10.1.8	Massnahmenplanung zur Umsetzung der diakonischen Ziele	63



10.2 Interviews.....	65
10.2.1 Interview-Leitfäden für verschiedene Interviewpartner und -partnerinnen.....	65
10.2.2 Auswertung Interviews.....	96
11 ANHANG 2, GEBRAUCHSANLEITUNGEN FÜR DIE INSTRUMENTE....	99
11.1 Prozessablauf	99
11.1.1 Zusammenarbeitsvereinbarung	99
11.1.2 Prozessablauf Diakonie.....	101
11.1.3 Bestehende soziale und diakonische Angebote	102
11.1.4 Bedarf für sozial-diakonische Angebote	104
11.1.5 Schlüsselpersonen	105
11.1.6 Visionen Diakonie	107
11.1.7 Massnahmenplanung zur Umsetzung der diakonischen Ziele	109
11.2 Interviews durchführen, bearbeiten und auswerten	110
11.2.1 Interview-Leitfaden	110
11.2.2 Ergebnisse der Interviews.....	111
11.2.3 Voraussetzungen, um Interviews durchzuführen, zu bearbeiten und auszuwerten.	112



1 Editorial

«Wir wollen eine Neubesinnung auf den diakonischen Auftrag der kirchlichen Gemeinschaft vorantreiben. Als Kirche versuchen wir, ein Stück Welt für die Gerechtigkeit des Gottesreiches zu öffnen. Was wir unter uns erfahren, erhoffen wir auch für die Welt: eine besondere Sensibilität für die Schwachen und Armen, den Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Sinn der Frohen Botschaft. Gelebte Solidarität macht unsere Identität als Kirche aus.» (Pastoraler Orientierungsrahmen, Leitsatz 4)

Allerdings ist Diakonie weitgehend und für viele ein Fremdwort. Zwar gibt es auch auf der Landschaft Besuchsgruppen und Nachbarschaftshilfe, doch ist sie in der Regel noch wenig strukturiert.

Diakonie als pastoraler Schwerpunkt aber kann nicht allein von freiwillig Mitarbeitenden geleistet werden. Es braucht heute vermehrt Professionalität, zum Beispiel für die Begleitung von Freiwilligen, für Projektarbeit im Blick auf neue soziale Herausforderungen, in der Zusammenarbeit mit anderen sozialen Akteuren.

Der Pastorale Entwicklungsplan (PEP) hält in einem seiner Leitsätze fest: «Wir sorgen für die notwendige Fachkompetenz in den Pastoralteams und sensibilisieren die Pfarreien für ihre diakonische Sendung.» Und im Dossier zur Errichtung der Pastoralräume heisst es: «Liturgie und Verkündigung sind als unbestrittene Aufgaben der Pastoral anerkannt und strukturell gut verankert. In der Diakonie ist dies weniger der Fall. Nicht selten ist das diakonische Handeln von Einzelpersonen abhängig. Als einer der Grundvollzüge der Kirche muss die Diakonie jedoch im Pastorkonzept und in der Struktur verankert werden. Der Leitung der Pfarrei, welche die Leitungsverantwortung für alle Grundvollzüge und somit auch für die Diakonie hat, fehlen oft die Ressourcen, um die Verantwortung für die Diakonie tatsächlich wahrnehmen zu können. Es ist der Bistumsleitung ein Anliegen, dass spätestens mit der Bildung von Pastoralräumen solche Mängel behoben werden können.»

Damit Diakonie in den künftigen Pastoralräumen auch auf der Landschaft ihren gebührenden Platz erhält, hat der Synodalrat das Pilotprojekt «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» und eine Arbeitshilfe dazu in Auftrag gegeben. Er betraute die Caritas Luzern damit, das Projekt umzusetzen.

Ich danke der Synode unserer Landeskirche und der Synodalkommission für religiös-kirchliche und soziale Fragen mit Präsidentin Margrith Koch. Die Synodalkommission hat das «Pilotprojekt Diakonie» im Vorfeld tatkräftig unterstützt, die Synode dieses am Ende einstimmig genehmigt.

Ich danke auch der Projektleiterin Maria Portmann, die drei ausgewählte Pastoralräume dabei begleitet hat, das Teilkonzept Diakonie des Pastoralraumkonzepts zu erarbeiten. Die Ergebnisse und ihre Erfahrungen sind in dieser Arbeitshilfe modellhaft zusammengetragen. Ich danke schliesslich der Begleitgruppe Diakonie die den Projektverlauf aufmerksam und fachkundig begleitet hat.

Gerne hoffen wir, dass diese Arbeitshilfe in elektronischer Form in vielen weiteren Pastoralräumen im Kanton Luzern und im ganzen Bistum Basel zum Tragen kommt und so mithilft, dass die Diakonie den ihr zustehenden Platz in der Seelsorge erhält. Denn: «Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts!» (Bischof Jacques Gaillot)

Im Namen der Begleitgruppe: Armin M. Betschart, Synodalrat
Ressortverantwortlicher für Fachstelle Pfarreientwicklung und Diakonie



2 Einleitung

In seiner Enzyklika «Deus caritas est» schreibt Papst Benedikt XVI: «Die Kirche kann den Liebesdienst so wenig ausfallen lassen wie Sakrament und Wort.» Damit macht der Papst deutlich, dass in der pastoralen Tätigkeit Diakonie denselben Stellenwert haben muss wie Liturgie und Verkündigung. Demnach ist Diakonie nicht delegierbar, kann keine Nebentätigkeit der Kirche sein oder es kann nicht aus Spargründen darauf verzichtet werden. Diakonie braucht dieselbe Professionalität und die entsprechenden Ressourcen wie Liturgie und Verkündigung. Der Pastorale Entwicklungsplan des Bistums Basel (PEP) betont ebenfalls die Gleichwertigkeit von Diakonie, Verkündigung und Liturgie.

Die katholische Kirche im Kanton Luzern hat erkannt, dass der PEP und die Bildung der Pastoralräume eine Chance sind für die Kirchen vor Ort, sich eingehend mit dem diakonischen Grundauftrag auseinander zu setzen, Diakonie neu zu positionieren und in ihren Strukturen zu verankern. Das dies für ländliche Pastoralräume eine besondere Herausforderung sein kann, war sich die Landeskirche bewusst. So schuf sie die Grundlagen für das Pilotprojekt «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» und übertrug die Aufgaben an die Caritas Luzern. Ziel des Pilotprojektes war einerseits die fachliche Begleitung bei der Entwicklung der Diakonie in zwei bis drei Pastoralräumen im Rahmen ihres Errichtungsprozesses. Andererseits sollte aus diesen Erfahrungen eine Arbeitshilfe entstehen, die anderen Pastoralräumen bei der Entwicklung ihrer diakonischen Schwerpunkte Anleitung und Unterstützung gibt. Diese Arbeitshilfe liegt nun vor Ihnen.

Bei der Begleitung und Beratung der künftigen Pastoralräume wurde der Blick auf die soziale und gesellschaftliche Situation im Pastoralraum gelegt. Es ging darum, die sozialen Nöte und Brennpunkte zu erkennen und Klarheit zu erhalten, mit welcher Unterstützung die Kirche den Benachteiligten und Bedrängten in unmittelbarer Nähe, nämlich im Pastoralraum, zur Seite stehen kann. Dieser Fokus auf die hiesigen Nöte bedeutete zu keiner Zeit, dass uns die Not der Menschen in anderen Regionen und Kontinenten gleichgültig sein darf.

Die vorliegende Arbeitshilfe verdeutlicht als Erstes Inhalt, Ziel und Begründung von Diakonie und diakonischer Tätigkeit. Zudem nimmt sie Bezug zu den Grundlagentexten zu Diakonie im Pastoralen Entwicklungsplan des Bistums Basel. Das Kapitel 3 ist somit Grundlage und Richtschnur zugleich bei der Auseinandersetzung, Planung und Verankerung von Diakonie.

Das Kapitel 4 beschreibt die Schritte, wie im Rahmen des Errichtungsprozesses des Pastoralraumes die Inhalte für den Bereich Diakonie erarbeitet werden können. Neben den Aufgaben und Vorgehensweisen gibt es Hinweise, wann welche Prozess-Schritte anstehen, wer in welcher Form einbezogen werden soll und welche Instrumente sinnvoll im jeweiligen Schritt angewendet werden. Auf der Basis der in diesem Kapitel beschriebenen Prozess-Schritte haben die am Pilotprojekt Diakonie beteiligten Pastoralräume ihre Arbeit geplant und durchgeführt.

Das Kapitel 5 stellt die einzelnen Prozess- und Arbeitsschritte des Errichtungsprozesses im Bereich Diakonie bei den am Pilotprojekt Diakonie beteiligten Pastoralräumen dar. Es zeigt sowohl identische wie unterschiedliche Ausgangslagen und Vorgehensweisen in den begleiteten Pastoralräumen auf. Es beschreibt Ergebnisse und legt offen, mit welchen Zielen die Diakonie in die Pastoralraumkonzepte eingeflossen ist. Das Kapitel weist zudem auf Stolpersteine in den Arbeitsprozessen hin und erklärt, wie sie umgangen werden können. Die Erfahrungen aus den am Pilotprojekt Diakonie beteiligten Pastoralräumen ermöglichen anderen Pastoralräumen im Errichtungsprozess, mögliche Hürden rechtzeitig



wahrzunehmen und aus dem Weg zu räumen. Sie ermutigen aber auch, die anspruchsvolle Arbeit anzupacken, da der Gewinn im Kapitel nachlesbar ist.

Die Empfehlungen zum Vorgehen im Kapitel 6 bauen auf den Erfahrungen der Diakonienprozesse in den beteiligten Pastoralräumen auf. Zudem sind sie aus fachlich-diakonischer Sicht formuliert. In den Empfehlungen wird auf die Bedeutung der Vorarbeiten im Diakonienprozess hingewiesen, damit ein befriedigender Arbeitsaufwand und zufriedenstellende Ergebnisse zustande kommen. Zudem finden sich Tipps, worauf in den einzelnen Prozessschritten geachtet werden soll und wo in welcher Form unterstützende Massnahmen einbezogen werden können.

Das Kapitel 7 beschreibt die Situation der Diakonie in ländlich-kirchlichen Strukturen. Es zieht ein Fazit aus dem Pilotprojekt «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen». Daraus abgeleitet, werden Konsequenzen für die pastoralen wie staatskirchenrechtlichen Ebenen dargelegt. Die Empfehlungen wollen bestmögliche Voraussetzungen schaffen, damit das Ziel des PEP erreicht wird, Diakonie wirkungsvoll ins Spiel zu bringen und in den kirchlichen Strukturen zu verankern.

Literatur und Dokumente zu Diakonie, die im Pilotprojekt Diakonie als nützliche Grundlage und Denkhilfe dienten, sind im Kapitel 8 aufgeführt. Verantwortliche auf pastoraler wie auf staatskirchenrechtlicher Ebene und weitere am Thema Interessierte erhalten daraus aufschlussreiche Diakonie-Denkansätze.

Sie finden nützliche Adressen und Websites zu Diakonie und den Diakonienprozess im Kapitel 9.

Bestandteil dieser Arbeitshilfe sind Instrumente, die im Rahmen des Pilotprojektes «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» erarbeitet wurden. Dabei wurde auf Einfachheit und Praktikabilität geachtet. Mit ihnen wurde in den am Pilotprojekt beteiligten Pastoralräumen gearbeitet. Dank den Rückmeldungen der Mitglieder der Projektgruppen Diakonie wurden Veränderungen und Anpassungen vorgenommen, die den Instrumenten zugute kamen. Die Instrumente stehen im Anhang zur Verfügung, sie können heruntergeladen und es kann damit gearbeitet werden. Der Gebrauch ist ausdrücklich erwünscht. Wie es sich zu Instrumenten gehört, liegt ihnen auch eine «Gebrauchsanleitung» bei. Auch hier gilt: Lesen Sie die Anleitung, bevor Sie die Instrumente anwenden.

In der vorliegenden Arbeitshilfe wird in verschiedenen Kapiteln sowohl von der Projektleiterin wie der Projektbegleiterin des Pilotprojektes «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» die Rede sein. Gemeint ist damit dieselbe Person und Funktion.

Im Auftrag der Katholischen Landeskirche des Kantons Luzern leitete ich das Pilotprojekt «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen». Bei den Partnern vor Ort, den Pfarreien und Kirchengemeinden, die sich im Errichtungsprozess befanden und am Pilotprojekt teilnahmen, war ich für den Bereich Diakonie die Projektbegleiterin. Das heisst, ich begleitete und unterstützte die Gruppen in ihrem Diakonie-Prozess. Über die künftige Ausrichtung der Diakonie haben die Verantwortlichen in den entsprechenden Pastoralräumen entschieden.

An dieser Stelle gilt es, der Landeskirche, dem Synodalrat und der Synode des Kantons Luzern zu danken für ihre Weitsicht, die Herausforderungen der Verankerung der Diakonie in den kirchlichen Strukturen, vor allem in den ländlichen Pastoralräumen, zu erkennen. Sie haben die Mittel für dieses Pilotprojekt zur Verfügung gestellt. Danken möchte ich der Begleitgruppe der Landeskirche und den Verantwortlichen bei Caritas Luzern, die das «Pilotprojekt Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» und mich interessiert, engagiert und kritisch begleitet haben. Ein besonderer Dank gilt den drei Pastoralräumen, die sich



am Pilotprojekt Diakonie beteiligten. Mit ihrer Teilnahme haben sie Mut bewiesen, da es weder Anknüpfungspunkte an ein ähnliches Projekt gab, noch der Ausgang und die Ergebnisse vorhersehbar waren. Dank dem «Pilotprojekt Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» und den daran teilnehmenden Pastoralräumen können andere Pastoralräume nun auf Grundlagen zugreifen, die ihnen die Verankerung der Diakonie erleichtern.

Luzern, Herbst 2012. Caritas Luzern, Maria Portmann



3 Was ist Diakonie

Das griechische Wort «Diakonia» bedeutet Dienst, dienen und entspricht dem lateinischen Wort «caritas», Nächstenliebe. In der Nachfolge Jesu geht es um den Liebesdienst für und mit den Nächsten und den Benachteiligten. Jesus hat sich ohne Rücksicht auf Konventionen für alle Menschen eingesetzt und dabei ein spezielles Augenmerk auf die am Rande Stehenden gelegt. Er ermächtigte sie zu einem würdevollen Leben. Diakonie ist Mitwirkung für Menschen in Not, ohne Rücksicht auf Status, Geschlecht und Nationalität. Sie ist Stimme für jene, die keine haben. Diakonie macht sich stark für Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben, ausgegrenzt oder ohne viel Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen sind.

Diakonie hat das Ziel, ein «Leben in Fülle» allen Menschen zu ermöglichen. Diakonie zeichnet sich durch Wertschätzung aller Menschen, Solidarität und Anteilnahme aus. Sie hat zum Ziel, das Gemeinwohl zu fördern und die Teilhabe aller Menschen an der Gesellschaft zu ermöglichen. Im Zentrum steht das körperliche, geistige und seelische Wohl der Menschen und insbesondere sozial Benachteiligter. Daraus ergibt sich das Engagement, sich für gerechte Lebensbedingungen der Notleidenden, für die Rechte der Schwachen und Stimmlosen und für die Würde der gesellschaftlich Verachteten einzusetzen. Vorbild dieses Engagements ist Jesus, aber auch weiterer Propheten und Prophetinnen.

Die Wurzeln der Diakonie reichen ins Erste Testament zurück. Dort wird uns über die Propheten und die Weisheitslehre der besondere Schutz für die Armen, Waisen, Witwen, Fremden und Entrechteten als Dienst am Menschen, der aus dem wahren Gottesdienst entspringt, proklamiert. Im Zentrum des Zweiten Testaments steht das angebrochene Reich Gottes durch die Verkündigung und das Leben Jesu. Es ist ein Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Schöpfungsbewahrung, das durch die Nächstenliebe verwirklicht wird. Die Nächsten- und Selbstliebe ist die Folge des primären Aktes der bedingungslosen Gottesliebe.

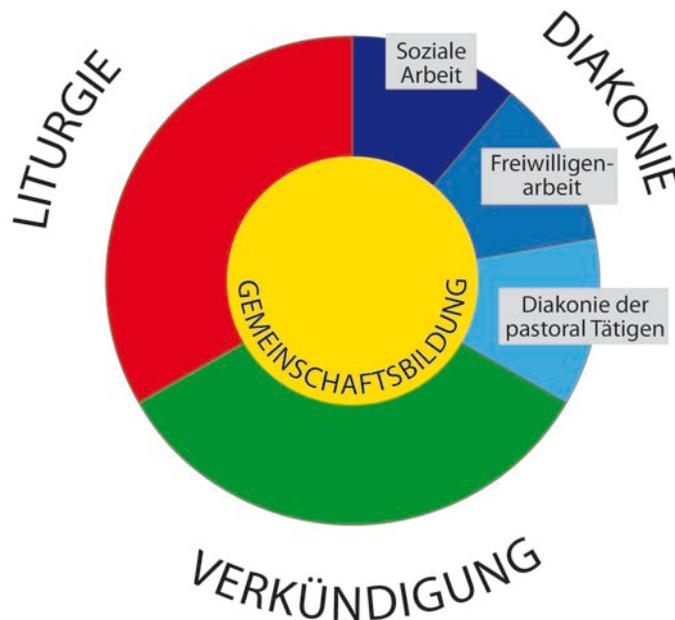
Diakonie, dieser Dienst am Menschen, entfaltet und wirkt dann, wenn die Kirche sich für und mit Menschen engagiert, die in irgendeiner Form bedürftig (z. B. materiell, psychisch, körperlich) sind. Es ist ein aktives und handelndes Einstehen zusammen mit und für Menschen am Rande der Gesellschaft. Diakonie ermächtigt Menschen zu einem selbstbestimmten Leben. Eine diakonische Kirche setzt sich dafür ein, dass Solidarität gelebt und praktiziert wird. Konkret kann dies werden, wenn z. B.

- Menschen in schwierigen Lebenslagen begleitet und in ihren Fähigkeiten und Stärken unterstützt werden.
- Pfarreien und Pastoralräume konkrete soziale Aufgaben übernehmen, für die es Bedürfnisse gibt, der Staat jedoch nicht zuständig ist.
- Pfarreien oder Pastoralräume (politische) Aktionen durchführen, die dem Wohl der Menschen dienen. Die Inhalte dieser Aktionen dienen Menschen, die notleidend, von Ausgrenzung bedroht sind oder bedürftig sind. Solche Aktionen können auch friedensfördernd sein oder der Bewahrung der Schöpfung dienen.
- Sich die Kirche als Anwältin der Benachteiligten, Armen und Bedrängten einsetzt.
- Die Kirche ihre Glaubenden stärkt und befähigt, damit sie im Alltag den Dienst am Nächsten leisten.

Die Kirche versteht sich als Gemeinschaft der Glaubenden und als Prophetin für eine gerechtere Welt. Sie ist dem vierfachen Grundauftrag verpflichtet, den Glauben mit den



Menschen im Gottesdienst zu feiern (Liturgie), ihn in der kirchlichen Bildung zu verkünden (Martyria), in Solidarität mit den Mitmenschen zu leben (Diakonie) und die Gemeinschaft (Koinonia) zu stärken. Die Kirche ist dann glaubwürdig, wenn sie aus dem Wort und der Feier tätig ist für eine Gemeinschaft, die vom Miteinander von sozial Bevorzugten und sozial Benachteiligten lebt und damit zu einem sozialen Ausgleich beiträgt. Deshalb ist Diakonie nicht delegierbar.



Diakonie, diese soziale Tätigkeit der Kirche, ist Teil der Seelsorge. Mit dem Engagement für Benachteiligte sind Seelsorgende diakonisch tätig. Weiter tragen Freiwillige mit ihren Einsätzen in sozialen Feldern einen grossen Teil der Diakonie mit. Fachleute aus der Sozialen Arbeit ergänzen diese beiden Akteure wirkungsvoll, indem sie da unterstützen, wo es fachliches Know-how braucht. Zudem legen sie ein Augenmerk auf die sozialen Herausforderungen innerhalb und ausserhalb der Glaubensgemeinschaft und reagieren zusammen mit anderen Akteuren darauf.

Es gibt drei Handlungsfelder der Diakonie. Die caritative Diakonie hilft Menschen in einer belasteten Lebenssituation durch Beratung, Unterstützungshandlungen und Stärkung der Selbsthilfe. Die integrative Diakonie fördert durch Projekte, Angebote, Animation und Vernetzungen die gesellschaftliche Integration von Benachteiligten. Die politische Diakonie setzt sich sozialpolitisch durch Bewusstseinsbildung, Aktionen, Diskussionsforen und Vernetzung für die Verbesserung der Lebensbedingungen von benachteiligten Personen ein.

Es gibt kirchliche Angebote, in denen sich zwei bis drei Grundvollzüge zeigen. Diakonie ist dann beteiligt, wenn das Angebot direkt Menschen am Rande der Gesellschaft, sozial benachteiligte, arme und ausgegrenzte Menschen ins Zentrum stellt, sie stärkt und zur Verbesserung ihrer Lebenssituation beiträgt.

Diakonie eignet sich bestens für die ökumenische Zusammenarbeit. Diese Zusammenarbeit kann neben der reformierten Kirche auch Gemeinschaften weiterer Konfessionen und Religionsgemeinschaften einbeziehen, da wo es von der Bevölkerungszusammensetzung her Sinn macht. Diakonie soll immer auch das Gespräch oder noch besser die Kooperation mit den Einwohnergemeinden, Vereinen und regionalen sozialen Akteuren anstreben.



Was ist nicht Diakonie

Rorate-Feiern, Maiandachten, Adventfeiern, Frauengottesdienste, Krabbelfeiern, Meditationen, Krankenkommunion, Haussegnungen, usw. sind primär liturgische Angebote.

Erstkommunionvorbereitung, Firmvorbereitung, Besinnungsnachmittage, Vorträge, usw. dienen vor allem der Verkündigung.

Senioren-Nachmittage, Ausflüge der Frauengemeinschaft oder für Senioren und Seniorinnen, Spielnachmittage, Eltern-Kafi, Pfarrei-Mittagessen, Adventfenster, usw. dienen primär der Gemeinschaftsbildung.

3.1 Diakonie in den Grundlagentexten des Pastoralen Entwicklungsplans Bistum Basel

In den Kerndokumenten des Pastoralen Entwicklungsplans hält das Bistum Basel im Kapitel 1.1 «Die Zeichen der Zeit erkennen» fest, dass wir in einer Zeit grosser gesellschaftlicher Veränderungen leben und diese Umbrüche Menschen und Institutionen vor grosse Herausforderungen stellen. Als Folge davon gebe es Gewinner und Verlierer und es bestehe die Gefahr, dass die Opfer ihrem Schicksal überlassen würden. Die Verantwortlichen halten fest, dass die Kirche im Bistum Basel sich diesen Veränderungen stellen wolle. Als Konsequenz hat die Bistumsleitung für eine zukunftsfähige Pastoral vier pastorale Schwerpunkte definiert. Der erste dieser Schwerpunkte ist die Diakonie.

In den Leitsätzen im erwähnten Dokument wird im Kapitel 3.4 «Kirche sein, die in Wort und Tat dient» beschrieben, wie das diakonische Handeln vor Ort aussehen soll: Aktiv werden für diejenigen Menschen, die in irgend einer Form bedürftig, ausgegrenzt, an den Rand gedrängt oder diskriminiert sind. Die Kirche soll flexibel auf die Nöte der Menschen reagieren und dort tätig werden, wo niemand wirke. Sie soll partnerschaftlich mit den Bedürftigen arbeiten und sie in ihren Fähigkeiten bestärken. So könne die Kirche im Bistum Basel das Leben aus der Sicht der Armen und Bedrängten von heute kennen lernen. Diakonie erschöpfe sich nicht nur in der Hilfe und Begleitung Einzelner. So soll die Kirche Partei sein und Partei ergreifen für eine solidarische Gesellschaft. Wo Situationen nicht der biblischen Botschaft entsprächen, solle sie dafür eintreten, damit für alle ein Leben in Fülle entstehe. Aus der Perspektive von sozial Benachteiligten solle die Kirche für gerechte Strukturen kämpfen.

bistum-basel.ch/pdf/pep_kerndokumente.pdf

Bei der Beschreibung des pastoralen Schwerpunktes Diakonie wird auf die Wichtigkeit von Diakonie als pastorale Aufgabe hingewiesen (Diakonie: Verankerung in der Pastoral, Pastorale Schwerpunkte im Bistum Basel, S. 1-6). Es wird festgehalten, dass Diakonie im Gegensatz zu Liturgie und Verkündigung in der Pastoral fachlich-professionell und strukturell viel weniger verankert ist. Diakonie erfordert jedoch ebenso Professionalität und Zugang zu entsprechender Wissensvermittlung. Es wird hervor gehoben, dass Diakonie als einer der Grundvollzüge sowohl im Pastoralkonzept wie in den Seelsorgestrukturen verankert werden muss. Die strategischen wie die operativen Zuständigkeiten müssen auch für den Vollzug der Diakonie festgelegt sein. Es wird daher vorgeschlagen, dass im Pastoralraum oder zusammen mit mehreren Pastoralräumen kirchliche Diakoniestellen/Sozialdienste geschaffen werden sollen. In jedem Pastoralraum, in jeder Pfarrei müssen zudem diakoniebeauftragte Personen ernannt sein und ihnen angemessen Stellenprofile zur Verfügung stehen.

Das Bistum Basel verfolgt mit diesem Schwerpunkt das Ziel, dass in den errichteten Pas-



toralräumen Diakonie ein erkennbares Profil hat und verbindlich verankert ist. Diakonie soll von in der Seelsorge Tätigen, von Professionellen der Sozialen Arbeit und von Freiwilligen getragen und gestaltet werden. Freiwillige sollen für ihr diakonisches Engagement fachliche Unterstützung und Wertschätzung erhalten. Für das diakonische Engagement soll die Kirche eine ökumenische Zusammenarbeit anstreben, ebenso wie mit anderen Kräften der Zivilgesellschaft (Vereine, Einwohnergemeinden, vor Ort ansässige Organisationen und Institutionen).

www.bistum-basel.ch/ressourcen/download/20090422183324.pdf

www.bistum-basel.ch/ressourcen/download/20090428110723.pdf , Seiten 1 bis 6

3.2 Diakonie und Spiritualität

Diakonie fordert die Einzelnen und die Gemeinschaft der Glaubenden heraus zu einem Für-andere-da-Sein und zu einer Gemeinschaft, die auf tragfähige solidarische Beziehungen auf gleicher Augenhöhe baut. Wenn diakonisches, resp. helfendes Handeln auf der Basis von Mitgefühl, wertschätzendem Umgang gegenüber Dritten, der Sorge um das Wohlergehen der Menschen, egal woher sie kommen und in welcher Lebenslage sie sich befinden geprägt ist, wird der so verstandene Liebesdienst zu einer Haltung des Herzens und des Geistes, welcher sich in Alltag bewährt. Diese Dimension kann auch Menschen in bedrängten Lebenssituationen geschenkt sein, wenn sie Unterstützung, Wertschätzung und Ermächtigung erfahren. Diese Solidarität und Verbundenheit mit allem, was lebt, aus der Liebe Gottes heraus, ist die spirituelle Dimension der Diakonie.



4 Prozess und Schritte beim Erarbeiten des Diakoniekonzeptes

4.1 Prozessschritte

Damit eine grössere und komplexe Aufgabe effizient geplant, durchgeführt und erfolgreich abgeschlossen werden kann, gilt es, die richtigen Aufgaben zum rechten Zeitpunkt anzugehen und durchzuführen. Dieses Kapitel gibt Hinweise, wie die Inhalte für den Bereich Diakonie im Errichtungsprozess des Pastoralraumes erarbeitet werden können. Es werden die Aufgaben und Vorgehensweisen der einzelnen Prozess-Schritte dargestellt. Das Kapitel gibt Hinweise, wann welche Schritte für die Diakonie im Errichtungsprozess des Pastoralraumes anstehen, wer in welcher Form einbezogen werden soll und welche Instrumente sinnvoll im jeweiligen Prozess-Schritt angewendet werden. Die Aufgaben und Inhalte der Prozess-Schritte sind ausführlicher beschrieben, bis die Ergebnisse daraus ins Pastoralraumkonzept einfließen werden. Die Beschreibung der Prozess-Schritte für die Umsetzung von diakonischen Massnahmen nach der Errichtung des Pastoralraumes sind knapper gehalten, geben aber trotzdem einen Überblick über die Aufgaben, die zu diesem Zeitpunkt anstehen werden.

Die vorgestellten Prozess-Schritte eignen sich nicht nur für die Phase des Errichtungsprozesses. Sie können auch zu einem späteren Zeitpunkt für die Planung anderer Aufgaben angewendet werden.

Prozessschritte	Aufgaben	Dreischrittmethode
Zusammenarbeit klären Auftrag erteilen	<ul style="list-style-type: none">– Der Auftrag und die Mitwirkung im Projektprozess sind geklärt.– Die Zusammenarbeit ist von beiden Seiten/von allen Beteiligten gewünscht.– Die Projektleitung ist definiert.– Die Zusammenarbeitsform ist definiert.– Der Zeitrahmen des Prozesses ist festgelegt.– Das Projektbudget ist erstellt.– Die zu erreichenden Ziele sind definiert.	
Bedarfserhebung Ist-Situation erheben und Bedarf erkennen	<ul style="list-style-type: none">– Bestehende diakonische Angebote in den Pfarreien und Gemeinden (Gemeinwesen) erfassen und beurteilen.– Mögliche diakonische Bedürfnisse erkennen.	<ul style="list-style-type: none">– Sehen– Sehen
Zwischenevaluation Ergebnisse aus der Bedarfserhebung erfassen und bewerten	Den aktuellen Bedarf mit den bestehenden Angeboten und dem diakonischen Auftrag sowie den vorhandenen oder möglichen Ressourcen vergleichen und diakonische Handlungsfelder	Urteilen



	definieren.	
Zielvereinbarung Ziele entwickeln	<ul style="list-style-type: none">- Aus den diakonischen Handlungsfeldern und den möglichen Ressourcen Ziele formulieren.- Die Zielerreichung (und erste Evaluation) zeitlich festlegen.	<ul style="list-style-type: none">- Urteilen- Handeln
Massnahmenplanung Angebote/Massnahmen planen	<ul style="list-style-type: none">- Auf der Basis der definierten Ziele das künftige diakonische Angebot planen.- Festlegen, in welchem Zeitrahmen die Angebote und Massnahmen umgesetzt werden.- Benennen, welche möglichen Fachstellen für die Durchführung der Massnahmen unterstützen können.	<ul style="list-style-type: none">- Handeln- Handeln- Handeln
Durchführung und Steuerung Massnahmen umsetzen und durchführen	<ul style="list-style-type: none">- Massnahmen ein- und durchführen.- Festlegen, in welchem Zeitrahmen das Angebot überprüft wird.- Bei Bedarf kleinere Anpassungen vornehmen	<ul style="list-style-type: none">- Handeln- Handeln- Handeln
Evaluation Ergebnisse erfassen und bewerten	<ul style="list-style-type: none">- Im festgelegten Zeitraum die Ziele, die Massnahmen und deren Wirkung auswerten.- Wo nötig Anpassungen vornehmen.- Festlegen, wann wieder überprüft wird.	<ul style="list-style-type: none">- Sehen / Urteilen- Handeln- Handeln



4.2 Zusammenarbeit klären, Auftrag erteilen

Damit eine grössere und komplexe Arbeit innert nützlicher Frist zielführend gelingen kann, müssen im Vorfeld verschiedenste Themenbereiche geklärt werden. Wird dies unterlassen, erhöht sich das Risiko, dass in den folgenden Prozess-Schritten die Weiterarbeit behindert wird, weil immer wieder auftauchende Probleme geklärt werden müssen. Dieses Kapitel weist auf die wesentlichen Punkte hin, die als Erstes in einem Prozess geregelt sein müssen.

Die folgenden Aufgaben werden gemäss dem Dossier zur Errichtung eines Pastoralraumes (siehe www.bistum-basel.ch/ressourcen/download/20090422180851.pdf, Kapitel 3.1 und 3.2.1) in der Projektvorbereitungsphase und der Phase «Erstellen der Projektorganisation» auch für den Schwerpunkt Diakonie geklärt.

Prozessschritt	Aufgaben	Dreischrittmethode
Zusammenarbeit klären Auftrag erteilen	<ul style="list-style-type: none">– Der Auftrag und die Mitwirkung im Projektprozess sind geklärt.– Die Zusammenarbeit ist von beiden Seiten/von allen Beteiligten gewünscht.– Die Projektleitung ist definiert.– Die Zusammenarbeitsform ist definiert.– Der Zeitrahmen des Prozesses ist festgelegt.– Das Projektbudget ist erstellt.– Die zu erreichenden Ziele sind definiert.	

Der Auftrag und die Mitwirkung im Projektprozess Diakonie sind geklärt. Es ist geklärt, wie der Teilbereich Diakonie bearbeitet wird, z. B.

Projektgruppe Diakonie

- Wie setzt sie sich zusammen? Wer leitet sie?
- Aufgaben und Kompetenzen sind definiert.
- Mögliche Mitarbeitende sind über Ziel, Inhalt und Ablauf informiert, damit sie entscheiden können, ob sie sich für diese Aufgabe zur Verfügung stellen wollen.
- Wird eine externe Person mit Fachwissen im Bereich Diakonie beigezogen? Wenn ja, wie lautet ihr Auftrag? Auftrag mit dieser Fachperson vereinbaren.

Einzelperson

- Aufgaben und Kompetenzen sind definiert.
- Wann, wie oft und in welcher Form steht ihr ein «Echoraum» zur Verfügung?
- Steht ihr eine externe Person mit Fachwissen im Bereich Diakonie als Ansprechperson zur Verfügung? Wie lautet deren Auftrag? Auftrag mit dieser Fachperson vereinbaren.



Die Zusammenarbeit ist von allen Beteiligten gewünscht.

- Die Beteiligten am Teilprojekt Diakonie haben Interesse und die Fähigkeiten, sich mit dem Thema Diakonie auseinanderzusetzen.

Das Projektbudget ist erstellt

- Die Finanzierung des Teilprojektes Diakonie ist gesichert.
- Sitzungsgeld und Spesenentschädigung sind geregelt, ebenso die Honorare für externe Aufträge.
- Wenn zur Bedarfserhebung ein Diskussionsforum durchgeführt werden soll, sind auch diese Aufwendungen budgetiert.

Die Projektleitung Diakonie ist definiert.

- Die Aufgaben und Kompetenzen der Projektleitung Diakonie sind definiert.
- Die Zusammenarbeit und Abgrenzung zwischen der Projektleitung für den Teilbereich Diakonie und der Pastoralraumleitung sind festgelegt.

Die Zusammenarbeitsform ist definiert.

- Die Zusammenarbeit zwischen der Projektleitung für den Teilbereich Diakonie und der Pastoralraumleitung ist festgelegt.
- Die Zusammenarbeit zwischen der Projektleitung für den Teilbereich Diakonie und den Mitgliedern der Projektgruppe Diakonie ist festgelegt.
- Die Formen des Arbeitsprozesses sind definiert (Sitzungshäufigkeit, Sitzungsdauer, Aufträge zwischen den Sitzungen usw.).

Der Zeitrahmen des Prozesses Diakonie ist festgelegt.

- Der Zeitrahmen für die Bedarfserhebung ist definiert. Er wird in zwei Schritte unterschieden: in die Erhebung des Ist-Zustandes und die Erhebung des sozial-diakonischen Bedarfs.
- Der Zeitrahmen für die Zwischenevaluation und die Zielvereinbarung sind benannt.
- Der Zeitrahmen, bis wann die strategischen diakonischen Ziele fürs Pastoralraumkonzept vorliegen sollen, ist bekannt.
- In der Klärungsphase der Zusammenarbeit kann noch nicht festgelegt werden, bis wann die Massnahmen geplant, umgesetzt und evaluiert werden sollen. Die definitive Massnahmenplanung sowie die Durchführung und Steuerung können erst nach der Errichtung des Pastoralraumes festgelegt werden.

Die Ziele des Diakoniprozesses sind definiert.

- Es sind Ziele zu definieren, die den Arbeitsprozess betreffen. Es sind nicht inhaltliche Ziele zu definieren, die das Ergebnis vorwegnehmen (Beispiel siehe Anhang 2, Zusammenarbeitsvereinbarung).
- Die zu erreichenden Ziele können mit Zwischenzielen (oder Meilensteine) ergänzt werden.

Sinnvollerweise erstellt die Projektleitung für die Errichtung des Pastoralraumes für die Projektgruppe Diakonie eine Zusammenarbeitsvereinbarung.

[Werkzeug 10.1.2 Gebrauchsanleitung» 11.1.1](#)



Die Leitungsperson für die Projektgruppe Diakonie skizziert in Zusammenarbeit mit der Projektleitungsperson für die Errichtung des Pastoralraumes den geplanten Prozessablauf. Damit ist sichergestellt, dass die Zeitpläne der Projektgruppe Diakonie und des Errichtungsprozesses übereinstimmen.

Werkzeug:

[10.1.3 Prozessablauf](#)

Gebrauchsanleitung:

[11.1.2 Prozessablauf Diakonie.](#)

4.3 Bedarfserhebung

Damit Veränderungen gelingen können, braucht es als ersten Schritt ein genaues Hinsehen, was vorhanden ist und was es zur gelingenden Veränderung braucht. In der Dreischrittmethodemethode ist dieser Prozess- oder Arbeitsschritt dem Sehen zuzuordnen.

Prozessschritt	Aufgaben	Dreischrittmethodemethode
Bedarfserhebung Ist-Situation erheben und Bedarf erkennen	<ul style="list-style-type: none"> – Bestehende diakonische Angebote in den Pfarreien und Gemeinden (Gemeinwesen) erfassen und beurteilen. – Mögliche diakonische Bedürfnisse erkennen. 	<ul style="list-style-type: none"> – Sehen – Sehen

Diakonisch gesehen geht es darum, die sozialen Nöte und Brennpunkte im künftigen Pastoralraum zu erfahren. Daraus abgeleitet gilt es, möglichen sozial-diakonischen Bedarf zu erkennen. Dieser Arbeitsschritt ist aufwendig und zeitintensiv. Eine Bedarfserhebung kann nicht nur am Schreib- und Sitzungstisch geschehen. Sie braucht die Schritte hin zur Bevölkerung und/oder Personen, die aufgrund ihrer Tätigkeit in nahem Kontakt mit verschiedenen Bevölkerungsschichten sind. Diese Schritte der Kirche hin zu Schlüsselpersonen des sozialen und gesellschaftlichen Lebens und das Erfragen der sozialen Brennpunkte und Nöte erbringen nützliche Resultate und Hinweise. Sollten diese ausbleiben, ist es mindestens eine gute PR-Aktion der Kirche im Sozialraum!

Der Arbeitsschritt der Bedarfserhebung teilt sich in zwei Schritte:

1. Ist-Situation erheben (Situationsanalyse)
2. Bedarf erkennen (Bedarfsanalyse)

Es kann sinnvoll sein, dass die Teilschritte der Ist-Analyse und der Bedarfserhebung punktuell mit einer diakonischen Aussensicht begleitet werden. Diakonisches Fachwissen kann bei der Fachstelle für Pfarreientwicklung und Diakonie der Kath. Landeskirche Luzern abgeholt werden. Pastoralräume in anderen Kantonen des Bistums Basel wenden sich an ihre jeweiligen Diakonie-Fachstellen. Sind diese nicht bekannt, kann das zuständige Bischofsvikariat Auskunft erteilen.

Ist-Situation erheben

Hier geht es bezogen auf den Teilbereich Diakonie darum, alle bestehenden diakonischen und sozialen Angebote in den Pfarreien, anderer Konfessionen und Religionen, Vereine, Dörfern und Gemeinden zu erheben. Verwenden Sie dazu das Dokument «Bestehende diakonische und soziale Angebote» und die dazu gehörende «Gebrauchsanleitung»

→ [Werkzeug: 10.1.4 Bestehende diakonische und soziale Angebote](#)
 Anleitung: [11.1.3 Bestehende diakonische und soziale Angebote](#)

Bevor darüber nachgedacht werden kann, welche diakonischen und sozialen Angebote fehlen, soll genau hingeschaut werden, was alles besteht. Der Pastoralraum soll nicht Angebote schaffen, wo bereits etwas besteht und funktioniert.

Die Ist-Situation genauer anzuschauen, ermöglicht auch, zu sehen, was von wem im So-



zialraum des künftigen Pastoralraumes getan wird. Gleichzeitig kann auch möglicher Bedarf für diakonische und soziale Angebote sichtbar werden.

Bedarf erkennen

Wie bereits erwähnt, kann bei der Situationsanalyse möglicher zukünftiger diakonischer Handlungsbedarf ersichtlich werden. Damit Diakonie im künftigen Pastoralraum bei denjenigen Menschen ankommt, die sich in einer schwierigen und belastenden Lebenssituation befinden, müssen deren Nöte bekannt sein. Darüber Auskunft geben können einerseits Betroffene. Andererseits kennen Personen, die aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit oder einem freiwilligen Engagement in nahem Bezug mit Menschen in schwierigen Lebenslagen sind, oft die Bedürfnisse von Betroffenen. Diese Personen sind v. a. im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen tätig. Sie sind für den Prozess der Bedarfserhebung Schlüsselpersonen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, von diesen Schlüsselpersonen Auskunft über mögliche sozial-diakonische Handlungsfelder zu erhalten.

Fragebogen

Soziale Nöte und Brennpunkte können mittels Fragebogen in Erfahrung gebracht werden. Erfahrungsgemäss ist der Aufwand für die Erarbeitung eines wirkungsvollen Fragebogens hoch, die Rücklaufquote eher tief. Um sozial-diakonischen Handlungsbedarf in Erfahrung zu bringen, kann ein Fragebogen eventuell zu wenig präzise Rückmeldungen geben. Wenn sich ein künftiger Pastoralraum entscheidet, mittels Fragebogen zu arbeiten, kann sich deren Erarbeitung an den Fragestellungen der Interview-Leitfäden orientieren.

-> [Werkzeug: 10.2.1 Interview-Leitfäden](#).

Eine Befragung mittels Fragebogen kann unter Umständen als Auftrag an Studierende der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit für ein Praxisprojekt erteilt werden. Zum Vorgehen einer Auftragserteilung:

-> [Anleitung: 11.2.1 Interviews durchführen, bearbeiten und auswerten](#).

Interview

Eine weitere Möglichkeit ist, mit Schlüsselpersonen Interviews mit gezielten Fragen zu führen. Im persönlichen Gespräch kann nachgefragt werden, die interviewte Person kann präzisieren. Die Ergebnisse geben Auskunft, wo Handlungsbedarf besteht. Sie finden diverse Interview-Leitfäden, die dazu gehörende Auswertung sowie die Anleitung, wie mit diesem Instrument gearbeitet werden kann, hier:

-> [Werkzeug: 10.2.1 Interview-Leitfäden](#)

-> [Anleitung: 11.2.1 Interviews durchführen, bearbeiten und auswerten](#).

Grossgruppenveranstaltung

Es gibt auch die Möglichkeit, in einer Grossgruppenveranstaltung die sozialen Nöte und Brennpunkte und Lücken im sozial-diakonischen Bereich zu erfahren. Zu einer Grossgruppenveranstaltung werden Schlüsselpersonen, mögliche künftige Nutzende, Vertretungen aus Vereinen, die sich im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen engagieren und weitere Interessierte aus dem künftigen Pastoralraum eingeladen.

Das Ziel einer solchen Veranstaltung ist, dass die Teilnehmenden die sozialen Nöte und Brennpunkte im künftigen Pastoralraum benennen. Daraus können Lücken und Handlungsbedarf im sozial-diakonischen Bereich erkannt werden. Eventuell können an einer solchen Veranstaltung Ideen entwickelt werden, mit wem zusammen die Kirche sozial-diakonische Angebote planen kann/soll. Die Teilnehmenden erarbeiten Lösungsansätze in wechselnden Kleingruppen.



Das Ergebnis des gemeinsamen Denkens, Austauschens und Arbeitens in einer Grossgruppenveranstaltung ist vielfältig und reich. Allerdings braucht es dazu ein klares Ziel, einen klaren Ablauf, klare Spielregeln und präzise Fragen. Es braucht daher zwingend eine Moderation, die mit der Methode «Arbeiten mit grossen Gruppen» vertraut ist. Sie bereitet mit einer Vorbereitungsgruppe die Veranstaltung vor und moderiert sie. Zur Zielerreichung reicht eine Grossgruppenveranstaltung von etwa vier Stunden.



4.4 Zwischenevaluation

Zwischen den Prozessschritten der Bedarfserhebung und der Zielvereinbarung folgt eine Zwischenevaluation. Sie ist in der Dreischrittmethodem dem Urteilen zuzuordnen.

Prozessschritt	Aufgaben	Dreischrittmethode
Zwischenevaluation Ergebnisse aus der Bedarfserhebung erfassen und bewerten	Den aktuellen Bedarf mit den bestehenden Angeboten und dem diakonischen Auftrag sowie den vorhandenen oder möglichen Ressourcen vergleichen und diakonische Handlungsfelder definieren.	Urteilen

Die bestehenden sozialen und diakonischen Angebote im Sozialraum des künftigen Pastoralraumes sind in dieser Phase ebenso bekannt wie die Lücken und der sozial-diakonische Bedarf. Mit der Zwischenevaluation gilt es, die vorhandenen und die möglichen Ressourcen, die dem künftigen Pastoralraum für den Vollzug der Diakonie zur Verfügung stehen werden, zu benennen. Gemeint sind damit finanzielle, personelle, räumliche und organisatorische Möglichkeiten. Zusätzlich muss der diakonische Auftrag (aus dem Pastoralen Entwicklungsplan) des Bistums Basel in der Zwischenevaluation mit berücksichtigt werden. Daraus sollen die künftigen diakonischen Handlungsfelder definiert werden. Diese schaffen die Grundlage, um die diakonischen Ziele zu entwickeln.

Der Prozess der Zwischenevaluation als Schnitt- und Drehpunkt zwischen Bestehendem, Wünschbarem und Machbarem ist anspruchsvoll. Gerade da, wo Diakonie bisher kaum strukturell verankert ist, empfiehlt sich dringend eine diakonische Aussensicht. Dazu soll jemand mit fachlich-diakonischem Hintergrund beigezogen werden. Die Beratung durch diese Fachperson hat zum Ziel, Unterstützung zu geben, damit aus den Ergebnissen der Ist-Analyse und Bedarfserhebung, den vorhandenen und den möglichen Ressourcen sowie dem diakonischen Auftrag der künftige Pastoralraum umsetzbare diakonische Ziele formulieren kann. Diakonisches Know-how kann bei der Fachstelle für Pfarreientwicklung und Diakonie der Kath. Landeskirche Luzern abgeholt werden. Pastoralräume in anderen Kantonen des Bistums Basel wenden sich an ihre jeweiligen Diakoniefachstellen. Sind diese nicht bekannt, kann das zuständige Bischofsvikariat Auskunft erteilen.

Um in der Phase der Zwischenevaluation künftige diakonische Handlungsfelder mit den im ersten Abschnitt erwähnten Aspekten zu definieren, kann es zusätzlich angezeigt sein, dass die Projektgruppe Diakonie den Kreis der Mitdenkenden öffnet. Zum Beispiel kann die Gesamtprojektgruppe zur Errichtung des Pastoralraumes oder der allfällig bestehende Echoraum miteinbezogen werden. Auch bei diesem Vorgehen empfiehlt es sich, eine Person mit diakonischem Fachwissen einzubeziehen.

Zwischenevaluation in den verschiedenen Prozessschritten

Zwischenevaluationen können auch in jedem anderen Prozessschritt nötig werden. Eine Zwischenevaluation ist dann angesagt, wenn in einem Prozessschritt Probleme auftauchen, welche die Arbeit behindern. Eine Zwischenevaluation führt in diesen Fällen zur Wurzel des Problems. Nach dessen Klärung kann wieder an den Aufgaben und Zielset-



zungen des entsprechenden Projektschrittes gearbeitet werden. Orientierung über Probleme in einem Prozessschritt können möglicherweise noch nicht erledigten Aufgaben beim Prozessschritt «Zusammenarbeit klären und Auftrag erteilen» geben.

4.5 Zielvereinbarung

Auf der Basis der bestehenden sozialen und diakonischen Angebote, des sozial-diakonischen Handlungsbedarfs, der möglichen Ressourcen und des diakonischen Auftrags wurden diakonische Handlungsfelder benannt. Daraus werden nun Ziele formuliert. Die Zielformulierung dient dazu, festzulegen, welche strategische diakonische Schwerpunkte der Pastoralraum die nächsten Jahre setzen und wie er sich entwickeln will. Dieser Prozessschritt wird in der Dreischrittmethodem dem Urteilen und dem Handeln zugeordnet. Die Zielformulierung ist die Grundlage, um die nachfolgende Massnahmenplanung zu lenken. Die strategischen diakonischen Ziele werden im Pastoralraumkonzept unter 2.2 festgehalten.

Prozessschritt	Aufgaben	Dreischrittmethodem
Zielvereinbarung	– Aus den diakonischen Handlungsfeldern und den möglichen Ressourcen Ziele formulieren.	– Urteilen
Ziele entwickeln	– Die Zielerreichung (und erste Evaluation) zeitlich festlegen.	– Handeln

Bei der Zielformulierung wird unterschieden zwischen strategischen Zielen, Wirkungszielen und Handlungszielen.

Strategische Ziele

Fragen: Wozu, für wen wird es gemacht? Wohin wollen wir uns entwickeln?

Ein strategisches Ziel ist so etwas wie ein «Oberziel» oder die «Richtschnur». Es ist ein zumeist langfristiges Ziel und vereinigt die diakonischen Handlungsfelder in sich. Es zeichnet sich durch Wertbildung und Orientierungsrichtung aus. Der Zeithorizont des strategischen Ziels geht bis zirka fünf Jahre.

Strategische Ziele sind Basis für die Benennung der verschiedenen Wirkungsziele. Deshalb sollen nur wenig strategische Ziele formuliert werden.

Wirkungsziele

Fragen: Was soll erreicht werden? Welche Wirkung soll erzielt werden?

Die Wirkungsziele sind die Grundlage, damit das strategische Ziel erreicht werden kann. Wirkungsziele werden meist mittelfristig (zwei bis vier Jahre) festgelegt. Oft braucht es zur Erreichung eines strategischen Zieles mehrere Wirkungsziele.

Handlungsziele

Frage: Wie soll es gemacht werden?

Handlungsziele beschreiben in konkrete Handlungen umsetzbare Ziele, die jeweils zur Erreichung des Wirkungsziels beitragen. Damit ein Wirkungsziel erreicht werden kann, braucht es oft mehrere Handlungsziele. Diese werden kurzfristig (ein bis zwei Jahre) festgelegt.



Alle Ziele sollen «SMART» definiert werden

S = Spezifisch

M = Messbar

A = Akzeptiert

R = Realistisch

T = Terminierbar

Spezifisch

Ziele müssen eindeutig, konkret und so präzise wie möglich definiert sein. Sie sollen wenig oder keinen Interpretationsspielraum offen lassen.

Messbar

Ziele beschreiben das zu erreichende Ziel in messbaren Grössen. Mit Messbarkeit sind nicht nur Zahlen gemeint, es kann beschrieben werden, welche Ergebnisse, Resultate oder Wirkung erreicht werden sollen, d. h. der Erreichungsgrad kann objektiv überprüft werden: Messbar kann somit auch für Überprüfbar stehen.

Akzeptiert

Die Ziele müssen von den betroffenen Personen akzeptiert sein. Es können auch andere Formulierungen dafür stehen: ausführbar, attraktiv, angemessen. Die Ziele sollen erreichbar sein, aber auch herausfordernd.

Realistisch

Ziele müssen realistisch sein, erreichbar und mit anderen Zielen abgestimmt. Die zur Zielerreichung nötigen Ressourcen, sowie mögliche Hindernisse müssen mitbedacht sein.

Terminierbar

Jedes Ziel hat einen klaren zeitlichen Bezug. Zu jedem Ziel gehört eine klare Vorgabe, bis wann es erreicht sein muss.

- Im Pastoralraumkonzept ist diese Terminierung nicht zwingend vorgesehen. Trotzdem ist es sinnvoll, wenn mit der Zielformulierung festgelegt wird, bis wann nach der Errichtung des Pastoralraumes die diakonischen Ziele zu erreichen sind.
- Bei der Bedarfserhebung sind evtl. Bedürfnisse mit einer höheren Dringlichkeit als andere formuliert worden. Dies soll bei der Terminierung wo möglich berücksichtigt werden.
- Ziele brauchen eine regelmässige Überprüfung. Deshalb soll auch der Überprüfungsrhythmus festgelegt werden. Mindestens einmal jährlich sollen die Ziele überprüft werden.

Mit der Formulierung der diakonischen Ziele und deren Einflüssen ins Pastoralraumkonzept sind die Aufgaben zur Errichtung des Pastoralraumes erfüllt. Nach der Errichtung des Pastoralraumes beginnt die Planung der diakonischen Angebote und Massnahmen. Danach folgt die Durchführung/Umsetzung und Steuerung der Angebote und Massnahmen. Regelmässig werden diese in ihrer Wirkung bewertet und wo nötig Anpassungen vorgenommen.

4.6 Massnahmen planen

Nach der Errichtung des Pastoralraumes beginnt die Planung der diakonischen Angebote und Massnahmen. In der Dreischrittmethod ist bei diesem Prozessschritt vom Handeln die Rede.

Prozessschritt	Aufgaben	Dreischrittmethode
Massnahmenplanung Angebote/Massnahmen planen	<ul style="list-style-type: none"> – Auf der Basis der definierten Ziele das künftige diakonische Angebot planen. – Festlegen, in welchem Zeitrahmen die Angebote und Massnahmen umgesetzt werden. – Benennen, welche möglichen Fachstellen für die Durchführung der Massnahmen unterstützen können. 	<ul style="list-style-type: none"> – Handeln – Handeln – Handeln

In diesem Prozessschritt werden auf der Basis der definierten Ziele die künftigen diakonischen Angebote geplant. Bei der Bedarfserhebung wurden evtl. Bedürfnisse mit einer höheren Dringlichkeit formuliert als andere. Bei der Zielvereinbarung sollte dies bei der Terminierung wo möglich berücksichtigt worden sein.

Es ist zu unterscheiden zwischen der Planung und der Umsetzung von Massnahmen. Diese zwei Schritte sollen nicht vermischt werden, d.h. die Planungsphase soll abgeschlossen werden, bevor mit der Umsetzung begonnen wird. Eine gründliche Planung erleichtert die Umsetzung.

Beim Arbeitsschritt «Massnahmen planen» wird festgelegt, wann welches Angebot wie umgesetzt werden soll. Das umzusetzende Ziel, eventuelle Zwischen- oder Unterziele und die dazu gehörenden Aufgaben werden definiert. Es wird überlegt und festgehalten, welche Ressourcen es braucht, damit das Ziel erreicht werden kann. Zur Zielerreichung, resp. bereits bei der Planung von Massnahmen, kann oder soll unter Umständen auf das Fachwissen von Fachpersonen, Fachstellen, Mitgliedern einer Pfarrei oder eines Pastoralteams zurückgegriffen werden. Adressen von entsprechenden Fachstellen und Fachpersonen können bei der Fachstelle für Pfarreientwicklung und Diakonie der kath. Landeskirche Luzern erfragt werden. Pastoralräume in anderen Kantonen des Bistums Basel wenden sich an ihre jeweiligen Diakonie-Fachstellen. Bei der Planung von Massnahmen wird definiert, wer für welche Arbeitsschritte die Verantwortung übernimmt. Ebenfalls festgelegt wird, bis wann welcher Arbeitsschritt erledigt sein soll.

Bei der Planung von diakonischen Angeboten und Massnahmen kann entschieden werden, dass ein Angebot vorerst als Pilotprojekt starten soll. Es muss dabei aber klar definiert werden, wann die Pilotphase enden wird. Zudem muss benannt werden, nach welchen Kriterien überprüft wird und welche Optionen nach der Pilotphase bestehen (Überführung in die Regelstrukturen, mit eventuellen Anpassungen, Beendigung des Angebotes usw.).

Bei der Planung der Massnahmen kann das Dokument «Massnahmenplanung zur Umsetzung diakonischer Ziele» behilflich sein.

→ [Werkzeug: 10.1.8 Massnahmenplanung zur Umsetzung diakonischer Ziele](#)
[Anleitung 11.1.7 Massnahmenplanung zur Umsetzung diakonischer Ziele](#)

4.7 Durchführung und Steuerung

Wenn die Planung einer diakonischen Massnahme abgeschlossen ist, kann mit der Umsetzung der Massnahme begonnen werden. Die Dreischrittmethode spricht in diesem Prozessschritt vom Handeln.

Prozessschritt	Aufgaben	Dreischrittmethode
Durchführung und Steuerung Massnahmen umsetzen und durchführen	<ul style="list-style-type: none"> – Massnahmen ein- und durchführen. – Festlegen, in welchem Zeitrahmen das Angebot überprüft wird. – Bei Bedarf kleinere Anpassungen vornehmen 	<ul style="list-style-type: none"> – Handeln – Handeln – Handeln

Es ist zu unterscheiden zwischen der Planung und der Umsetzung von Massnahmen. Diese zwei Schritte sollen nicht vermischt werden. Trotzdem können in der Umsetzungsphase Planungskorrekturen notwendig werden.

Neue Angebote brauchen oft eine längere Anlaufzeit, bis sie die gewünschte Wirkung erzielen. Um ein Angebot bekannt zu machen, muss bei möglichen Nutzenden, aber auch Personen oder Fachstellen, die Nutzende vermitteln können, sowie Netzwerkpartnern regelmässig das Angebot mittels Öffentlichkeitsarbeit bekannt gemacht werden.

Es kann sinnvoll sein, ein neues diakonisches Angebot vorerst mit einer Pilotphase zu starten. Pilotphasen dauern meistens drei Jahre, maximal fünf Jahre. Die Zeitdauer der Pilotphase muss in der Planungsphase festgelegt worden sein. Während der Pilotphase soll das diakonische Angebot regelmässig evaluiert und wo nötig sollen kleine Anpassungen vorgenommen werden. Vor Ablauf der Pilotphase wird evaluiert und entschieden, ob das Angebot in die Regelstrukturen überführt wird, Anpassungen vorgenommen werden oder bei zu kleinem Nutzen beendet wird.

Wenn auf eine Pilotphase verzichtet wird, soll trotzdem regelmässig die Wirkung des Angebotes überprüft werden. Sinnvollerweise wird vor Beginn der Umsetzung festgelegt, was in welchem Zeitrahmen überprüft werden soll. Es ist unabdingbar, dass der Rhythmus der Überprüfung festgelegt und eingehalten wird. Geeignet ist neben einer umfassenden Evaluation auch die Methode der jährlichen Berichterstattung.

Diakonische Angebote sollen sich stets an den Bedürfnissen von Benachteiligten oder Bedürftigen orientieren. Gesellschaftliche Veränderungen haben sowohl Auswirkungen auf die betroffenen Menschen wie auf die Angebote. Ein diakonisches Angebot soll sich zwingend diesen Veränderungen stellen. Das bedingt, dass unter Umständen im Verlauf der Zeit mit kleineren Veränderungen darauf reagiert werden muss. Drängen sich grössere Veränderungen auf, soll nach einer entsprechenden Evaluation das Angebot wieder von Neuem gründlich geplant werden.



4.8 Evaluation

Grundsätzlich gilt, dass jedes Angebot, jede Massnahme und Tätigkeit regelmässig auf ihre Wirkung überprüft werden soll. Das gilt für schon lange bestehende Angebote und Dienstleistungen ebenso wie für neu geschaffene Angebote. Wenn ein Angebot auf die gesetzten Ziele, die dazu verwendeten Massnahmen und ihre Wirkung ausgewertet wird, ist dies in der Dreischrittmethodem dem Sehen und Urteilen zuzuordnen. Wenn aus diesem Sehen und Urteilen entschieden wird, Anpassungen vorzunehmen, wird gehandelt. Zum Handeln gehört ebenfalls der Entscheid, wann und wie das Angebot wiederum überprüft werden soll.

Prozessschritt	Aufgaben	Dreischrittmethode
Evaluation Ergebnisse erfassen und bewerten	<ul style="list-style-type: none">- Im festgelegten Zeitraum die Ziele, die Massnahmen und deren Wirkung auswerten.- Wo nötig Anpassungen vornehmen.- Festlegen, wann wieder überprüft wird.	<ul style="list-style-type: none">- Sehen / Urteilen - Handeln- Handeln

Wie beim Prozessschritt «Massnahmen umsetzen, durchführen und steuern» erwähnt, ist es unabdingbar, diakonische Massnahmen regelmässig auf ihre Wirkung zu überprüfen. Dies kann in Form einer jährlichen Berichterstattung geschehen. Neue Angebote und Massnahmen benötigen Anlaufzeiten, hier soll neben der jährlichen Berichterstattung eine umfangreichere Evaluation nach drei bis fünf Jahren stattfinden. Der Grundsatz der jährlichen Berichterstattung sowie einer regelmässigen, zeitlich festgelegten umfassenden Evaluation soll auch für bereits längere Zeit bestehenden Angebote zur Regel werden.

Bei der Evaluation eines Angebotes wird u.a. überprüft, ob das gesetzte Ziel erreicht wurde. Dazu werden sowohl die angewandten Methoden wie die Wirkung des Angebotes geprüft. Wenn die Wirkung ungenügend ist oder die Methoden zur Erreichung der gesetzten Ziele schwerfällig sind, müssen Anpassungen vorgenommen werden. Es wird definiert, wer, wie und bis wann die Massnahmen umsetzt und wann sie erneut überprüft werden.

Es kann hilfreich sein, wenn im Evaluationsprozess jemand mit einer Aussensicht Unterstützung bietet. Für diakonische Angebote kann die Fachstelle für Pfarreientwicklung und Diakonie der kath. Landeskirche Luzern beigezogen werden. Pastoralräume in anderen Kantonen des Bistums Basel wenden sich an ihre jeweiligen Diakonie-Fachstellen.

4.9 Themen, die in der Diakonie zu berücksichtigen sind

Damit diakonische Projekte den Bedürfnissen der Menschen entsprechen und somit gelingen können, sind neben den einzelnen Aufgaben in den Prozessschritten noch weitere Faktoren mit zu berücksichtigen.

Partizipation aktiv gestalten

Wo möglich sollen mögliche Nutzende sowie Personen, die beruflich, in einem freiwilligen oder ehrenamtlichen Engagement mit Menschen in schwierigen Lebenslagen im Kontakt sind, in den Prozess mit einbezogen werden, d.h. die Bedürfnisse und das Wissen soll abgeholt werden. Auch kann evtl. die weitere Bevölkerung, die an diesem Thema interessiert ist, miteinbezogen werden.

Genderaspekte / soziales Geschlecht berücksichtigen

In die Überlegungen soll immer wieder einbezogen werden, welche Auswirkungen eine Massnahme für Frauen, für Männer, für Mädchen oder für Buben haben kann. Es soll auch hingeschaut werden, ob für eines der Geschlechter ein spezifisches Angebot nötig ist. Zudem soll überlegt werden, ob eine Massnahme den Ausschluss eines Geschlechts zur Folge haben kann. Mit zu berücksichtigen gilt weiter, wie Frauen und wie Männer sowohl in der Entwicklung, wie an den bestehenden oder neu geschaffenen sozial-diakonischen Angeboten partizipieren können.

Vielfalt von Zielgruppen berücksichtigen

Im ganzen Prozess gilt es, die Vielfalt der Menschen im künftigen Pastoralraum mit zu berücksichtigen. Diakonische Angebote und Massnahmen sollen niemanden ausschliessen. Menschen aller Altersstufen, Menschen aller Nationalitäten und religiöser Orientierung, wirtschaftlich Benachteiligte wie Bevorzugte, Gesunde wie Kranke sollen bei Bedarf und Not-Wendigkeit sozial-diakonische Angebote in Anspruch nehmen können.

Intergenerativer Einbezug

Im Prozess der Erhebung von sozial-diakonischen Bedürfnissen wie in der Planung, Umsetzung und Durchführung von Angeboten und Massnahmen ist es sinnvoll, wenn die verschiedenen Generationen im Pastoralraum einbezogen sind. Wenn Angebote für Kinder geschaffen werden, soll überlegt werden, wie andere Generationen sich nutzbringend mit einbringen können. Dasselbe gilt auch für Angebote für ältere Menschen: wie und in welcher Form können hier zum Beispiel Jugendliche oder Familien mit Kindern mitwirken?

Diakonisches Denken und Handeln

Die Kirche ist glaubwürdig, wenn sie die sozialen Nöte und Brennpunkte in der Pfarrei, im Pastoralraum, in der Region usw. wahrnimmt, mit Angeboten und Dienstleistungen auf die Bedürfnisse von Bedürftigen und Benachteiligten reagiert und die Betroffenen in der Bewältigung der schwierigen Lebensumstände mit einbezieht.

Diakonie meint aber auch, dass die Kirche sicht-, spür- und hörbar aktiv wird, wenn auf politischer, wirtschaftlicher und sozialer Ebene Ausgrenzung passiert, Menschenrechte missachtet und Menschen an der Teilhabe am sozialen und gesellschaftlichen Leben gehindert werden.

Diakonie muss daher ein von aussen wahrgenommener Grundvollzug sein und im Denken und Handeln in die anderen Grundvollzüge einfließen.



Kooperation im Sozialraum

Diakonie kann nicht isoliert innerhalb der Kirche betrachtet werden. Der Einbezug anderer Konfessionen, Religionen, der Einwohnergemeinden und weiterer Kräfte der Zivilgesellschaft (Vereine, Organisationen usw.) schafft und schont Ressourcen. Die Akzeptanz sozial-diakonischer Massnahmen steigt, wenn sie auf die Bedürfnisse von Bedürftigen und Benachteiligten reagiert und dabei niemanden im Sozial- und Pastoralraum ausschliesst.

Budgetierung, Finanzierung

Damit Projekte, Prozesse oder Angebote funktionieren können, benötigen sie finanzielle Sicherheiten. Eine saubere Budgetierung und Kostenüberwachung sind wichtig.

Projekte und Angebote ins rechte Bild setzen

Es ist wichtig, regelmässig über den Fortlauf eines Projektes zu informieren. Ebenso wichtig ist es, regelmässig über die Ziele eines Angebotes zu informieren. Es kann aber auch bedeuten, ein Projekt oder ein Angebot mit einer guten grafischen Umsetzung bekannt zu machen. Diakonische Angebote sollen regelmässig im Pfarreiblatt bekannt gemacht werden. Auf der Website des Pastoralraumes soll eine Rubrik «Diakonie» bestehen mit Information, was Diakonie ist und welche diakonische Angebote im Pastoralraum bestehen.



5 Erfahrungen in den Pastoralräumen des Pilotprojektes «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen»

Hier wird beschrieben, wie sich in den drei Pastoralräumen der Prozess im Bereich Diakonie zur Errichtung des Pastoralraumes gestaltete. Es werden die Gemeinsamkeiten des Vorgehens wie die unterschiedlichen Vorgehensweisen in den jeweiligen Pastoralräumen sichtbar.

Am Pilotprojekt «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» beteiligte Pastoralräume

Es beteiligten sich folgende künftige Pastoralräume:

- Flühli, Schüpfheim, Sörenberg (Pastoralraum LU 3)
- Greppen, Weggis, Vitznau (Pastoralraum LU 11)
- Langnau, Pfaffnau, Reiden-Wikon, Richenthal, St. Urban (Pastoralraum LU 24).
Dieser künftige Pastoralraum befand sich noch nicht im Errichtungsprozess, bearbeitete jedoch den Bereich Diakonie im Rahmen eines Vorprojektes.

5.1 Ausgangslage

In allen Pastoralräumen wurde in verschiedenen Gruppenzusammensetzungen gearbeitet und unterschiedliche Methoden angewandt zur Bearbeitung der verschiedenen Prozessschritte. Trotz unterschiedlicher Vorgehensweisen konnte in allen Fällen die vereinbarte Zielsetzung erreicht werden.

Zusammensetzung der Gruppen, die den Bereich Diakonie bearbeiteten

Im Pastoralraum 11 – Greppen, Weggis, Vitznau – erarbeitete das Seelsorgeteam die Grundlagen zur Errichtung des Pastoralraumes. Die Leitung lag in der Hand eines Gemeindeleiters. Ihm und dem Seelsorge-/Projektteam zur Seite stand eine Begleitgruppe als Echoraum. Der Bereich Diakonie wurde ebenfalls vom Seelsorgeteam bearbeitet. Für den Prozessschritt der Bedarfserhebung übernahm im Auftrag des Pastoralraumleiters ein Teammitglied die Steuerung der anfallenden Aufgaben. Die Projektbegleiterin des Pilotprojektes «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» arbeitete vorwiegend mit diesen zwei Personen zusammen, um die anstehenden Arbeitsschritte zu koordinieren und zu begleiten. In einzelnen Arbeitsschritten arbeitete sie mit dem gesamten Seelsorge-/Projektteam.

Im Pastoralraum 3 – Flühli, Schüpfheim, Sörenberg – erarbeitete unter der Projektleitung des Pastoralraumleiters eine Begleitgruppe die Errichtung des Pastoralraumes. Die Begleitgruppe setzte sich aus Mitgliedern der drei bestehenden Kirchenräte und Mitgliedern des einzigen bestehenden Pfarreirates zusammen. Wie die anderen Themenschwerpunkte wurde auch der Bereich Diakonie in einer Untergruppe dieser Begleitgruppe bearbeitet. In der Untergruppe Diakonie war jede Pfarrei vertreten. Ein Mitglied übernahm die Leitung der Untergruppe. Es fanden regelmässige Arbeitsbesprechungen zwischen dem Projektleiter zur Errichtung des Pastoralraumes, der Leiterin der Untergruppe und der Projektbegleiterin des Pilotprojektes statt. Der Arbeitsprozess «Diakonie» wurde in enger Zusammenarbeit von der Leiterin der Untergruppe mit der Projektbegleiterin geführt und koordiniert.

Im Pastoralraum 24 – Langnau-Richenthal, Pfaffnau, Reiden-Wikon, St. Urban – formierte sich für den Diakonieverfahren unter der Leitung eines Gemeindeleiters eine Projektgruppe. Die Mitglieder setzten sich schwerpunktmässig aus Mitgliedern der Kirchenräte

zusammen. Zum Teil waren sie in ihren Räten die diakoniebeauftragte Person. Da, wo kein Mitglied eines Kirchenrates delegiert wurde, arbeiteten Engagierte der jeweiligen Pfarrei mit. Jede Pfarrei, jede Kirchgemeinde war mit mindestens einer Person in der Projektgruppe vertreten. Ein Mitglied der Projektgruppe Diakonie war Mitglied des Kirchenvorstandes der reformierten Kirchgemeinde Reiden.

5.2 Vorgehensweisen

Nachfolgend werden diejenigen Arbeitsschritte beschrieben, welche zu Beginn des Diakonieprozesses in den drei Pastoralräumen angegangen wurden.

Zusammenarbeit klären, Auftrag erteilen

In allen Pastoralräumen wurde eine Zusammenarbeitsvereinbarung zwischen dem Pastoralraumleiter und der Projektbegleitung des Pilotprojektes Diakonie gemacht. Darin wurden

- Die Ausgangslage beschrieben.
- Das Ziel des Auftrages benennt.
- Die Dauer des Auftrages definiert.
- Der Inhalt respektive die Aufgaben des Auftrages beschrieben.
- Die Prozessphasen und Meilensteine (Zwischenziele) beschrieben und diese zeitlich festgelegt.
- Die Organisation des Arbeitsprozesses benennt.
- Die Methoden respektive Vorgehensweisen beschrieben.
- Budget / Kosten für den Arbeitsprozess benennt.

Diese Zusammenarbeitsvereinbarungen dienten dazu, bereits vor Beginn des gemeinsamen Arbeitsprozesses zu überlegen, was bis wann mit welchen Vorgehensmethoden erreicht werden soll. Das bedeutete, den Arbeitsprozess vor Beginn der Bedarfserhebung zu strukturieren. Nicht immer konnten alle definierten Punkte exakt gemäss der Vereinbarung eingehalten werden. Kleinere Abweichungen störten weder die Zielvereinbarung noch den Prozessverlauf.

Trotzdem traten Schwierigkeiten in den Prozessabläufen auf. Dies geschah dort, wo parallel zur Klärung der Zusammenarbeit und des Auftrages bereits mit der Bedarfserhebung begonnen wurde. Ein weiterer Stolperstein wurde sichtbar, als in der Vorbereitungsphase die anfallenden Kosten für den Arbeitsprozess Diakonie nicht abschliessend geklärt worden waren. Diese Schwierigkeiten störten vorübergehend und in unterschiedlichem Ausmass den Arbeitsprozess. Es bedingte zwingend die Klärung der offenen Fragen, bevor inhaltlich und ergebnisorientiert weiter gearbeitet werden konnte.

Bevor der Arbeitsprozess der Bedarfserhebung startete, wurde in jedem Pastoralraum mit der Gruppenleitung der geplante Prozessablauf festgelegt. Als Grundlage diente das Dokument «Prozessablauf», das in dieser Arbeitshilfe bei den «Instrumenten» integriert ist. Dieser Ablauf wurde als «Fahrplan» für die Mitglieder der Diakonie-Projektgruppen verwendet. Er basierte auf den Grundlagen der Zusammenarbeitsvereinbarung.



Definition von Diakonie

Es war wichtig, dass alle Mitglieder der Projektgruppen Diakonie denselben Wissensstand hatten, was Diakonie ist, respektive welche kirchlichen Leistungen dem Grundvollzug Diakonie zugeordnet werden können. Es nahmen sich alle Projektgruppen vor Beginn der Ist-Analyse und der Bedarfserhebung Zeit, sich mit dem Begriff Diakonie auseinander zu setzen und miteinander zu klären.

Ist-Analyse

In allen Pastoralräumen des Pilotprojektes wurde eine Ist-Analyse vorgenommen. Dazu diente das Dokument «Bestehende soziale und diakonische Angebote». Es ist in dieser Arbeitshilfe unter den «Instrumenten» integriert. Ziel dieser Ist-Analyse war immer, genau hinzuschauen, welche sozialen und diakonischen Angebote im Sozialraum des künftigen Pastoralraumes bestehen und wer sie verantwortet.

Die Ergebnisse lösten bei allen Diakoniegruppen ähnliches aus. Es wurde wahrgenommen und festgehalten, wer in welcher Form im künftigen Pastoralraum sozial oder diakonisch tätig ist. Zum Teil wurde der Umfang erst mit der Ist-Analyse wirklich bewusst. Die Mitglieder der Diakonie-Gruppen suchten das Gespräch mit den für die Angebote verantwortlichen Personen. Diese schätzten das Interesse an ihrer Arbeit sehr. Gleichzeitig wurden bei der Ist-Analyse auch erste fehlende Angebote wahrgenommen und festgehalten. Dazu diente das Dokument «Bedarf für sozial-diakonische Angebote», das in dieser Arbeitshilfe bei den «Instrumenten» integriert ist.

Die in Tabellenform erhobenen bestehenden sozialen und diakonischen Angebote wurden im Rahmen des Pilotprojektes «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» von der Projektleiterin in Mind-Maps zusammengefasst und den jeweiligen Diakonie-Gruppen und Pastoralraumleitungen vor Ort zur Verfügung gestellt.

Nach dem Arbeitsschritt der Ist-Analyse gab es in den verschiedenen Pastoralräumen unterschiedliche Vorgehensweisen. Diese werden nun nachfolgend beschrieben.

5.3 Pastoralraum LU 3 – Flüfli, Schüpheim, Sörenberg

Im Pastoralraum LU 3 wurde in der Phase der Auftragserteilung festgelegt, dass die Untergruppe Diakonie sich nicht zum Thema «Jugend und Jugendarbeit» auseinander setzen wird. In den Pfarreien und Einwohnergemeinden zeichnete sich bereits vor dem Errichtungsprozess des Pastoralraumes in diesem Bereich ein grosser Handlungsbedarf ab. So wurde entschieden, dass das Thema Jugendarbeit ein eigener Schwerpunkt im Pastoralraumkonzept werden soll. Die Untergruppe Jugendarbeit erarbeitete im Errichtungsprozess zusammen mit den Verantwortlichen der entsprechenden Gemeinden die nötigen Voraussetzungen. Allerdings wurde ein Informationsaustausch zu sich überschneidenden Themen zwischen den Untergruppen Jugendarbeit und Diakonie vereinbart.

Bedarfserhebung

Um die sozialen und diakonischen Bedürfnisse genauer zu erfahren, wurden Interviews mit Schlüsselpersonen geführt. Die zu befragenden Schlüsselpersonen wurden von der Untergruppe Diakonie in Zusammenarbeit mit der Projektleiterin des Pilotprojektes «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» festgelegt. Die Interviews wurden durch die Projektleiterin vorbereitet und durchgeführt. Im künftigen Pastoralraum wurden u. a. folgende Personen befragt: beide Sozialvorsteherinnen, der Leiter des Sozialberatungszentrums (SoBZ) Amt Entlebuch und die Leiterin der Mütter-Väterberatung, ein Schulleiter, eine Schulsozialarbeiterin, Pflegeleitung der Spitex, die Präsidentin einer Frauengemeinschaft,



ein Mitglied der reformierten Kirchgemeinde, die sich vorwiegend in diakonischen und gemeinschaftsbildenden Angeboten engagiert. Dank der Vermittlung der Sozialvorsteherinnen konnten auch Gespräche mit armutsbetroffenen Personen geführt werden. Ebenfalls wurden Gespräche mit alleinerziehenden Elternteilen geführt. Da in Schüpfheim der Sitz eines Berufsbildungszentrums «Natur und Ernährung» ist, wurde eine Beratungsperson über die Lebenssituation der bäuerlichen Bevölkerung im Kanton Luzern befragt.

Geäusserte soziale Bedürfnisse und fehlende Angebote wurden für die Untergruppe Diakonie zusammengefasst. Diese benannte daraus erste mögliche künftige diakonische Handlungsfelder. Auf der Basis des Wissens über die bestehenden und fehlenden Angebote und der sozialen Bedürfnisse entwarf die Untergruppe Diakonie an einem weiteren Abend Visionen, wie Diakonie im Pastoralraum in sechs Jahren aussehen soll.

Zwischenevaluation

Die Untergruppe Diakonie hatte aus der Fülle von sozialen Bedürfnissen und fehlenden Angeboten sechs mögliche diakonische Handlungsfelder benannt:

- Besuchsdienst: Besuche bei runden Geburtstagen über 80 Jahre in den Dörfern koordinieren. Besuche/Wegbegleitung für Menschen in belasteten Lebenssituationen durch Personen, die auf Pastoralraumebene für diese Besuche eingeführt und begleitet werden.
- Entlastungsangebot für pflegende und betreuende Angehörige und für belastete Familien schaffen.
- Freiwilligenarbeit: Individuelle Angebote für individuelle Fähigkeiten/Bedürfnisse von Freiwilligen. Orientierung an den Standards von Benevol. Den Wert der Freiwilligenarbeit soll in den Rechnungen der Kirchgemeinden ausgewiesen werden.
- Integrationsgruppe/Integrationshilfen für Menschen mit Migrationshintergrund, v. a. in Flühli und Sörenberg bilden.
- Offene Essensangebote wie Znünitreffs, Mittagessen einfach und günstig, Pfarreicafé nach Werktagsgottesdiensten usw. Fester Stamm von Freiwilligen für Einkauf und Kochen, Einbezug von z. B. Erwerbslosen, IV-Rentnern und -Rentnerinnen usw.
- Politische Diakonie: Stellungnahmen zu gesellschaftlichen, politischen und sozialen Themen lokal, Schweiz und weltweit.

Ein Teil der Zwischenevaluation wurde im Rahmen einer Grossgruppenveranstaltung durchgeführt. Eingeladen waren ca. 60 Schlüsselpersonen des künftigen Pastoralraumes aus dem Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen, Vertretungen diverser Vereine, Organisationen und Institutionen in diesen Bereichen, Mitglieder der Kirchen- und Pfarreiräte und Interessierte an diesem Thema. Es nahmen über 40 Personen an der Veranstaltung teil. Moderiert wurde die Veranstaltung durch die Projektleiterin des Pilotprojektes «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» und einem Mitarbeiter der Caritas Luzern. Gruppen mit maximal acht Personen diskutierten im Wechsel über die Vor- und Nachteile der vorgeschlagenen Handlungsfelder, äusserten Bedenken und machten Hinweise, was dabei nicht zu vergessen sei. Am Schluss der Veranstaltung priorisierten die Anwesenden die vorgeschlagenen Handlungsfelder mit Punkten. Am meisten Punkte erhielt das Thema Freiwilligenarbeit, in dem Koordination und verschiedene Wertschätzungsformen am häufigsten genannt wurden. Als wichtig wurden zudem Entlastungsangebote und Begleitung/Besuche für Menschen in belastenden Lebenssituationen beurteilt. Als wenig wichtig wurden offene, einfache und günstige Essens- und Treffmöglichkeiten erachtet. Wiederholt wurde an der Veranstaltung festgehalten, dass für diakonische Angebote mit den



politischen Gemeinden zusammen gearbeitet werden soll.

Auf der Basis dieser Ergebnisse erarbeitete die Untergruppe Diakonie unter der Begleitung der Projektleiterin des Pilotprojektes «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» diakonische Leitsätze:

Leitsätze Diakonie im Pastoralraum Flühli, Schüpfheim, Sörenberg

Grundsatz

Diakonie ist gleichwertiger kirchlicher Grundvollzug wie Liturgie und Verkündigung und ist nicht delegierbar. Die Kirche im Pastoralraum hört und schaut zu den Notleidenden hin. Sie wird sicht- und spürbar im konkreten Handeln für eine solidarische Gemeinschaft, die vom Miteinander von sozial Bevorzugten und sozial Benachteiligten lebt.

Strategische Ausrichtung

Im Pastoralraum stehen der diakonieverantwortlichen Person angemessene Stellenprozente zur Verfügung. Ihre Aufgaben sind in einem Pflichtenheft beschrieben.

Der diakonieverantwortlichen Person steht eine Diakoniekommission zur Seite. Darin sind alle Kirchgemeinden vertreten. Die Kommission ist zusammengesetzt aus Vertretenden von Kirchenräten, Pfarreiräten, Seelsorgeteams und Freiwilligen mit diakonischem Engagement. Einsitz in der Kommission haben auch die Sozialvorsteher/innen der Einwohnergemeinden.

Für die Erfüllung der diakonischen Aufgaben wird mit den Einwohnergemeinden und weiteren sozialen Akteuren im Pastoralraum sowie der reformierten Kirche zusammengearbeitet.

Handlungsebene

Übergeordneter Leitsatz

Die Pfarreien im Pastoralraum unterstützen das Engagement der freiwillig Mitarbeitenden. Die Leitlinien der Freiwilligenarbeit orientieren sich an den Standards des Schweizerischen Sozialzeitausweises von Benevol. Die diakonieverantwortliche Person koordiniert die Freiwilligenarbeit.

Priorität 1

Es besteht eine Besuchs- und Wegbegleitgruppe. Für diese Aufgabe besteht eine Koordinationsstelle, welche die Einsätze bei den Besuchten sowie den Besucher/innen plant. Die Besuche von Jubilaren/Jubilarinnen werden in den Pfarreien geregelt. Für die Wegbegleitgruppe stehen dafür qualifizierte Freiwillige zur Verfügung. Sie erhalten die für diese Aufgabe nötige Aus- und Weiterbildung sowie fachliche Unterstützung durch die Koordinationsstelle. Die Wegbegleitgruppe wird in Zusammenarbeit mit den Einwohnergemeinden und sozialen Institutionen geführt.



Priorität 2

Es besteht ein Entlastungsdienst für pflegende und betreuende Angehörige sowie weitere entlastungsbedürftige Personen und Familien. Der Entlastungsdienst wird zusammen mit den Einwohnergemeinden, Spitex usw. betrieben. Entlastungspersonen erhalten die für die Aufgaben nötige fachliche Unterstützung und Weiterbildung.

Priorität 3

Zuziehende fremdsprachige Migranten und Migrantinnen erhalten im Pastoralraum eine bedürfnisangepasste Begleitung und Unterstützung durch eine lokale Integrationsgruppe. Diese Integrationshilfe fördert damit in den Dörfern und Gemeinden das Zusammenleben von Menschen aus verschiedenen Kulturen. Die Integrationshilfe wird zusammen mit den Einwohnergemeinden verantwortet.

Priorität 4

Die Verantwortlichen im Pastoralraum setzen sich für das solidarische Gemeinwohl ein. Dieses orientiert sich an Gerechtigkeit, Friede und Bewahrung der Schöpfung. Solidarische Diakonie unterstützt Angebote, die den sozialen Frieden begünstigen, fördert Meinungsbildungsprozesse und weist auf ungerechte Strukturen hin.

Diese Leitsätze wurden vom Pastoralraumleiter und der Untergruppe Diakonie in die Begleitgruppe zur Errichtung des Pastoralraumes eingebracht und von diesen akzeptiert. In der Begleitgruppe wurde auch über die Ressourcen diskutiert, die dem Bereich Diakonie künftig zur Verfügung stehen sollen. Abschliessend beurteilt wird dieser Aspekt nach Errichtung des Pastoralraumes, bevor die Massnahmenplanung beginnt.

Zielformulierung

Folgende Ziele und Massnahmen fliessen ins Pastoralraumkonzept ein:

2.2.3. Strategische Ziele im Schwerpunkt 1 «Diakonie»:

Die Kirche im Pastoralraum hört und schaut zu den Notleidenden hin. Sie wird sicht- und spürbar im konkreten Handeln für eine solidarische Gemeinschaft, die vom Miteinander von sozial Bevorzugten und sozial Benachteiligten lebt.

Die Weiterentwicklung der Diakonie geschieht in enger Zusammenarbeit mit der reformierten Kirche, den Einwohnergemeinden und weiteren sozialen Akteuren im Pastoralraum.

Diakonische Schwerpunkte sind die Begleitung und Entlastung von Menschen in schwierigen Lebenssituationen, die Integration von sozial bedrängten Menschen sowie Engagements für ein solidarisches Gemeinwohl.

Diakonie wird von Pastoralamtlichen, von Freiwilligen und von Professionellen der Sozialen Arbeit wahrgenommen.

Konkret bedeutet dies:

- In einem Jahr besteht ein Diakoniekonzept.*
- In einem Jahr ist die Fachverantwortung für die Diakonie festgelegt. Diese diakoniebeauftragte Person bringt das nötige Fachwissen mit*



oder eignet es sich an. Ihr stehen mindestens 25 Stellenprozente zur Verfügung. Die Aufgaben und Kompetenzen sind in einem Arbeitsbeschrieb geregelt.

- In einem Jahr hat eine Diakonieguppe ihre Arbeit aufgenommen. Die Diakonieguppe arbeitet eng mit der diakoniebeauftragten Person zusammen. Die Mitglieder kommen aus allen drei Pfarreien und Kirchgemeinden. Sie setzen sich aus Freiwilligen und Professionellen der Sozialen Arbeit zusammen. Die Aufgaben und Kompetenzen sind in einem Arbeitsbeschrieb geregelt.*
- In zwei Jahren wird das Engagement der freiwillig Mitarbeitenden nach den aktuellen Richtlinien der Freiwilligenarbeit begleitet, gefördert und unterstützt. Die Kirchgemeinden unterstützen diese Arbeit ideell und finanziell.*
- In drei Jahren besteht ein Angebot, das Einsame, Kranke und Menschen in schwierigen Lebenslagen regelmässig begleitet und unterstützt.*
- In drei Jahren besteht eine Begleitgruppe für zuziehende fremdsprachige Migranten und Migrantinnen.*
- In vier Jahren besteht ein Entlastungsdienst für pflegende Angehörige und belastete Familien.*
- In vier Jahren besteht ein Beschrieb, in welchem Rahmen Engagements für ein solidarisches Gemeinwohl gestaltet werden.*

2.3.3 Grundangebote im Pastoralraum, Diakonie/Sozialarbeit

Persönliche Seelsorge

Einsame, Kranke und Menschen in schwierigen Lebenssituationen und -übergängen werden von der Wegbegleitgruppe begleitet und unterstützt. Die Begleitung ist koordiniert. Freiwillige, die durch eine entsprechende Grundausbildung dazu befähigt sind und professionell begleitet werden, leisten diese Seelsorgearbeit.

Einzelfallhilfe

Bis auf weiteres gibt es kein Angebot an Einzelhilfe. Menschen, die in Seelsorgegesprächen Anliegen zu materiellen, psycho-sozialen und gesundheitsrelevanten Themen äussern, werden an die zuständigen Stellen wie Sozialämter, Sozialberatungszentrum (SoBZ), Spitex oder andere Fachstellen weitergeleitet und bei Bedarf zum Erstgespräch begleitet.

Diakonische Gruppen

- Es ist eine Wegbegleitgruppe für den Pastoralraum geschaffen. Bestehende Besuchergruppen, die dem Anforderungsprofil der Wegbegleitung nahe sind, sind in diese Tätigkeit miteinbezogen und integriert.*
- Die bestehenden Besuchergruppen (runde Geburtstage) sind wie bisher innerhalb der Pfarreien und Dörfer organisiert und werden koordiniert.*
- Das Entlastungsangebot der Spitex für pflegende und betreuende Angehörige sowie belastete Familien wird ideell und personell unterstützt.*



- *Es besteht eine Diakoniekommision. Ihre Rolle und Aufgaben sind geklärt.*

Für die Altersheimseelsorge ist eine Person verantwortlich.

Mit der Benennung im Pastoralraumkonzept, wie der «Pastoralraum Flühli, Schüpfheim, Sörenberg» künftig die Diakonie gestalten wird, wurde die Begleitung durch die Leiterin des Pilotprojektes «Diakonie im ländlichen Pastoralraum» gemäss Vereinbarung abgeschlossen.

5.4 Pastoralraum LU 11 – Greppen, Weggis, Vitznau

Bedarfserhebung

Um zu erfahren, welche sozialen Nöte im künftigen Pastoralraum bestehen, welche sozialen und diakonischen Bedürfnisse vorhanden sind und welche Angebote fehlen, wurden Interviews mit Schlüsselpersonen im Pastoralraum geführt. Das Seelsorge- und Projektteam bestimmte zusammen mit der Projektbegleiterin des Pilotprojektes «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» die zu befragenden Schlüsselpersonen. Die Interviews wurden durch die Mitglieder des Seelsorge-/Projektteams durchgeführt. Für die Führung der Interviews wurden diesem Team von der Projektbegleiterin die entsprechenden Interview-Leitfäden zur Verfügung gestellt. Befragt wurden u. a. der Leiter eines Betagtenzentrums, die Leiterin einer Kindertagesstätte, eine Jugendarbeiterin, ein Vorstandsmitglied der Landjugend, ein Mitglied der reformierten Kirchgemeinde und Mitglied eines Gemeinderates, alle Sozialvorsteher/innen, zwei informelle Schlüsselpersonen, ein Schulleiter und die Leiterin der Spitex. Die Ergebnisse aus den Interviews wurden von den befragenden Personen auf ein bis zwei A4-Seiten zusammengefasst.

Auf Basis der Erhebung der bestehenden sozialen und diakonischen Angebote und der Ergebnisse der Interviews erstellte die Projektbegleiterin ein Fazit aus fachlicher Sicht, auch mit dem Blick von aussen über die aktuelle soziale und diakonische Situation.

Diese Grundlagen dienten dem Projektteam in Zusammenarbeit mit der Projektbegleiterin für die Zwischenevaluation.

Zwischenevaluation

An gemeinsamen Sitzungen legten die Mitglieder des Projektteams in der Begleitung der Projektbegleiterin des Pilotprojektes Diakonie erste mögliche diakonische Handlungsfelder fest. Dabei wurde skizziert, welches die Schwerpunkte sein sollen, was in welchen Pfarreien und was im Pastoralraum angesiedelt werden soll, welche neuen diakonischen Handlungsfelder angestrebt, welche beibehalten und welche verabschiedet werden sollen. Es wurde über die vorhandenen und möglichen Ressourcen diskutiert und vom Pastoralraumleiter nach Absprache mit den Vertretungen der Kirchenräte erste Entscheide gefällt. Dieser Entscheidungsfindungsprozess mündete in die Formulierung eines strategischen diakonischen Ziels, das zusammen mit den künftigen inhaltlichen Ausrichtungen ins Pastoralraumkonzept einfluss.



Die **Zielformulierung** im Pastoralraumkonzept lautet:

2.2.3 Strategisches Ziel, Schwerpunkt 1, Diakonie

Die Seepfarreien engagieren sich auf der Basis des Evangeliums und der Leitsätze des Pastoralraumes zusammen mit den Gläubigen in Wort und im Handeln, dass allen Menschen im Pastoralraum ein «Leben in Fülle» beschieden ist.

Grundsätze

Wir hören und achten auf die Bedürfnisse Benachteiligter und fördern ein solidarisches Miteinander der Menschen in den unterschiedlichen Lebenslagen.

Wir stehen Menschen in Not zur Seite. Wir unterstützen sie in ihren Fähigkeiten und Stärken und ermächtigen sie zu einem selbstbestimmten Leben.

Inhaltliche Ausrichtung

Wir schaffen eine Koordinationsstelle für diakonische Anliegen.

Konkret heisst das:

- *Es besteht eine Anlaufstelle für Menschen in Not. Sie erhalten eine lösungsorientierte Beratung oder werden bei Bedarf an die zuständigen Sozialämter oder Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens triagiert.*
- *Diakonisch freiwillig Tätige werden in ihrer Aufgabe begleitet, gestützt und weiter gebildet. Bei Bedarf werden neue Freiwilligengruppen aufgebaut.*

Wir vernetzen uns mit allen sozialen Akteuren im Pastoralraum. Konkret heisst das:

- *Es besteht ein Netzwerk aller sozialen Akteure im Pastoralraum (z.B. in Form regelmässiger Sozialkonferenzen). Damit kann Not frühzeitig erkannt und entsprechend reagiert werden. Diese Vernetzung dient zudem der Nutzung von Synergien.*
- *Zusammenarbeit mit der offenen Jugendarbeit.*
- *Für die Spitexseelsorge arbeiten wir mit der Spitex und anderen spitexnahen Personen und Organisationen zusammen. Für diese Tätigkeit werden auch Freiwillige eingesetzt. Sie sind dazu mittels Aus- und Weiterbildung befähigt und werden in ihrer Tätigkeit begleitet.*

Wir machen unser Engagement für die Bevölkerung sichtbar. Konkret heisst das:

- *In allen Pfarreien ist (mittels Hinweisen) sichtbar, wo sich die Anlaufstelle befindet.*
- *Wir nehmen Stellung zu Situationen, wo der soziale Frieden bedroht, Menschen ausgegrenzt und die Schöpfung gefährdet werden.*
- *Wir engagieren uns, damit im Pastoralraum das Gemeinwesen und die Solidarität gestärkt werden.*



Zielgruppen

Hauptzielgruppe

Sozial Benachteiligte sowie Menschen in schwierigen Lebenslagen und ihr persönliches Umfeld.

Weitere Zielgruppen

- *Freiwillig Engagierte im Bereich Diakonie*
- *Politische und kirchliche Behörden*
- *Haupt- und nebenamtliche Mitarbeitende im Pastoralraum*
- *Mitglieder des Pastoralraumes*

Im Pastoralraumkonzept wurde unter Punkt 2.3 «Grundangebote, die im Pastoralraum gewährleistet sind zu Diakonie/Sozialarbeit» festgehalten:

Netzwerk: Es besteht ein Netzwerk aller sozialen Akteure im Pastoralraum (z. B. in Form regelmässiger Sozialkonferenzen). Damit kann Not frühzeitig erkannt und entsprechend reagiert werden. Die Vernetzung dient zudem der Nutzung von Synergien.

Persönliche Seelsorge: Seelsorgegespräche finden vor Ort statt. Die Spitexseelsorge wird durch die diakoniebeauftragte Person koordiniert.

Einzelfallhilfe: Es besteht eine Anlaufstelle für Menschen in Not. Sie erhalten eine handlungsorientierte Beratung oder werden bei Bedarf an die zuständigen Sozialämter oder Institutionen des Sozial- und Gesundheitswesens triagiert. In allen Pfarreien ist (mittels Hinweisen) sichtbar, wo sich die Anlaufstelle befindet.

Diakonische Gruppen: Diakonisch freiwillig Tätige (z. B. Besuchergruppen) werden in ihrer Tätigkeit begleitet, gestützt und weiter entwickelt. Bei Bedarf werden neue Gruppen aufgebaut.

Jugend: Zusammenarbeit mit der offenen Jugendarbeit.

Mit der Überführung der Zielformulierungen ins Pastoralraumkonzept, wie der «Pastoralraum Greppen, Weggis Vitznau» künftig die Diakonie gestalten wird, wurde die Begleitung durch die Leiterin des Pilotprojektes «Diakonie im ländlichen Pastoralraum» gemäss Vereinbarung abgeschlossen.

5.5 Pastoralraum LU 24 – Langnau, Pfaffnau, Reiden-Wikon, Richenthal, St. Urban

Ergänzend zur Ist-Analyse

Im Errichtungsprozess eines Pastoralraumes ist im Dossier zur Errichtung des Pastoralraumes vorgesehen, dass der künftige Pastoralraum eine Situationsanalyse über die aktuelle pastorale, soziale, gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur vornimmt. Da der künftige Pastoralraum LU 24 sich noch nicht im Errichtungsprozess befindet, bestanden keine Angaben zu diesen strukturellen Situationen. Deshalb wurden im Rahmen der Ist-Analyse auch einige Daten zu oben genannten Themen erhoben. Dazu erstellte die Projektbegleiterin des Pilotprojektes «Diakonie im ländlichen Pastoralraum» ein Erhebungs-



raster, die Daten wurden von der Projektgruppe Diakonie bei den Einwohnerkontrollen der Gemeinden erfragt. Gefragt wurde u. a. nach der Zahl und der Altersstruktur der Bevölkerung, dem Anteil der ausländischen Bevölkerung und ihrem Aufenthaltsstatus sowie der religiösen Zugehörigkeit der Bevölkerung. Weiter wurden Beschäftigungs- und Wirtschaftsquoten eruiert. Schliesslich wurden Zahlen bezüglich Sozialhilfe erhoben. Ziel dieses Arbeitsschrittes war, die wichtigsten sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ausprägungen des künftigen Pastoralraumes zu kennen, da sie gegebenenfalls Auswirkungen auf den sozialen und diakonischen Bedarf haben.

Bedarfserhebung

Auch im Pastoralraum LU 24 ging es bei der Bedarfserhebung darum, Kenntnis zu erhalten über die sozialen Nöte und Brennpunkte. Daraus abgeleitet sollte in Erfahrung gebracht werden, welche sozialen und diakonischen Angebote im künftigen Pastoralraum fehlen. Im Pastoralraum LU 24 wurde für die Bedarfserhebung mit der Methode der Grossgruppenveranstaltung gearbeitet.

Die Projektgruppe Diakonie benannte zusammen mit der Projektbegleiterin des Pilotprojektes Diakonie die wichtigsten Schlüsselpersonen aus dem Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen. Diese Schlüsselpersonen, die entweder beruflich oder in einem freiwilligen Engagement in diesen Bereichen tätig sind, sowie die Mitglieder der Kirchen- und Pfarreiräte wurden mit einem Brief zur Veranstaltung eingeladen. Weitere Interessierte konnten sich nach entsprechenden Informationen aus den Pfarreiblättern und den Regionalzeitungen ebenfalls für die Veranstaltung anmelden. Parallel dazu wurde in der Projektgruppe Diakonie die Veranstaltung organisiert, die anfallenden Aufgaben für die Veranstaltung besprochen und verteilt.

An der Veranstaltung nahmen über 60 Personen teil. Moderiert wurde diese durch die Projektleiterin des Pilotprojektes «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» und einem Mitarbeiter der Caritas Luzern. Mit dem Einführungsreferat «Was ist Diakonie?» wurden die Teilnehmenden von Synodalrat Armin Betschart ins Thema eingeführt. Danach diskutierten Gruppen von maximal acht Personen in wechselnder Zusammensetzung unter der Leitung von «Gastgebern und Gastgeberinnen» nacheinander über folgende Fragen: «Was sind unserer Meinung nach die sozialen Bedürfnisse, die sozialen Nöte der Bevölkerung?», «Für welche Themen wünschen wir uns ein sozial-diakonisches Engagement der Kirche?» und «Wie und mit wem soll die Kirche dieses sozial-diakonische Engagement gestalten?». Die am häufigsten genannten Aussagen aus den Arbeitsrunden wurden im Anschluss von den einzelnen Gastgeber/innen allen Teilnehmenden präsentiert. Damit wurde neben den sozialen Nöten und Brennpunkten auch sichtbar, wo sozial-diakonischer Handlungsbedarf besteht. Zum Schluss priorisierten die Anwesenden die an diesem Abend entwickelten Handlungsfelder mit Punkten. Am Wichtigsten wurde das Thema Freiwilligenarbeit (persönliches Engagement für Dritte, das jedoch koordiniert werden soll) erachtet. Ebenfalls als wichtig wurde der Zugang zu einer neutralen Beratung und Hilfe beurteilt. Begleitung in Trauerphasen und Integrationsmöglichkeiten für alle im Pastoralraum waren weitere Schwerpunkte, die gesetzt wurden. Andere mögliche diakonische Handlungsfelder erhielten vereinzelte Punkte.

Nachdem die Projektgruppe Diakonie Kenntnis über die bestehenden und fehlenden Angebote und der sozialen Bedürfnisse hatte, bildete sie an einem Abend Visionen, wie Diakonie im Pastoralraum in sechs Jahren aussehen soll.



Empfehlungen zuhanden der Verantwortlichen des Errichtungsprozesses

Da der Pastoralraum LU 24 den Errichtungsprozess noch nicht begonnen hat, erarbeitete die Projektgruppe und die Projektbegleiterin des Pilotprojektes «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» Empfehlungen, wo der künftige Pastoralraum seine diakonischen Schwerpunkte setzen soll. Auf der Basis dieser Empfehlungen werden die Verantwortlichen des Errichtungsprozesses aus dem Prozessschritt der Zwischenevaluation die strategischen diakonischen Ziele für den Pastoralraum benennen. Mit der Übergabe der Empfehlungen endete die Begleitung durch das «Pilotprojekt Diakonie in ländlichen Pastoralräumen».

5.6 Erfahrungen aus den Vorgehensschritten in den Pastoralräumen

In allen Pastoralräumen zeigte sich, wie wichtig es ist, sich zu Beginn des Prozesses eingehend mit dem Begriff Diakonie auseinander zu setzen. Es gab in den jeweiligen Gruppen, die das Thema bearbeiteten, sehr unterschiedliche Vorstellungen von Diakonie. Die Auseinandersetzung und Annäherung ermöglichte es, von einem gemeinsamen Wissensstand auszugehen. Dies war ein wichtiger Grundstein für die weiteren Prozessschritte.

Der Arbeitsschritt der Ist-Analyse und der Bedarfserhebung ist ein arbeits- und zeitaufwändiger Teil. Die Erfahrungen der Personen, die in den jeweiligen Pastoralräumen diese Arbeit leisteten, wurden trotz des Aufwandes als sehr positiv beurteilt.

Für die Ist-Analyse wurde mit diversen Leitungspersonen von sozialen Dienstleistungen zur genauen Beschreibung der Tätigkeit ein Gespräch geführt. Die Mitglieder der Projektgruppen Diakonie berichteten, die Gespräche hätten zu einem interessanten Austausch geführt; einerseits über den Errichtungsprozess des Pastoralraumes, andererseits über mögliche Zusammenarbeitsformen zwischen der Kirche und der entsprechenden Organisation/Institution. Das Interesse an den Tätigkeiten der Organisation/Institution sei auch als Wertschätzung durch die Kirche wahrgenommen worden.

Da wo zur Bedarfserhebung Interviews geführt wurden, wurde das Interesse an den Tätigkeiten der Organisation/Institution und das Abholen des vorhandenen Fachwissens sehr geschätzt. Auch dies wurde als Wertschätzung durch die Kirche wahrgenommen. Die Interviews ermöglichten, sich über Formen der Zusammenarbeit zwischen der Kirche, der entsprechenden Organisation/Institution, den Einwohnergemeinden und weiteren Kräften der Zivilgesellschaft zu unterhalten und darüber nachzudenken. Es blieb die Einschätzung, dass dies eine mögliche Grundsteinlegung einer künftigen Zusammenarbeit war.

An den Grossgruppenveranstaltungen schätzten es die Teilnehmenden aus dem Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen sowie die weiteren Interessierten, dass ihr Wissen und ihre Fachlichkeit gefragt und einbezogen wurden.

An Grossgruppenveranstaltungen empfiehlt es sich, den Anwesenden eindeutige und klare Fragestellungen zur Bearbeitung vorzulegen. So führte die Frage «Wie und mit wem soll die Kirche dieses sozial-diakonische Engagement gestalten?» an der Veranstaltung des Pastoralraumes LU 24 zu Unsicherheiten, da die Arbeitsgruppen damit zwei verschiedene Fragen zur Bearbeitung erhielten. Sinnvoller wäre die Fragestellung «Mit wem soll die Kirche dieses sozial-diakonische Engagement gestalten?» gewesen.

6 Empfehlungen zur Planung des Diakonieverfahrens

Nachfolgend werden verschiedene Empfehlungen benannt, die bei der Planung des Diakonieverfahrens berücksichtigt werden sollen. Sie erleichtern die Arbeit für den Teilprozess Diakonie zur Errichtung des Pastoralraumes. Der erste Teil der Empfehlungen bezieht sich auf vorbereitende Arbeiten, der zweite gilt für die einzelnen Prozessschritte.

6.1 Vorbereitungen zum Arbeitsprozess

6.1.1 Zusammensetzung der Projektgruppe Diakonie

Die Zusammensetzung der Gruppe, die sich im Rahmen der Pastoralraumentwicklung mit dem Thema Diakonie beschäftigt wird, kann vielfältig sein.

- Sie kann sich aus der Projekt- oder Begleitgruppe zur Errichtung des Pastoralraumes formieren.
- Sie kann auch aus einzelnen Personen der Projekt- oder Begleitgruppe bestehen. Zudem können weitere Personen, die Hintergrundwissen und Interesse am Thema Diakonie haben, Mitglieder der Projektgruppe Diakonie werden.
- Der pastorale Orientierungsrahmen Luzern (POL) sieht vor, dass jede Pfarrei, jede Kirchgemeinde eine diakoniebeauftragte Person im Pfarrei- oder Kirchenrat ernennt. Idealerweise haben diese Personen den Einführungskurs «Diakonie und Solidarität» der katholischen Landeskirche Luzern besucht. Hier ist diakonisches Wissen vorhanden, das in der Projektgruppe Diakonie genutzt werden kann.

Nicht empfohlen wird eine Gruppe, die sich ausschliesslich aus Personen zusammensetzt, die zwar Hintergrundwissen und Interesse am Thema Diakonie mitbringen, jedoch nicht im Errichtungsprozess des Pastoralraumes mitarbeiten. Das Risiko ist gross, dass die Verbindung zum Prozess der Errichtung des Pastoralraumes zu wenig hergestellt werden kann und der Arbeitsprozess und die Ergebnisse ungenügend in das zu erstellende Pastoralraumkonzept und die künftige diakonische Ausrichtung einfließen können.

Damit der Vielfalt sozial-diakonischer Themen genügend Rechnung getragen wird, empfiehlt es sich, die Projektgruppe Diakonie entsprechend zusammenzusetzen:

- Ausgeglichener Anteil von Frauen und Männern
- Altersmässig durchmischt
- Person mit Migrationshintergrund
- Person mit einer anderen Konfession
- Fachperson aus der Sozialen Arbeit oder Diakonie

Mindestens ein Mitglied der Projektgruppe Diakonie muss die Fähigkeit und die nötige Zeit haben, um die Ergebnisse der Arbeitssitzungen zu protokollieren. Diese Person ist anzufragen, ob sie dies übernehmen will und kann. Im Idealfall verfügen mehrere Personen über protokollarische Fähigkeiten, damit diese Arbeit alternierend erledigt wird.

Weitere Anregungen zur Zusammensetzung der Projektgruppe Diakonie finden Sie im Kapitel 4.9, «Themen, die zu Diakonie zu berücksichtigen sind».

6.1.2 Anforderungsprofil für die Mitglieder einer Projektgruppe Diakonie

Ein wirkungsvolles und zielorientiertes Ergebnis des Diakonieverfahrens setzt einige Anforderungen an die Mitglieder der Arbeits- oder Projektgruppe voraus.

Zeit und Interesse

- Genügend Zeit, um in der klar begrenzten Zeit des (Teil-)Projektes Diakonie mitwirken zu können.
- Interesse und Freude, sich mit der Entwicklung und Weiterentwicklung von Diakonie auseinander zu setzen.
- Interesse, sich auf den Prozess zur Errichtung des Pastoralraumes und der pastoralen Entwicklung einzulassen.
- Fähigkeit, praxisbezogene Texte zum Thema Diakonie zu verstehen und in die Projektarbeit zu integrieren.

Offenheit für Veränderungen

- Bestehendes kritisch und wertschätzend reflektieren und Offenheit für Neuerungen.
- Kommunikations- und konsensfähig.

Vernetzung

- Vernetzung im Sozialraum der Pfarrei und wo möglich im künftigen Pastoralraum.
- Kenntnisse über die verschiedenen sozialen Akteure im Pastoralraum.
- Eventuell beruflicher Hintergrund im Bereich der Sozialen Arbeit.

Administrative Fähigkeiten

- PC-Kenntnisse und -Erfahrung.
- Internetanschluss.
- Administrative Fähigkeiten, um Protokolle oder einfache Zusammenfassungen zu schreiben, Formulare zu bearbeiten usw.

6.1.3 Externe (Fach-)Personen einbeziehen

Bereits bei der Planung der Projektarbeit Diakonie soll überlegt werden, bei welchen Arbeitsschritten der Beizug und die Unterstützung von externen Personen sinnvoll und angezeigt ist. Dabei gilt es zu unterscheiden, ob externe Personen Grundlagenmaterial zur Entwicklung der Diakonie erarbeiten sollen oder ob eine fachlich diakonische Aussen-sicht in bestimmten Prozessschritten gewünscht wird. Das eine schliesst das andere nicht aus.

Wer zur Erhebung des diakonischen Bedarfs die Form von Fragebogen oder Interviews wählt, muss bei der Planung der Arbeitsschritte überlegen, ob es Personen im Projektteam oder der Projektgruppe gibt, die das entsprechende Wissen, Fähigkeiten und Zeit haben, diese Arbeiten zu leisten. Diese müssen angefragt, entsprechend beauftragt und die Details der Zusammenarbeit geregelt werden. Steht niemand aus den eigenen Reihen zur Verfügung, muss extern nach Möglichkeiten gesucht, angefragt und beauftragt werden.



Hinweise sind im Anhang 2, 11.2 zu finden.

→ [Anleitung: 11.2 Interviews durchführen, bearbeiten und auswerten](#)

Wird zur Bedarfserhebung die Form einer Grossgruppenveranstaltung gewählt, ist rechtzeitig eine geeignete Fachperson zur Konzeption und Moderation zu suchen.

In verschiedenen Prozessschritten empfiehlt sich, eine fachlich-diaikonische Aussensicht einzuholen. So kann eine unabhängige Beurteilung vorgenommen werden. Dies kann in der Phase der Bedarfserhebung in den Teilschritten der Ist-Analyse und der Erhebung des sozial-diaikonischen Bedarfs sein. Ein fachlicher Beratungsbedarf ist besonders in der Phase der Zwischenevaluation angezeigt. Gerade da, wo Diakonie bisher kaum strukturell verankert ist, empfiehlt sich diese diaikonische Aussensicht sehr. Nach der Errichtung des Pastoralraumes kann in der Phase der Planung von Angeboten und Massnahmen Unterstützungsbedarf bestehen. Oft hilft auch die fachliche Aussensicht bei der Evaluation von Angeboten. In Bezug auf Diakonie ist es angezeigt, wenn diese Aussensicht von einer Person mit Fachwissen in Diakonie, Sozialer Arbeit usw. vorgenommen wird. Die Fachstelle Pfarreientwicklung und Diakonie der katholischen Landeskirche Luzern, die Diakoniefachstellen in den anderen Kantonen oder eine Fachperson mit sozial-diaikonischem Sachverständnis können für eine solche Unterstützung angefragt werden.

6.1.4 Definition Diakonie

Zu Beginn des Arbeitsprozesses im Bereich Diakonie ist es unabdingbar, sich mit dem Begriff Diakonie auseinander zu setzen. Dies soll geschehen, bevor mit der Ist-Analyse und der Erhebung des sozial-diaikonischen Bedarfs begonnen wird. Es ist absolut wichtig und unumgänglich, das Verständnis von Diakonie zu klären. Ebenfalls muss die Auseinandersetzung stattfinden, was Diakonie ist und was nicht, resp. zu welchen Grundvollzügen Pfarreiaktivitäten zuzuordnen sind, die bis anhin der Diakonie zugeordnet wurden. Es soll nicht versucht werden, an dieser thematischen Auseinandersetzung Zeit einzusparen. Die gemeinsame Auseinandersetzung und das gemeinsame Wissen erleichtert die Arbeit. Unter Umständen ist es sinnvoll, wenn in den verschiedenen Prozessschritten immer wieder kurz innegehalten wird, um das Verständnis von Diakonie zu reflektieren. Grundlagen für die thematische Auseinandersetzung mit Diakonie sind in dieser Arbeitshilfe zu finden.

→ [Kapitel 3, Definition Diakonie](#)

→ [Kapitel 3.1](#)

→ [Kapitel 8, Literatur](#)

6.1.5 Diakonie in grössere Zusammenhänge stellen

Diakonie ist der Grundvollzug der Kirche, der weniger die religiös-rituellen Aspekte, dafür umso mehr die sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situationen und Entwicklungen im Auge behält und darauf reagiert. So ist es wichtig, Diakonie über den «Kirchenrand» hinaus zu sehen und zu gestalten. Das gilt sowohl für den Entwicklungs- und Errichtungsprozess im Rahmen der Pastoralraumbildung wie für die künftige Ausgestaltung der Diakonie im Pastoralraum und den Pfarreien.

Nachfolgend einige weitere Aspekte, die bei der Entwicklung und Planung von Diakonie mitzudenken sich lohnen.



6.1.6 Ökumene

Diakonie eignet sich hervorragend für eine ökumenische Zusammenarbeit mit anderen christlichen Gemeinschaften. Je nach demografischer Zusammensetzung der Bevölkerung im Pastoralraum kann es angezeigt sein, auch interreligiöse Kräfte mit einzubeziehen. Diakonische Massnahmen, die ökumenisch und/oder interreligiös bestehen oder geplant werden, können im zu erstellenden Pastoralraumkonzept unter Punkt 2.8 festgehalten werden. Diakonische Angebote, die Menschen anderer Konfessionen oder Religionen ausschliessen, widersprechen dem Diakonieverständnis des Bistums Basel.

6.1.7 Zusammenarbeit mit den Einwohnergemeinden

Es gibt soziale Angebote, die der Staat von Gesetzes wegen führen muss (z. B. Sozialhilfe, Kinder- und Erwachsenenschutz, Langzeitpflege usw.). Wirkungsvoll können Hilfeleistungen oft erst dann werden, wenn sie mehr als nur das gesetzlich Notwendige erfüllen. Hier können in enger Zusammenarbeit zwischen der Kirche und den Einwohnergemeinden notlindernde Lücken geschlossen werden. Deshalb soll Diakonie immer in enger Zusammenarbeit mit den Einwohnergemeinden entwickelt, geplant und gestaltet werden.

6.1.8 Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Kräften

Vereine, lokale Organisationen, Quartiergemeinschaften usw. sind meistens sehr nah bei den Bewohnerinnen und Bewohnern und wissen um deren Bedürfnisse und Nöte. Oft sind hier fachliche, zeitliche und lokale Ressourcen zu finden. Diese gilt es, in die Entwicklung, Planung und Umsetzung von Diakonie einzubeziehen.

Weitere Anregungen und Empfehlungen zum Thema Diakonie finden Sie im Kapitel 4.9, «Themen, die zu Diakonie zu berücksichtigen sind».

6.2 Prozessschritte

6.2.1 Allgemein

Die Arbeitsschritte für den Bereich Diakonie sollen im Rahmen des Errichtungsprozesses des Pastoralraumes vorerst bis und mit dem Prozessschritt «Zielvereinbarung/Ziele entwickeln» geplant werden. Die Ergebnisse dieser Arbeitsschritte fliessen dann ins Pastoralraumkonzept ein. Das Konzept wird, nachdem es von den Gremien zur Errichtung des Pastoralraumes verabschiedet wird, dem Bistum Basel zur Genehmigung eingereicht. Wenn diese vorliegt, errichtet der Bischof den Pastoralraum. Erst nach der Errichtung des Pastoralraumes wird mit der Umsetzung der Ziele, resp. mit der Planung der diakonischen Angebote und Massnahmen, begonnen.

Vor allem in den Prozess-Schritten der Bedarfserhebung und der Zwischenevaluation empfiehlt es sich, nach jedem einzelnen Prozessschritt ein Fazit der Ergebnisse zu erstellen. Wird eine von aussen zugezogene Fachperson punktuell beigezogen, sollen deren Beobachtungen mit einfließen. Diese Fazits können als Grundlage dienen bei der Erarbeitung der strategischen Ziele und der diakonischen Grundangebote, die im künftigen Pastoralraum gewährleistet werden sollen.



6.2.2 Zusammenarbeit klären

Bei vielen Zusammenarbeitsvereinbarungen müssen im Verlauf des Arbeitsprozesses kleinere Änderungen vorgenommen werden. Nicht immer ist in einem Projektprozess alles vorhersehbar. Kleine Veränderungen in einer Zusammenarbeitsvereinbarung beeinträchtigen den Prozess kaum. Jedoch sollen alle Beteiligten darüber sogleich informiert werden.

6.2.3 Zwischenevaluation

Der Prozess der Zwischenevaluation als Schnitt- und Drehpunkt zwischen Bestehendem, Wünschbarem und Machbarem ist sehr anspruchsvoll. Gerade da, wo Diakonie bisher kaum strukturell verankert ist, empfiehlt sich dringend eine diakonische Aussensicht. Dazu soll jemand mit fachlich-diakonischem Hintergrund beigezogen werden. Dieses Fachwissen kann bei der Fachstelle für Pfarreientwicklung und Diakonie der katholischen Landeskirche Luzern abgeholt werden. Pastoralräume in anderen Kantonen des Bistums Basel wenden sich an ihre jeweiligen Diakonie-Fachstellen. Unterstützend für die Zwischenevaluation können auch folgende Dokumente sein: _____

www.bistum-basel.ch/pdf/pfarreisozialdienste_2005.pdf

www.bistum-basel.ch/ressourcen/download/20090422183324.pdf

6.2.4 Diakonie im Pastoralraum und den Pfarreien planen und umsetzen

Vermutlich wird bereits in der Phase der Bedarfserhebung sichtbar, wo der sozial-diakonische Handlungsbedarf am dringendsten ist. In der Zielformulierung sollen diese Priorisierungen ihren Niederschlag finden. Ansonsten ist dies in der Phase der Massnahmenplanung angezeigt. Es gilt, die verschiedenen künftigen diakonischen Handlungsfelder zu priorisieren. Gerade dort, wo Diakonie noch kaum in den Strukturen der Pfarreien verankert ist, empfiehlt es sich, vorerst mit *einem* Projekt die Planung und Umsetzung anzugehen. Die Massnahmenplanung muss aber festhalten, in welchem Zeitraum die Planungs- und die Umsetzungsphase der anderen Angebote beginnen soll.

Für die Planung von Massnahmen kann oder soll unter Umständen auf das Fachwissen von Fachpersonen, Fachstellen, Mitgliedern einer Pfarrei oder eines Pastoralteams zurück gegriffen werden. Adressen von entsprechenden Fachstellen und Fachpersonen können bei der Fachstelle für Pfarreientwicklung und Diakonie der katholischen Landeskirche Luzern erfragt werden. Pastoralräume in anderen Kantonen des Bistums Basel wenden sich an ihre Diakoniefachstellen. Nützliche Hinweise, wie Diakonie in der Pastoral verankert werden kann, finden sich auch in folgenden Dokumenten: _____

www.bistum-basel.ch/pdf/pfarreisozialdienste_2005.pdf

www.bistum-basel.ch/ressourcen/download/20090422183324.pdf

7 Fazit und Empfehlung zur strukturellen Verankerung von Diakonie

Das Kapitel zieht Bilanz über den Stand der Diakonie in ländlichen Gebieten. Das Fazit basiert auf Einsichten und Erfahrungen aus dem Pilotprojekt «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» der Katholischen Landeskirche des Kantons Luzern. Daraus abgeleitet werden Empfehlungen gemacht, damit Diakonie auch in ländlichen Pastoralräumen und Pfarreien sicht- und spürbar verankert wird.

7.1 Fazit aus dem Pilotprojekt «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen»

7.1.1 Strukturelle Verankerung von Diakonie in Pfarreien und Kirchgemeinden

Diakonie ist in den ländlichen Gebieten kaum in den kirchlichen Strukturen verankert. Trotzdem wird viel Diakonisches geleistet. Es bestehen verschiedene Formen solcher diakonischen Leistungen.

- Es gibt diakonische Angebote, die ohne klaren Auftrag, ohne klare Regelungen und Zuständigkeiten erbracht werden. Sie sind stark an eine Person gebunden, welche diese Leistung initiiert, verantwortet, dafür einsteht und zusammen mit anderen durchführt. Geht diese Person weg oder gibt sie ihre Aufgabe ab, entsteht ein Vakuum. Das Risiko ist gross, dass die entsprechende diakonische Leistung ohne diese Trägerperson ihre Wirkung verliert und aufgegeben wird.
- Ländliche Pfarreien benennen ihr diakonisches Angebot häufig in der informellen Freiwilligenarbeit wie Nachbarschaftshilfe, Besuche bei Geburtstagsjubilaren und -jubilaren oder Bewohnern und Bewohnerinnen im Pflegezentrum usw. Dabei fällt auf, dass solche Formen der Freiwilligenarbeit kaum koordiniert und die Standards der Freiwilligenarbeit oft nicht bekannt sind. Da und dort werden diese Formen der Freiwilligenarbeit von den Pfarreien und Kirchgemeinden mit einem Dankesessen honoriert.
- In Pfarreien, Kirch- und Einwohnergemeinden bieten mehrere Gruppen für dasselbe soziale Segment fast identische Aktivitäten und Angebote an, diese sind jedoch nicht koordiniert. Am auffälligsten ist dies im Bereich der Seniorenarbeit.

7.1.2 Bedeutung von Diakonie

Der Begriff Diakonie wird oft da verwendet, wo kirchliche Angebote nicht eindeutig der Liturgie oder Verkündigung zugeordnet werden können. So werden besondere liturgische Angebote wie Haussegnungen, Meditationen, Krabbelgottesdienste oder Roratefeiern, der Verkündigung dienende Angebote wie Erstkommunionvorbereitung, religiöse Bildungsangebote usw. fälschlicherweise als diakonische Angebote benannt. Gemeinschaftsbildende Angebote wie Seniorennachmittage, -mittagessen, -ausflüge, Frühstück nach Roratefeiern, Risotto-Essen im Pfarreizentrum, Adventsfenster usw. werden fast ausschliesslich als Diakonie verstanden.

In ländlichen Gemeinden und Pfarreien kommt es vor, dass aus einer Vereinsaktivität (Frauengemeinschaft, Samariterverein o.ä.) heraus ein eigentlich diakonisches Angebot geschaffen wird, z. B. Besuchsdienst bei Einsamen und Kranken, Integrationshilfe für zuziehende fremdsprachige Migranten und Migrantinnen usw. Den Besuchenden werden



Austausch- und Weiterbildungsmöglichkeiten für ihre Tätigkeit geboten. Die finanzielle Unterstützung solcher Angebote muss dann aber öfters bei Kirch- und Einwohnergemeinden erkämpft werden.

Gegenüber einer Professionalisierung des Grundvollzuges Diakonie besteht eine gewisse Skepsis. Als Begründung wird aufgeführt, freiwilliges Engagement könnte damit an den Rand gedrängt werden. Zudem reiche für praktizierte Nächstenliebe gesunder Menschenverstand. Fachliches Wissen und Handeln für Diakonie wird als weniger wichtig erachtet. Die Angst vor möglichen höheren finanziellen Aufwendungen für die Kirchgemeinden wird vorsichtig formuliert.

Der Diakonie wird sowohl auf pastoraler wie auf kirchenrechtlicher Ebene weniger Bedeutung zugemessen als der Liturgie, der Verkündigung und der Gemeinschaftsbildung. Das soziale Engagement der Kirche wird in seiner Bedeutung und Wirkung bei den Mitgliedern der Kirche und in der Bevölkerung unterschätzt.

7.1.3 Diakonie und das Gemeinwesen

Im Pilotprojekt «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» wurde bei der Befragung von Schlüsselpersonen und/oder der Bevölkerung regelmässig auf die Wichtigkeit der Vernetzung und Zusammenarbeit der Diakonie mit anderen sozialen Akteuren und Institutionen in Pfarrei und Pastoralraum hingewiesen. Ebenso wurde auf die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen den Einwohnergemeinden und den Kirchen vor Ort hingewiesen. Schliesslich wurde wiederholt auf die Möglichkeit ökumenischer Zusammenarbeit im diakonischen Bereich aufmerksam gemacht.

Im Kanton Luzern sind die Gemeinden verantwortlich für die wirtschaftliche Sozialhilfe. Bei weiteren sozialen Problemstellungen besteht die Möglichkeit, fachliche Unterstützung bei den regionalen Sozialberatungszentren (SoBZ) zu erhalten. Gerade da, wo Pastoralräume zum Einzugsgebiet eines SoBZ mit polyvalentem Beratungsangebot gehören, besteht keine hohe Dringlichkeit nach weiteren (kirchlichen) Sozialberatungsstellen. Ein höherer Bedarf nach sozialen Beratungsmöglichkeiten besteht in denjenigen Pastoralräumen, wo kein Zugang zu einem SoBZ besteht oder das entsprechende regionale SoBZ nur Suchtberatungen anbietet. Hier kann die Kirche im Pastoralraum die Lücke mit einem regionalen kirchlichen Sozialdienst füllen.

Im Pilotprojekt «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» wurde deutlich, dass in verschiedenen Themenfeldern eine hohe Dringlichkeit besteht. Die meistgenannten Themen sind Koordination von Freiwilligen im sozial-diakonischen Bereich, Begleitung durch regelmässige Besuche von Menschen in schwierigen oder belastenden Lebenssituationen, Entlastungsangebote für pflegende Angehörige und belastete Familien, Vernetzung mit sozialen Akteuren im Pastoralraum usw.

7.2 Empfehlungen zur strukturellen Verankerung

7.2.1 Diakonieverständnis

Unumgänglich ist eine echte Auseinandersetzung mit dem Begriff, Inhalt und der Zielsetzung von Diakonie. Dies sowohl auf pastoraler wie auf staatskirchenrechtlicher Ebene. Es muss in allen kirchlichen Strukturen und Ebenen eindeutig und klar werden, was Diakonie ist und welche Aufgaben und Leistungen ein diakonisches Engagement beinhalten. Grundlagen dazu sind Kapitel 3 und die Literaturhinweise zu Diakonie im Kapitel 8 dieser Arbeitshilfe.



7.2.2 Diakonie als kirchlichen Auftrag ernst nehmen

Im Gegensatz zu den anderen Grundvollzügen ist Diakonie in den kirchlich-ländlichen Strukturen bisher kaum strukturell verankert. Im Rahmen der Bildung des Pastoralraumes und der Umsetzung des pastoralen Entwicklungsplanes erfahren die Grundvollzüge Liturgie, Verkündigung und Gemeinschaftsbildung einige inhaltliche Veränderungen. Diakonie hingegen muss in den kirchlichen Strukturen gefördert und verankert werden. Dies bedingt grössere Anstrengungen, guten Willen und langen Atem bei der Bedarfsanalyse, Planung, Umsetzung und Verankerung.

Im ersten Teil dieses Kapitels wurde auf wahrgenommenen sozial-diakonischen Bedarf aus dem Pilotprojekt «Diakonie in ländlichen Pastoralräumen» hingewiesen. Es ist wahrscheinlich, dass nicht nur in den vom Pilotprojekt begleiteten Pastoralräumen, sondern in den meisten ländlichen Pastoralräumen Bedarf besteht, der über die bisher bestehenden Angebote hinaus weist. Um diesem diakonischen Bedarf gerecht zu werden, braucht es entsprechendes Fachwissen und Ressourcen. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass viele ländliche Pastoralräume zu klein sind, um alleine eine Fachstelle mit Sozialberatung, Befähigung und Begleitung von Freiwilligen, Koordination von Freiwilligenarbeit, Gemeinwesenarbeit usw. zu führen. Angezeigt ist hingegen, wenn mehrere Pastoralräume zusammen eine solche Fachstelle mit einem klar definierten Auftrag führen.

Im ersten Abschnitt dieses Kapitels wurde bemerkt, dass in vielen Pfarreien und Gemeinden Diakonisches geleistet wird, dies jedoch nicht in den kirchlichen Strukturen verankert ist. Wenn nun Diakonie in den kirchlichen Strukturen verankert wird, müssen diese Angebote sorgfältig und unter Einbezug der Personen, die diese Arbeit leisten, in die Strukturen überführt werden. Es ist wichtig, dass die Veränderungen für diese Personen auch gewinnbringend sein werden, z. B. die Standards der Freiwilligenarbeit angewendet werden, die Möglichkeit für Weiterbildung besteht, die Finanzierung des Angebotes klar geregelt ist usw.

7.2.3 Aus- und Weiterbildung

Diakonie braucht spezifisches Wissen und Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Damit Diakonie nachhaltig in den Strukturen verankert wird, benötigen die Diakonieverantwortlichen in den Pastoralräumen das entsprechende Fachwissen. Hat die diakonieverantwortliche Person theologischen oder religionspädagogischen Hintergrund, braucht diese ein anderes Weiterbildungsangebot als eine diakonieverantwortliche Person mit einer Ausbildung in Sozialer Arbeit. Um den unterschiedlichen beruflichen Hintergründen der diakonieverantwortlichen Person gerecht zu werden, muss das Weiterbildungsangebot entsprechend breit gefächert sein. Die Verantwortung dazu soll beim Bistum liegen und hier koordiniert werden. Es kann entsprechende Aufträge auch an die jeweiligen Diakoniefachstellen im Bistum delegieren.

Schwerpunkte diakoniebezogener Weiterbildung müssten für Theologinnen und Theologen Grundkenntnisse in Sozialer Arbeit sein (z. B. Funktion der Sozialhilfe, Voraussetzungen einer Schuldensanierung, Kenntnis über das Sozialversicherungswesen, Kenntnis über Auftrag und Beratungsinhalte der jeweiligen Fachstellen innerhalb des Kantons usw.). Für Sozialarbeitende besteht im Bistum Basel bereits ein Weiterbildungsangebot für kirchliche soziale Arbeit. Für alle Diakonieverantwortlichen könnten Weiterbildungen zu Themen wie Gemeinwesenarbeit, Soziokultur, Projektmanagement usw. angezeigt sein.

Es müssen auch Mitglieder aus dem Kirchen- und Pfarreirat oder Diakoniegruppen die



Möglichkeit haben, Grundlagenwissen zu Diakonie zu erhalten und sich darin weiterbilden zu können. Hier soll der Schwerpunkt im Kontext von Diakonie und der entsprechenden Aufgaben im Gremium sein.

Unterstützend für die Aufgaben der Diakonietätigen und -verantwortlichen ist ein regelmässiger Erfahrungsaustausch. Gerade im ländlichen Raum ist es sinnvoll, wenn sich solche Erfahrungsgruppen (Erfa) regional formieren. Damit können Synergien genutzt, gemeinsame Projekte lanciert oder gemeinsame diakonische Schwerpunkte aufgrund ähnlicher sozialer Herausforderungen gesetzt werden.

7.2.4 Diakonie und Freiwilligenarbeit

Diakonie braucht Freiwillige. Diakonische Aufgaben erfüllen, kann Freiwilligen viel Freude und Erfüllung bringen. Diakonische Aufgaben sind dessen ungeachtet für Freiwillige eine nicht zu unterschätzende Herausforderung. Menschen in schwierigen und belasteten Lebenslagen zu begleiten, zu unterstützen ist äusserst anspruchsvoll. Deshalb ist die Aus- und Weiterbildung der Freiwilligen, ausgerichtet auf ihr sozial-diakonisches Tätigkeitsfeld, unabdingbar. Zudem brauchen sie regelmässig Austausch und Reflexionsmöglichkeiten zur Erfüllung ihrer Aufgaben. Freiwillige sollen neben der Unterstützung ihrer anspruchsvollen Tätigkeit auch Wertschätzung und Dank für ihr Engagement erhalten. Zudem sind die Standards der Freiwilligenarbeit zu berücksichtigen. Die Aufgabenerfüllung zur Koordination der Freiwilligenarbeit und der Begleitung von Freiwilligen ist daher schwerlich im Freiwilligenstatus zu bewältigen.

7.2.5 Vernetzung und Kooperation

Die Wichtigkeit der Vernetzung und Zusammenarbeit der Diakonie mit den anderen sozialen Akteuren und Institutionen in Pfarrei und Pastoralraum floss aus verschiedenen Blickwinkeln in vorliegende Arbeitshilfe ein. Pastoralräume sollen diese Chancen unbedingt nutzen. Diakonie eignet sich hervorragend für eine Kooperation mit Einwohnergemeinden, weiteren Kräften der Zivilgesellschaft und für eine ökumenische Zusammenarbeit. Damit werden auch die Erwartungen aus dem PEP für den Grundvollzug Diakonie erfüllt.

7.2.6 Diakonie und Geld

Diakonie braucht eine klare und eindeutige Budgetierung und Finanzierung. Damit Projekte, Prozesse oder Angebote funktionieren können, benötigen sie finanzielle Sicherheiten. Die saubere Budgetierung und Kostenüberwachung sind wichtig. Wenn sozial-diakonische Angebote so ausgestaltet sind, dass sie weiten Bevölkerungsgruppen zugänglich sind, soll die Finanzierung sowohl ökumenisch wie von den Einwohnergemeinden mitgetragen werden. Weitere Finanzierungsmöglichkeiten können Eigenleistungen, Kollekten, Vereinsgründung und -mitgliedschaft oder ein angebotsspezifisches Fundraising sein.

Diakonie soll in den Jahresrechnungen der Kirchgemeinden sichtbar gemacht werden. Sie soll als eigene Kostenstelle in der Rechnung (unter Seelsorge) aufgelistet werden. Da in der Diakonie viel Freiwilligenarbeit geleistet wird, soll auch diese in der Rechnung sichtbar werden. Dazu erheben die Freiwilligen ihre Arbeitsstunden. Jede Arbeitsstunde wird gemäss Standards der Freiwilligenarbeit 2012 mit 25 bis 30 Franken berechnet. In der Jahresrechnung wird festgehalten: «Freiwillige leisteten im vergangenen Jahr rund xx Stunden unbezahlte Arbeit. Ausgehend von einem Stundenansatz von xx Franken er-

brachten sie xx Franken für das Gemeinwesen.»

7.2.7 Diakonie sichtbar machen

Diakonische Arbeit hat an sich, dass ihre Tätigkeiten in der Regel unspektakulär sind und meistens unter Ausschluss der Öffentlichkeit geschehen. Gerade deshalb sollen die sozial-diakonischen Tätigkeiten sichtbar und bekannt gemacht werden. Dies im Sinne von «Tue Gutes und sprich darüber».

- Neue diakonische Angebote müssen bekannt gemacht, über Bestehendes muss regelmässig informiert werden. Angebote müssen allen sozialen Akteuren im Pastoralraum bekannt sein.
- Neben persönlichem Lobbying muss ein Angebot oder ein Projekt mit einer guten grafischen Umsetzung bekannt gemacht werden.
- In den Schriftenständen der Kirchen kann ein Bereich unter dem Titel «Hilfe bei Notlagen» geschaffen werden. Hier sollen alle sozialen und diakonischen Angebote im Pastoralraum sichtbar gemacht werden. Neben den Merkblättern der eigenen Angebote sollen auch solche von nicht-kirchlichen Sozialberatungsstellen aufgelegt werden, die in der Region oder im Kanton mit einer Fachstelle tätig sind.
- Im Pfarreiblatt soll regelmässig über die diakonischen Angebote informiert werden.
- Auf der Website des Pastoralraumes braucht es eine Rubrik «Diakonie» mit Informationen zu Diakonie und den bestehenden diakonischen Angebote im Pastoralraum. Sinnvollerweise können auch Links zu regionalen oder im Kanton tätigen Sozialberatungs- und sozialen Fachstellen erstellt werden.

8 Literatur zu Diakonie und Diakonieentwicklung

Bistum Basel: Dossier für die Errichtung eines Pastoralraumes (Einzeldokumente), Solothurn, (2010). <http://bistum-basel.ch/seite.php?na=2,4,0,111394,d>

Bistum Basel: Pfarreisozialdienste, Solothurn (2005)
www.bistum-basel.ch/pdf/pfarreisozialdienste_2005.pdf

Caritas; Fachgruppe Animation der deutschschweizerischen, regionalen Caritas Stellen: Caritas Werkzeugkasten Diakonie. Thema Armut. Grundlagen, Hilfsmittel, Projekte, St. Gallen, (2011)

Hongler, Hanspeter; Kunz, Markus; Prelicz-Huber, Katharina; Wolff, Richard; Fricker, Jonas: Mitreden, Mitgestalten, Mitentscheiden: Ein Reiseführer für partizipative Stadt-, Gemeinde- und Quartierentwicklung, Zürich, Luzern und Winterthur, (2008)

Haslinger, Herbert: Diakonie - Zeugnis von Gott im Dienst am Menschsein der Menschen, in: Pastoraltheologischer Kurs, Lehrbrief 8, Würzburg, (2006)

Rüegger, Heinz; Sigrist, Christoph: Diakonie – eine Einführung. Zur theologischen Begründung helfenden Handelns, Zürich, (2011)

Wiederkehr, Daniel: Die Pfarrei als Raum diakonischen Wirkens. Eine empirische Untersuchung zu den Möglichkeiten und Grenzen der Pfarreidiakonie im Kanton Zürich, Fribourg, (2008)



9 Adressen

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern

Fachstelle Pfarreientwicklung und Diakonie

Abendweg 1

Postfach 6656

6000 Luzern 6

Tel.: 041 419 48 37/40

E-Mail: pfarreientwicklung-diakonie@lukath.ch

www.lukath.ch/de/kirche/fachschaft/welcome.php?amt_id=189

Katholische Kirche Stadt Luzern

Fachstelle Sozialdiakonie

Brünigstrasse 20

6005 Luzern

Tel.: 041 227 20 53

www.kathluzern.ch/de/werwowasmain/fachschaften/welcome.php?amt_id=43

Diakonie des Bistums Basel

Informationen für Sozialdienste und Diakonieverantwortliche

www.diakonie-bistum-basel.ch/diakonie-bistum-basel/Willkommen.html

Adressen zu allen Diakoniefachstellen im Bistum Basel und
weitere Adressen von diakonischen Angeboten

www.diakonie-bistum-basel.ch/diakonie-bistum-basel/Links.html

10 Anhang 1, Instrumente

10.1 Instrumente zum Prozessablauf

10.1.1 Prozessschritte

Prozessschritte	Aufgaben	Dreischritt- methode
Zusammenarbeit klären Auftrag erteilen	<ul style="list-style-type: none"> - Der Auftrag und die Mitwirkung im Projektprozess sind geklärt. - Die Zusammenarbeit ist von beiden Seiten/von allen Beteiligten gewünscht. - Die Projektleitung ist definiert. - Die Zusammenarbeitsform ist definiert. - Der Zeitrahmen des Prozesses ist festgelegt. - Das Projektbudget ist erstellt. - Die zu erreichenden Ziele sind definiert. 	
Bedarfserhebung Ist-Situation erheben und Bedarf erkennen	<ul style="list-style-type: none"> - Bestehende diakonische Angebote in den Pfarreien und Gemeinden (Gemeinwesen) erfassen und beurteilen. - Mögliche diakonische Bedürfnisse erkennen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Sehen - Sehen
Zwischenevaluation Ergebnisse aus der Bedarfserhebung erfassen und bewerten	Den aktuellen Bedarf mit den bestehenden Angeboten und dem diakonischen Auftrag sowie den vorhandenen oder möglichen Ressourcen vergleichen und diakonische Handlungsfelder definieren.	- Urteilen
Zielvereinbarung Ziele entwickeln	<ul style="list-style-type: none"> - Aus den diakonischen Handlungsfeldern und den möglichen Ressourcen Ziele formulieren. - Die Zielerreichung (und erste Evaluation) zeitlich festlegen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Urteilen - Handeln



Massnahmenplanung Angebote/Massnahmen planen	<ul style="list-style-type: none">- Auf der Basis der definierten Ziele das künftige diakonische Angebot planen.- Festlegen, in welchem Zeitrahmen die Angebote und Massnahmen umgesetzt werden.- Benennen, welche möglichen Fachstellen für die Durchführung der Massnahmen unterstützen können.	<ul style="list-style-type: none">- Handeln - Handeln - Handeln
Durchführung und Steuerung Massnahmen umsetzen und durchführen	<ul style="list-style-type: none">- Massnahmen ein- und durchführen.- Festlegen, in welchem Zeitrahmen das Angebot überprüft wird.- Bei Bedarf kleinere Anpassungen vornehmen	<ul style="list-style-type: none">- Handeln - Handeln - Handeln
Evaluation Ergebnisse erfassen und bewerten	<ul style="list-style-type: none">- Im festgelegten Zeitraum die Ziele, die Massnahmen und deren Wirkung auswerten.- Wo nötig Anpassungen vornehmen.- Festlegen, wann wieder überprüft wird.	<ul style="list-style-type: none">- Sehen / Urteilen - Handeln - Handeln



10.1.2 Zusammenarbeitsvereinbarung

Zusammenarbeitsvereinbarung Projektleitung (Name und Vorname, Funktion) und Projektgruppe Diakonie
--

Ausgangslage	
Ziel	
Dauer	
Inhalt / Aufgaben	
Phasen / Meilensteine / Termine	
Organisation	
Methoden	
Budget / Kosten	
Auftraggeber/in	



10.1.3 Prozessablauf

Pastoralraum

Ist-Analyse	Bis wann erreicht	Wer

Bedarfserhebung	Bis wann erreicht	Wer

Zwischenevaluation	Bis wann erreicht	Wer

Zielformulierung	Bis wann erreicht	Wer

Die Ergebnisse (v. a. aus der Zielformulierung) fliessen in das zu erstellende Pastoralraumkonzept für den künftigen Pastoralraum ein.

Nach der Errichtung des Pastoralraumes folgen:

- Massnahmenplanung
- Durchführung und Steuerung
- Evaluation



10.1.7 Veranstaltung planen

Organisieren, Klären, Erledigen

Administration

Was?	Wer klärt, organisiert?	Bis wann?	Wer macht es?	Erledigt
Publikation der Veranstaltung und Einladung in der Regionalzeitung und den Pfarreiblättern				
Anmeldefrist/Anmeldeschluss festlegen				
Briefliche Einladung vorbereiten				
Einladung verschicken				
Erfassen aller angemeldeten Teilnehmer/innen auf einer Excel-Liste				
Namensschilder gemäss Anmeldung erstellen				
usw.				

Material / Einrichten / Organisation

Was?	Wer klärt, organisiert?	Bis wann?	Wer macht es?	Erledigt
Lautsprecheranlage und schnurlose Mikrofone				
Einkauf Material: - Was - Menge				
Vorhandenes und benötigtes Material am Veranstaltungsort reservieren				
Einrichten: - Was - Wie - Wo				
Aufräumen				
Fotografieren Stimmungsbilder, Fotoprotokoll				
Wer «empfängt» die Teilnehmenden und gibt Namensschilder ab?				
usw.				



Verpflegung

Was?	Wer klärt, organisiert?	Bis wann?	Wer macht es?	Erledigt
Konsumation zum Eintreffen – Was				
Getränke während der Veranstaltung				
Pausenverpflegung – Was – Wo wird serviert				
Bestellung Getränke				
Bestellung Pausenverpflegung				
usw.				



10.1.8 Massnahmenplanung zur Umsetzung der diakonischen Ziele

Pastoralraum: _____

Diakonisches Ziel einfügen

Umzusetzende Ziele oder zu erledigende Aufgaben	Benötigte Ressourcen	Fachwissen, das genutzt werden kann	Zu klären	Verantwortung	Bis wann

Diakonisches Ziel einfügen

Umzusetzende Ziele oder zu erledigende Aufgaben	Benötigte Ressourcen	Fachwissen, das genutzt werden kann	Zu klären	Verantwortung	Bis wann



Diakonisches Ziel einfügen

Umzusetzende Ziele oder zu erledigende Aufgaben	Benötigte Ressourcen	Fachwissen, das genutzt werden kann	Zu klären	Verantwortung	Bis wann

Diakonisches Ziel einfügen

Umzusetzende Ziele oder zu erledigende Aufgaben	Benötigte Ressourcen	Fachwissen, das genutzt werden kann	Zu klären	Verantwortung	Bis wann



10.2 Interviews

10.2.1 Interview-Leitfäden für verschiedene Interviewpartner und -partnerinnen

Alleinerziehende

Leitfaden Interview

Lebenssituation

Kernfragen	Stützfragen
Wie lange sind Sie Alleinerziehend?	
Welche Auswirkungen hat diese Lebensform?	Für Sie? Für Ihre Kinder? – wie zeigen sie sich im Alltag? – wie zeigen sie sich in besonderen Situationen?
Hat diese Lebensform finanzielle Auswirkungen?	Welche Auswirkungen hat es für Sie? Für Ihre Kinder? – evtl. mit wenig Geld zu leben? – evtl. mit Sozialhilfe zu leben? Haben Sie Wünsche / Ideen, womit oder wie Sie finanziell entlastet werden könnten?

Soziale Kontakte

Kernfragen	Stützfragen
Machen Sie in Vereinen, der Pfarrei oder Organisationen mit? Machen Ihre Kinder in Vereinen, der Pfarrei oder Organisationen mit?	Welches sind die Gründe fürs Mitmachen? Welches sind die Gründe, dass Sie und/oder die Kinder nicht mitmachen? – Was bräuchten Sie und/oder Ihre Kinder, damit eine Teilnahme/Aktivitäten möglich würden? Was würden Sie gerne machen, wo würden Sie gerne dabei sein, wenn Sie mehr Zeit / mehr Geld zur Verfügung hätten?
Haben Sie Kontakt mit anderen Personen in einer ähnlichen Situation in der Gemeinde / Pfarrei / Region?	Tauschen Sie sich mit diesen Personen über Ihre Situation aus? – Genügen Ihnen diese Möglichkeiten? – Was würden Sie benötigen? Möchten Sie gerne über Ihre Situation austauschen? – Was wäre hilfreich dazu? Wo? Form des Austausches? – Zu welchen Themen möchten Sie sich austauschen? – Was würden Sie dazu benötigen? – Haben Sie Kenntnis über solche Austauschmöglichkeiten in der Region?



Entlastung

Kernfragen	Stützfragen
Was könnte Sie in Ihrer Situation entlasten?	<ul style="list-style-type: none">– Wie sollte diese Entlastung sein?– Was könnten Sie dazu beitragen?– Wer könnte diese Entlastung anbieten?

Die Kirche und Ihre Lebenssituation

Kernfragen	Stützfragen
Wenn Sie wünschen könnten, wo oder wie sollte die Kirche sich mehr sozial engagieren?	Wo oder wie wird für Sie das diakonische Handeln der Kirche besonders spür- und sichtbar?
Wie könnte aus der Sicht Ihrer Situation eine Zusammenarbeit mit der Kirche / der Pfarrei aussehen?	Zu welchen Themen? <ul style="list-style-type: none">– Was könnten Sie dazu beitragen?
Wenn die Kirche Angebote für Menschen in Ihrer Lebenssituation machen würde: Wie könnten diese aussehen?	<ul style="list-style-type: none">– Könnten Sie sich vorstellen, Ihre Erfahrungen einzubringen? Wie sehen Ihre Ideen aus?– Was bräuchte es, dass Sie diese Angebote in Anspruch nehmen würden?– Wie könnten Sie und Menschen in Ihrer Situation davon erfahren?

Weitere Fragen

Kernfragen	Stützfragen

Gibt es zum Ende dieses Interviews noch Themen oder Überlegungen, die im Fragekatalog vergessen gingen?



Alters- und Pflegezentrum

Leitfaden Interview

Lebenslage der pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen in der Gemeinde/Region

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die Lebenslage der älteren Menschen oder Menschen mit einer Behinderung in den Gemeinden/Pfarreien/Region?	Gibt es besondere soziale Themen/Probleme oder Notlagen bei älteren Menschen oder Menschen mit einer Behinderung und ihren Angehörigen, mit denen Sie als Zentrumsleiter/in konfrontiert sind? Gibt es Themen- oder Problemfelder, für die es kein Unterstützungsangebot gibt? Viele Angehörige (auch Töchter und Schwiegertöchter) sind heute beruflich sehr engagiert. <ul style="list-style-type: none">– Wie werden Sie mit dieser Thematik konfrontiert?– Welche Auswirkungen hat dies für die Betroffenen? Was brauchen diese?
Wie beurteilen Sie die Integration von Menschen mit einer Behinderung und alten Menschen in den Gemeinden/Pfarreien/Region?	<ul style="list-style-type: none">– Was erleichtert die Integration?– Was ist erschwerend für die Integration dieser Menschen?
Erachten Sie Entlastungsmöglichkeiten in den Gemeinden/Pfarreien/in der Region als genügend?	<ul style="list-style-type: none">– für Angehörige von pflege- betreuungsbedürftigen Menschen?– für eher immobile Menschen? Wie beurteilen Sie das Angebot an <ul style="list-style-type: none">– Besuchsdienst?– Betreuen und Begleiten von gefährdeten, einsamen und z.T. hilfebedürftigen Menschen?– Fahrdienst?– Mahlzeitendienst?– Wo gibt es Handlungsbedarf? Wie sähe dieser aus?

Lebenssituation der Bewohner/-innen des Heimes

Kernfragen	Stützfragen
Wer ist das hauptsächliche Klientel des Alterszentrum?	Wie hoch ist der Anteil der Bewohner/innen im AHV-Alter? Werden auch Menschen, die noch nicht im AHV-Alter sind (z. B. mit einer Behinderung), betreut? <ul style="list-style-type: none">– Unterscheidet sich diese Pflege/Betreuung von derjenigen von alten Menschen? Inwiefern?– Brauchen diese Menschen spezifische Angebote? Wer erbringt sie? Gibt es Wünsche nach weiteren Angeboten für diese Menschen?
Gibt es Bewohner/innen, die selten oder keinen Besuch erhalten?	<ul style="list-style-type: none">– Gibt es Angebote für diese Bewohner/innen?– Wie werden sie genutzt?



Angebote der Institution

Kernfragen	Stützfragen
Wie sehen Ihre Angebote für Sterbende und ihre Angehörigen aus?	Gibt es eine Sterbebegleitgruppe? – Wenn nein, wer begleitet Sterbende? Wer entlastet das Betreuungspersonal, die Angehörigen? – Wenn ja, wie ist der Nutzen/Bedarf der Sterbebegleitgruppe? Genügt das Angebot?
Welches sind die Bedürfnisse von trauernden Heimbewohner/innen?	Gibt es für die Trauernden Angebote? – Im Heim? – In der Region?
Wie werden Bedürfnisse des Betreuungspersonals zu ethischen, spirituellen Fragen, mit denen sie in ihrer Arbeit konfrontiert werden, wahrgenommen?	– Sind diese Bedürfnisse bekannt? – Hat das Personal Austauschforen? Regelmässig? Bei Bedarf? Wer nimmt den Bedarf wahr? – Erhält das Personal fachliche Unterstützung? Durch wen, in welchen Formen? – Wer könnte dem Personal ggf. Unterstützung geben? – Bestehen interne, externe Weiterbildungsmöglichkeiten?

Zukunftsperspektiven

Kernfragen	Stützfragen
Welches sind mögliche soziale Brennpunkte in den nächsten fünf bis acht Jahren?	– Fürs Alterszentrum? – Für die Gemeinde/Region? – auf die reagiert werden muss → welche Ansätze sind geplant?
Wenn Sie wünschen könnten, wo oder wie sollte die Kirche sich mehr sozial engagieren?	Wie könnte sie sich sozial mehr im Alterszentrum engagieren? Wo oder wie wird das soziale, diakonische Handeln der Kirche besonders spür- und sichtbar? – Im Gemeinwesen – In der Altersarbeit – Im Alterszentrum
Wie könnte aus der Sicht des Alterszentrums eine engere Zusammenarbeit mit der Kirche aussehen?	Zu welchen Themen? – Gäbe es von Seiten des Alterszentrums entsprechende Ressourcen?

Weitere Fragen

Kernfragen	Stützfragen

Gibt es zum Ende dieses Interviews noch Themen oder Überlegungen, die im Fragekatalog vergessen gingen?



Armutsbetroffene

Leitfaden Interview

Lebenssituation

Kernfragen	Stützfragen
Wie lange leben sie schon in der finanziell prekären Situation?	
Welche Auswirkungen hat es, mit wenig Geld (mit Sozialhilfe) zu leben?	<p>Für Sie? Für Ihre Partnerschaft? Für die Kinder? wie zeigen sie sich im Alltag? wie zeigen sie sich in besonderen Situationen?</p> <p>Haben Sie Wünsche/Ideen, mit was oder wie Sie finanziell entlastet werden könnten (abgesehen von mehr Geld zur Verfügung haben)?</p>

Soziale Kontakte

Kernfragen	Stützfragen
<p>Machen Sie und/oder Ihr/e Partner/in in Vereinen, der Pfarrei oder anderen Organisationen mit?</p> <p>Machen Ihre Kinder in Vereinen, der Pfarrei oder Organisationen mit?</p>	<p>Was sind die Gründe fürs Mitmachen?</p> <p>Was sind die Gründe, dass Sie und/oder die Kinder nicht mitmachen?</p> <ul style="list-style-type: none">– Was bräuchten Sie und/oder Ihre Kinder, damit eine Teilnahme/Aktivitäten möglich würden? <p>Was würden Sie gerne machen, wo würden Sie gerne dabei sein, wenn Sie mehr Geld zur Verfügung hätten?</p>
Haben Sie Kontakt mit anderen Personen in einer ähnlichen Situation in der Gemeinde / Pfarrei /in der Region?	<p>Tauschen Sie sich mit diesen Personen über Ihre Situation aus?</p> <ul style="list-style-type: none">– Genügen Ihnen diese Möglichkeiten?– Was würden Sie benötigen? <p>Möchten Sie gerne über die Situation austauschen?</p> <ul style="list-style-type: none">– Was wäre hilfreich dazu? Wo? Form des Austausches?– Zu welchen Themen möchten Sie sich austauschen?– Was würden Sie dazu benötigen? <p>Haben Sie Kenntnis über solche Austauschmöglichkeiten in der Region?</p>



Entlastung

Kernfragen	Stützfragen
Was würde Sie in Ihrer Situation entlasten?	<ul style="list-style-type: none">– Was könnte (abgesehen von mehr Geld zur Verfügung haben) entlastend sein?– Wer könnte das anbieten?– Was könnten Sie dazu beitragen?

Die Kirche und Ihre Lebenssituation

Kernfragen	Stützfragen
Wenn Sie wünschen könnten, wo oder wie sollte die Kirche sich mehr sozial engagieren?	Wo oder wie wird für Sie das diakonische Handeln der Kirche besonders spür- und sichtbar?
Wie könnte aus Ihrer Sicht und Situation eine Zusammenarbeit mit der Kirche / der Pfarrei aussehen?	Zu welchen Themen? <ul style="list-style-type: none">– Was könnten Sie dazu beitragen?
Wenn die Kirche Angebote für Menschen in Ihrer Lebenssituation machen würde: Wie könnten diese aussehen?	<ul style="list-style-type: none">– Könnten Sie sich vorstellen, Ihre Erfahrungen einzubringen? Wie sehen Ihre Ideen aus?– Was bräuchte es, dass Sie diese Angebote in Anspruch nehmen würden?– Wie könnten Sie und Menschen in Ihrer Situation davon erfahren?

Weitere Fragen

Kernfragen	Stützfragen

Gibt es zum Ende dieses Interviews noch Themen oder Überlegungen, die im Fragekatalog vergessen gingen?



Kinderbetreuung (Hort, Tageselternvermittlung usw.)

Leitfaden Interview

Lebenslage der betreuten Kinder und ihrer Herkunftsfamilie

Kernfragen	Stützfragen
Wer ist die Klientel des Kinderbetreuungsangebotes?	Betreute Kinder <ul style="list-style-type: none">– Anzahl Kinder von Alleinerziehenden?– Anzahl Kinder, deren Eltern zum Teil oder voll erwerbstätig sind?– Werden auch Kinder mit einer Behinderung betreut? Wenn nein: wer hat dazu ein Betreuungsangebot?– Werden auch Kinder aus Familien, die sozial belastet sind (psychische Krankheiten, Suchtproblematik, Erkrankung eines Elternteils usw.) betreut? Gibt es für solche Kinder weiterführende Unterstützung?– Werden auch Kinder mit Migrationshintergrund betreut? Wenn nein, woran könnte es liegen? Wie sieht die Familiensituation der betreuten Kinder aus?
Wie wird die Kinderbetreuung Ihrer Organisation finanziert?	<ul style="list-style-type: none">– Einkommensabhängige Kosten für die Eltern? Wer deckt die Differenz?– Werden auch Kinder aus Familien, die Sozialhilfe beziehen, betreut? Wer kommt für die Kosten auf?– Werden auch Kinder aus Familien mit knappen finanziellen Möglichkeiten, die aber keine Sozialhilfe beziehen, betreut? Wie finanzieren diese Eltern die Betreuungskosten?

Lebenslage der Kinder/Jugendlichen allgemein

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die soziale Lage der Kinder und Jugendlichen in der Gemeinde / Pfarrei / in der Region?	Gibt es besondere soziale Themen / Probleme oder Notlagen bei Kindern/Jugendlichen, mit denen Sie konfrontiert sind? <ul style="list-style-type: none">– Gibt es Themen-Problemfelder, für die es kein Unterstützungsangebot gibt? Sind diese den zuständigen Behörden bekannt? Was ist geplant?
Wie erleben Sie die Teilnahme der Familien, die Sozialhilfe beziehen, oder Familiensysteme, welche nahe am Existenzminimum leben, am Dorf-, Schul-, Pfarreileben?	<ul style="list-style-type: none">– Äussern Kinder/Jugendliche besondere Bedürfnisse, Wünsche der Teilhabe am gesellschaftlichen oder pfarreilichen Leben?– Äussern die Eltern besondere Bedürfnisse, Wünsche der Teilhabe am gesellschaftlichen oder pfarreilichen Leben?



Lebensräume für Kinder/Jugendliche

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die Begegnungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in der Gemeinde / Pfarrei / Region?	Gibt es Quartiere, in denen genügend kindergerechte, sichere Spiel-, Treff- und Bewegungsmöglichkeiten fehlen? <ul style="list-style-type: none">– Wo befinden sich diese? Welche Auswirkungen hat dies zur Folge?– Sind Ihnen Bemühungen bekannt, um Verbesserungen zu erzielen? Gibt es genügend Zugangsmöglichkeiten zu Bibliotheken und Ludotheken in den Gemeinden? <ul style="list-style-type: none">– Wie beurteilen Sie die Nutzungsbedingungen für die Bibliothek, die Ludothek? Unterscheiden sich diese für armutsbetroffene Familien?

Zukunftsperspektiven

Kernfragen	Stützfragen
Welches sind mögliche soziale Brennpunkte in den nächsten fünf bis acht Jahren? <ul style="list-style-type: none">– Für Ihre Organisation?– Für die Gemeinde/Region?	Welche Ansätze müssten geplant oder angegangen werden?
Wenn Sie wünschen könnten, wo oder wie sollte die Kirche sich mehr sozial engagieren?	Wo oder wie wird das diakonische Handeln der Kirche besonders spür- und sichtbar?
Wie könnte aus der Sicht Ihrer Organisation eine engere Zusammenarbeit mit der Kirche aussehen?	Zu welchen Themen? <ul style="list-style-type: none">– Gäbe es von Seiten Ihrer Organisation entsprechende Ressourcen oder Ideen zur Zusammenarbeit?

Weitere Fragen

Kernfragen	Stützfragen

Gibt es zum Ende dieses Interviews noch Themen oder Überlegungen, die im Fragekatalog vergessen gingen?



Informelle Schlüsselpersonen

(z. B. Präsidentin Frauengemeinschaft, Personen, die gute Kenntnisse der Gemeinde- und Pfarrei-gemeinschaft haben)

Leitfaden Interview

Lebenslage der Bevölkerung

Kernfragen	Stützfragen
Welches sind nach Ihren Einschätzungen die sozialen Notlagen in Gemeinde / Pfarrei / Region?	Gibt es entsprechende Unterstützungsangebote? Wie schätzen Sie die Lebenslage der bäuerlichen Bevölkerung ein? Gibt es Berufs- oder Bevölkerungsgruppen, die eventuell in sozialer Bedrängnis sein könnten?
Wie beurteilen Sie die Lebenssituation von Familien in Gemeinde / Pfarrei / Region?	Fehlen Angebote für Familien? – Wenn ja, welche? Wie beurteilen Sie die soziale Lage von alleinerziehenden Elternteilen? – Finanziell und sozial? – Wie sind sie integriert in der Gesellschaft? Gibt es Quartiere, in denen genügend kindergerechte, sichere Spiel-, Treff- und Bewegungsmöglichkeiten fehlen? – Wo befinden sich diese? Welche Auswirkungen hat dies? – Sind Ihnen Bemühungen bekannt, um Verbesserungen zu erzielen Erachten Sie die Zugangsmöglichkeit zu Bibliothek und Ludothek im Dorf/in der Region als genügend?
Kennen Sie Menschen in der Gemeinde, die mit wenig Geld/mit Sozialhilfe leben müssen?	Welche Auswirkungen hat die Armut auf diese Menschen? Machen sie und/oder ihre Kinder in Vereinen mit? – Wenn nein, was könnten die Gründe sein?

Integration

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die Lebenssituation der ausländischen Bevölkerung in der Gemeinde / Pfarrei / Region?	Wie beurteilen Sie die Integration der ausländischen Bevölkerung? – Was erleichtert die Integration? – Was ist erschwerend für die Integration dieser Menschen? – Was bräuchte es für eine gelingende Integration? Ist Ihnen bekannt, wie neu zuziehende Migranten/ Migrantinnen zu den Informationen kommen, wo sich was in der Ge-



	<p>meinde befindet? Wo sie Fragen zu Schule, Gesundheit usw. anbringen, klären können?</p> <p>Machen Ausländer/innen in Vereinen mit (Frauengemeinschaft, Kinder- und Jugendorganisationen, aber auch nicht-kirchliche Vereine wie Sportvereine usw.)? – Wie werden sie zum Mitmachen ermutigt?</p>
<p>Wie beurteilen Sie die Lebenssituation von Menschen mit einer Behinderung in der Gemeinde / Pfarrei / Region?</p>	<p>Wie beurteilen Sie die Integration von Menschen mit einer (auch psychischer) Behinderung? – Was erleichtert die Integration? – Was ist erschwerend für die Integration dieser Menschen? – Was bräuchte es für eine gelungene Integration dieser Menschen – Gibt es ggf. Ideen, um die Integration zu verbessern?</p> <p>Machen Menschen mit Behinderung in Vereinen mit (Frauengemeinschaft, Kinder- und Jugendorganisationen, aber auch nicht-kirchliche Vereine wie Sportvereine usw.)? – Wie werden sie zum Mitmachen ermutigt?</p>

Überforderung / Isolation

Kernfragen	Stützfragen
<p>Gibt es in der Gemeinde / Pfarrei / Region Personen, die in oder mit ihrer Lebenssituation überfordert sind?</p>	<p>Welche Bevölkerungsgruppen sind dies? – Wie wird diese Überforderung sichtbar?</p> <p>Welche Massnahmen/Angebote könnten für diese Menschen unterstützend sein?</p>
<p>Erachten Sie Entlastungsmöglichkeiten in der Gemeinde/Pfarrei als genügend?</p>	<p>– Für stark beanspruchte Eltern/junge Familien? – Für Angehörige von pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen? – Für eher immobile Menschen?</p> <p>Wie beurteilen Sie das Angebot an – Besuchsdienst? – Betreuung und Begleitung von gefährdeten, einsamen, zum Teil hilfebedürftigen Menschen? – Fahrdienst? – Mahlzeitendienst?</p>
<p>Welche Angebote existieren für zur Isolation neigende Menschen?</p>	<p>Gibt es gegebenenfalls Handlungsbedarf? – Wie müsste ein Angebot ausgestaltet sein?</p>



Sterben / Trauer

Kernfragen	Stützfragen
Gibt es eine Sterbebegleitgruppe? Wie, von wem wird diese Gruppe begleitet?	Wenn nein, wer begleitet Sterbende? Wer entlastet die Angehörigen? Wenn ja, wie ist der Nutzen/Bedarf der Sterbebegleitgruppe? Genügt das Angebot?
Wie werden Sie mit der Lebenssituation von Trauernden konfrontiert?	<ul style="list-style-type: none">– Welches sind ihre Bedürfnisse?– Haben die Trauernden Angebote in der Region, die ihnen bei der Bewältigung helfen?– Gibt es Trauergruppen?– Gibt es Angebote für Menschen in Verlustsituationen (die andere Verluste als durch Tod eines nahen Menschen erlebten)?

Zukunftsperspektiven

Kernfragen	Stützfragen
Welches sind mögliche soziale Brennpunkte in der Gemeinde / Region in den nächsten fünf bis acht Jahren?	Welche Ansätze müssten geplant oder angegangen werden?
Wenn Sie wünschen könnten, wo oder wie könnte die Kirche sich sozial vermehrt engagieren?	<ul style="list-style-type: none">– Mit wem, mit welchen Organisationen müsste die Kirche bezüglich der sozialen Bedürfnisse der Menschen die Zusammenarbeit suchen oder verstärken?– Wo oder wie wird das diakonische Handeln der Kirche besonders spür- und sichtbar?

Regionale Fragestellungen, z. B. Tourismus

Kernfragen	Stützfragen
Werden Sie mit Problemen, Notlagen von Menschen, die während der Hauptsaison anwesend sind, konfrontiert?	<ul style="list-style-type: none">– Wie sehen diese aus?– Wo wenden sich diese Menschen bei sozialen Problemen aus Ihrer Erfahrung hin?

Weitere Fragen

Kernfragen	Stützfragen

Gibt es zum Ende dieses Interviews noch Themen oder Überlegungen, die im Fragekatalog vergessen gingen?



Jugendarbeit

(Jugendarbeitsstelle, Leitungspersonen aus Blauring, Jungwacht, Pfadi usw.)

Leitfaden Interview

Situation der aktuellen Jugendarbeit

Kernfragen	Stützfragen
Welche Leistungen/Aufträge erbringt die Jugendarbeit?	
Gibt es geschlechterspezifische Angebote für beide Geschlechter?	Wenn nein, was sind die Gründe? Wenn ja, werden sie genutzt?

Lebenslage der Jugendlichen

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die Lebenslage der Jugendlichen in der Gemeinde / Pfarrei / Region?	Gibt es besondere soziale Themen/Probleme oder Notlagen bei Kindern/Jugendlichen, mit denen Sie als Jugendarbeiter/in konfrontiert sind? – Gibt es Themen- oder Problemfelder, für die es kein Unterstützungsangebot gibt? Sind diese den zuständigen Behörden bekannt?
Welches sind die Bedürfnisse der Jugendlichen in den verschiedenen Alterssegmenten und wie unterscheiden sie sich?	Von Kindern im Übergang zum Jugendalter zwischen 11 und 13 Jahren? – Gibt es Angebote für dieses Alterssegment? Genügen diese? – Fehlen Angebote? Welche wären angezeigt oder/und wünschenswert und weshalb? – Aus welchen Gründen fehlen die Angebote? Der Jugendlichen im Oberstufenalter? – Genügen die bestehenden Angebote? Der Jugendlichen, wenn sie die obligatorische Schulzeit beendet haben? – Genügen die bestehenden Angebote? Wie gestalten Jugendliche ihre Freizeit? Wo treffen sie sich, wenn sie dem Angebot der Jugendarbeit entwachsen sind? – Gibt es für diese Jugendlichen genügend Angebote in den Gemeinden? Welche Angebote fehlen?
Wie können die Jugendlichen im Gemeinwesen partizipieren?	Genügen ihnen die Partizipationsmöglichkeiten? Wenn nein, welche Möglichkeiten bräuchten sie?

Lebensräume für Kinder/Jugendliche

Kernfragen	Stützfragen
Wie schätzen Sie die Lebensräume für Kinder und Jugendliche in der	Wie beurteilen Sie die Treff- und Begegnungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche?



Gemeinde / Pfarrei / Region generell ein?	<p>Gibt es Quartiere, in denen genügend kindergerechte, sichere Spiel-, Treff- und Bewegungsmöglichkeiten fehlen?</p> <ul style="list-style-type: none">– Wo befinden sich diese? Welche Auswirkungen hat dies zur Folge?– Sind Ihnen Bemühungen bekannt, um Verbesserungen zu erzielen? <p>Gibt es genügend Zugangsmöglichkeiten zu Biblio-, Medio- und Ludotheken in den Gemeinden?</p> <ul style="list-style-type: none">– Wie beurteilen Sie die Nutzungsbedingungen für die Bibliothek, Ludothek? Unterscheiden sich diese für Kinder/Jugendliche aus armutsbetroffenen Familien?– Sind die Angebote jugendgerecht?
---	--

Lebenslage der Jugendlichen und ihrer Herkunftsfamilien

Kernfragen	Stützfragen
Welchen sozialen Problemlagen in den Herkunftsfamilien der Jugendlichen begegnen Sie?	
Wie erleben Sie die Teilnahme der Jugendlichen von Sozialhilfe-Beziehenden oder aus Familiensystemen, die nahe am Existenzminimum leben, am Schul-, Dorf- und Pfarreileben? In ihren Peergroups?	<p>Äussern diese Jugendliche besondere Bedürfnisse, Wünsche der Teilhabe am gesellschaftlichen und/oder pfarreilichen Leben oder jugendspezifischen Angeboten?</p> <p>Fallen bestimmte Besonderheiten bei Jugendlichen aus armutsbetroffenen Familien auf?</p>

Integration

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die Integration der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Schule, Gemeinden, Pfarrei und in der Jugendarbeit?	<ul style="list-style-type: none">– Was erleichtert die Integration?– Was erschwert die Integration dieser Jugendlichen? <p>Machen Jugendliche mit Migrationshintergrund bei den Jugendangeboten und/oder Jugendverbänden mit?</p> <ul style="list-style-type: none">– Was unterstützt sie? Was könnte sie daran hindern? <p>Sind Mädchen mit Migrationshintergrund bei den Treffs und Aktivitäten der Jugendarbeit dabei?</p> <ul style="list-style-type: none">– Wenn nein, was könnten die Gründe sein?
Wie beurteilen Sie die Integration von Jugendlichen mit einer Behinderung in der Schule, Gemeinde, Pfarrei?	<ul style="list-style-type: none">– Was erleichtert die Integration?– Was ist erschwerend für die Integration dieser Jugendlichen? <p>Machen die Jugendlichen mit einer Behinderung bei Angeboten der Jugendarbeit und/oder Jugendverbänden und -organisationen mit?</p> <ul style="list-style-type: none">– Was unterstützt sie? Was könnte sie daran hindern?



Machen Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten bei Angeboten der Jugendarbeit und/oder Jugendverbänden und -organisationen mit?	Was unterstützt sie? Was könnte sie daran hindern? Was braucht es, damit sie teilhaben können?
---	---

Zukunftsperspektiven

Kernfragen	Stützfragen
Welches sind mögliche soziale Brennpunkte in den nächsten fünf bis acht Jahren?	<ul style="list-style-type: none">- Für die Jugendarbeit?- Für die Gemeinde/Region?- Auf die reagiert werden muss → welche Ansätze sind geplant?
Wenn Sie wünschen könnten, wo oder wie könnte die Kirche sich mehr sozial engagieren?	Wo oder wie wird das diakonische Handeln der Kirche besonders spür- und sichtbar?
Wie könnte aus der Sicht der Jugendarbeit eine engere Zusammenarbeit mit der Kirche aussehen?	Zu welchen Themen? <ul style="list-style-type: none">- Gäbe es von der Jugendarbeit entsprechende Ressourcen?

Weitere Fragen

Kernfragen	Stützfragen

Gibt es zum Ende dieses Interviews noch Themen oder Überlegungen, die im Fragekatalog vergessen gingen?



Reformierte Kirche

Leitfaden Interviews

Lebenslage der reformierten Bevölkerung

Kernfragen	Stützfragen
Wie ist die Struktur der reformierten Kirchgemeinde bezüglich	<ul style="list-style-type: none">- Lebenssituation (Familien, ungefähre Anzahl Kinder/Jugendliche, Berufstätige, Pensionierte, Hochbetagte usw.)- Berufsgruppen- Tätigkeiten- Altersdurchmischung (eher jüngere, mittlere oder ältere Generation)- Nationalität
Wie beurteilen Sie grundsätzlich die soziale Lage der reformierten Gemeindemitglieder?	Äussern sich Gemeindemitglieder, wenn sie soziale Probleme haben? <ul style="list-style-type: none">- Finanzielle Probleme?- Eheprobleme, Trennung / Scheidung?- Erziehungsprobleme?- Suchtprobleme? An wen können sie sich wenden?

Diakonische Angebote der reformierten Kirchgemeinde

Kernfragen	Stützfragen
Welche diakonischen Angebote hat die reformierte Kirchgemeinde?	Für welche Bevölkerungsgruppe sind die diakonischen Angebote schwerpunktmässig ausgerichtet? Für welche Zielgruppe wären weitere diakonische Angebote sinnvoll oder wichtig? <ul style="list-style-type: none">- Was bräuchte es dazu?

Lebenslage der Bevölkerung der politischen Gemeinden, zu denen die Kirchgemeinde gehört

Kernfragen	Stützfragen
Welches sind nach Ihrer Einschätzung die sozialen Notlagen in der Gemeinde / Region?	Gibt es entsprechende Unterstützungsangebote? Wie schätzen Sie die Lebenslage der bäuerlichen Bevölkerung ein? Gibt es Berufs- oder Bevölkerungsgruppen, die möglicherweise in sozialer Bedrängnis sein könnten?
Wie beurteilen Sie die Lebenssituation von Familien in der Gemeinde / Region?	Fehlen Angebote für Familien? <ul style="list-style-type: none">- Wenn ja, welche? Wie beurteilen Sie die soziale Lage von alleinerziehenden Elternteilen? <ul style="list-style-type: none">- Finanziell und sozial?- Wie sind sie integriert in der Gesellschaft? Gibt es Quartiere, in denen genügend kindergerechte, sichere Spiel-, Treff- und Bewegungsmöglichkeiten fehlen?



	<ul style="list-style-type: none">– Wo befinden sich diese? Welche Auswirkungen hat dies?– Sind Ihnen Bemühungen bekannt, um Verbesserungen zu erzielen <p>Erachten Sie die Zugangsmöglichkeit zu Bibliothek und Ludothek im Dorf/in der Region als genügend?</p>
--	--

Integration

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die Lebenssituation der ausländischen Bevölkerung in der Gemeinde / Region?	<p>Wie beurteilen Sie die Integration der ausländischen Bevölkerung?</p> <ul style="list-style-type: none">– Was erleichtert die Integration?– Was ist erschwerend für die Integration dieser Menschen?– Was bräuchte es für eine gelungene Integration? <p>Ist Ihnen bekannt, wie neu zuziehende Migranten/Migrantinnen zu den Informationen kommen, wo sich was in der Gemeinde befindet? Wo sie Fragen zu Schule, Gesundheit usw. anbringen, klären können?</p> <p>Machen Ausländer/innen in Vereinen mit (Frauengemeinschaft, Kinder- und Jugendorganisationen, aber auch nicht-kirchliche Vereine wie Sportvereine usw.)?</p> <ul style="list-style-type: none">– Wie werden sie zum Mitmachen ermutigt?
Wie beurteilen Sie die Lebenssituation von Menschen mit einer Behinderung in der Gemeinde / Region?	<p>Wie beurteilen Sie die Integration von Menschen mit einer Behinderung (auch mit psychischen Behinderungen)?</p> <ul style="list-style-type: none">– Was erleichtert die Integration?– Was ist erschwerend für die Integration dieser Menschen?– Was bräuchte es für eine gelingende Integration dieser Menschen <p>Machen Menschen mit Behinderung in Vereinen mit (Frauengemeinschaft, Kinder- und Jugendorganisationen, aber auch nicht-kirchliche Vereine wie Sportvereine usw.)?</p> <ul style="list-style-type: none">– Wie werden sie zum Mitmachen ermutigt?

Überforderung / Isolation

Kernfragen	Stützfragen
Gibt es in der Gemeinde / Region Personen, die in oder mit ihrer Lebenssituation überfordert sind?	<p>Welche Bevölkerungsgruppen sind dies?</p> <ul style="list-style-type: none">– Wie äussert sich die Überforderung? <p>Welche Massnahmen/Angebote könnten für diese Menschen unterstützend sein?</p>



Erachten Sie Entlastungsmöglichkeiten in der Gemeinde als genügend?	<ul style="list-style-type: none"> - für stark beanspruchte Eltern / junge Familien? - für Angehörige von pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen? - für eher immobile Menschen? <p>Wie beurteilen Sie das Angebot an</p> <ul style="list-style-type: none"> - Besuchsdienst? - Betreuung und Begleitung von gefährdeten, einsamen, zum Teil hilfebedürftigen Menschen? - Fahrdienst? - Mahlzeitendienst?
Welche Angebote existieren für zur Isolation neigende Menschen?	Gibt es Handlungsbedarf?

Sterben / Trauer

Kernfragen	Stützfragen
Gibt es eine Sterbebegleitgruppe?	<p>Wenn nein, wer begleitet Sterbende? Wer entlastet die Angehörigen?</p> <p>Wenn ja, wie ist der Nutzen/Bedarf der Sterbebegleitgruppe? Genügt das Angebot?</p>
Wie werden Sie mit der Lebenssituation von Trauernden konfrontiert?	<ul style="list-style-type: none"> - Welches sind ihre Bedürfnisse? - Haben die Trauernden Angebote in der Region, die ihnen bei der Bewältigung helfen? - Gibt es Trauergruppen? - Gibt es Angebote für Menschen mit Verlustsituationen (die andere Verluste als durch Tod eines nahen Menschen erlebten)?

Zukunftsperspektiven

Kernfragen	Stützfragen
Welches sind mögliche soziale Brennpunkte in den nächsten fünf bis acht Jahren?	<ul style="list-style-type: none"> - Für die Gemeinde / Region? - Für die reformierte Kirche? <p>Welche Ansätze sind geplant oder müssten angegangen werden?</p>
Welche diakonischen Angebote werden zurzeit von beiden Konfessionen (ref./kath. Kirche) gemeinsam angeboten?	
Welche diakonischen Angebote wären ökumenisch geeignet?	<ul style="list-style-type: none"> - Die zurzeit je von beiden Kirchen angeboten werden? - Die es noch nicht gibt, aber Bedarf vorhanden wäre?
Wäre es vorstellbar, dass die reformierte und katholische Kirche gemeinsame sozial-diakonische Angebote führt?	<ul style="list-style-type: none"> - Finanziell? - Mit Personen? - Mit Räumen? - Weitere Ressourcen? <p>Welche Voraussetzungen bräuchte es dazu?</p>



Weitere Fragen

Kernfragen	Stützfragen

Gibt es zum Ende dieses Interviews noch Themen oder Überlegungen, die im Fragekatalog vergessen gingen?



Schulleitungen, Schulsozialarbeit

Leitfaden Interview

Lebenslage der Kinder und Jugendlichen

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die soziale Lage der Kinder und Jugendlichen in der Gemeinde?	Gibt es besondere soziale Themen / Probleme oder Notlagen bei Kindern/Jugendlichen, mit denen Sie als Schulleiter/in, Schulsozialarbeiter/in konfrontiert sind? <ul style="list-style-type: none">– Gibt es Themen- oder Problemfelder, für die es kein Unterstützungsangebot gibt? Gibt es spezielle Bedürfnisse von Kindern/Jugendlichen mit langen Schulwegen?
Genügt das Betreuungsangebot für Kinder/Jugendliche?	Gibt es Kinder, die ausserhalb der Schulzeit keine Betreuung haben? <ul style="list-style-type: none">– Was sind die Gründe?– Was wird von wem unternommen?
Gibt es Kinder/Jugendliche, die bestimmte geforderte Leistungen nicht oder verspätet erbringen wie <ul style="list-style-type: none">– Geldbeiträge für kleinere schulische Auslagen (z. B. Eintritt für eine Exkursion / einen Museumsbesuch)?– Hausaufgaben, die z. B. Internetrecherche oder Computerzugang voraussetzen?– An Schulsporttagen ungerne oder nicht teilnehmen?	Wie reagiert die Schule auf solche Auffälligkeiten? <ul style="list-style-type: none">– Sind die Gründe bekannt?– Was wird unternommen? Falls Armutsbetroffenheit der Familie Grund ist oder angenommen wird: <ul style="list-style-type: none">– Welche Handlungsspielräume hat die Schule?

Lebensräume für Kinder/Jugendliche

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die Begegnungs- und Treffmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in der Gemeinde/Pfarrei?	Gibt es Quartiere, in denen genügend kindergerechte, sichere Spiel-, Treff- und Bewegungsmöglichkeiten fehlen? <ul style="list-style-type: none">– Wo befinden sich diese? Welche Auswirkungen hat dies zur Folge? Wie beurteilen Sie die Nutzungsbedingungen für die Bibliothek, Ludothek? <ul style="list-style-type: none">– Unterscheiden sich diese für armutsbetroffene Familien?

Lebenslage der Kinder/Jugendlichen und ihrer Herkunftsfamilien

Kernfragen	Stützfragen
Welchen sozialen Problemen von Kindern und Jugendlichen und ihren Herkunftsfamilien begegnen Sie?	



Wie erleben Sie die Teilnahme der Kinder von Sozialhilfe-Beziehenden oder Familiensystemen, die nahe am Existenzminimum leben am Schul-, Dorf- und Pfarreileben?	<ul style="list-style-type: none"> - Äussern Kinder/Jugendliche besondere Bedürfnisse, Wünsche der Teilhabe am gesellschaftlichen oder pfarreilichen Leben? - Fallen generell oder in der Schule bestimmte Besonderheiten bei Kindern aus armutsbetroffenen Familien auf?
--	---

Integration

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die Integration der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Schule, Gemeinde, Pfarrei?	<ul style="list-style-type: none"> - Was erleichtert die Integration? - Was ist erschwerend für die Integration der Kinder/Jugendlichen mit Migrationshintergrund? - Machen die Kinder bei Jugendverbänden und -organisationen mit? Was ist unterstützend? Was ist erschwerend?
Wie beurteilen Sie die Integration von Kindern und Jugendlichen mit einer Behinderung in der Schule, Gemeinde, Pfarrei?	<ul style="list-style-type: none"> - Was erleichtert die Integration? - Was ist erschwerend für die Integration dieser Kinder und Jugendlichen? - Machen Kinder und Jugendliche mit Behinderung bei Jugendverbänden und -organisationen mit? Was ist unterstützend? Was ist erschwerend?

Zukunftsperspektiven

Kernfragen	Stützfragen
Welches sind mögliche soziale Brennpunkte in den nächsten fünf bis acht Jahren? <ul style="list-style-type: none"> - Für die Gemeinde/Region - Für die Schule 	<p>... auf die reagiert werden muss?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Welche Ansätze sind geplant?
Wenn Sie wünschen könnten, wo oder wie sollte die Kirche sich mehr sozial engagieren?	Wo oder wie wird das diakonische Handeln der Kirche besonders spür- und sichtbar?
Wie könnte aus der Sicht der Schule eine engere Zusammenarbeit mit der Kirche aussehen?	<p>Zu welchen Themen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Gibt es von Seiten der Schule entsprechende Ressourcen?

Weitere Fragen

Kernfragen	Stützfragen

Gibt es zum Ende dieses Interviews noch Themen oder Überlegungen, die im Fragekatalog vergessen gingen?



Seniorenorganisation

Leitfaden Interview

Tätigkeiten der Organisation

Kernfragen	Stützfragen
Welche Leistungen erbringt Ihre Organisation?	<i>Folgende Fragen können gestellt werden, wenn sich die Seniorenorganisation in mehreren Gemeinden engagiert:</i> <ul style="list-style-type: none">– Sind die Leistungen für die Gemeinden identisch?– Wenn nein, was sind die Gründe für die unterschiedlichen Leistungen?
<i>Falls mehrere Seniorenorganisationen in der Gemeinde/Pfarrei tätig sind:</i> Welche Bereiche decken die jeweiligen Organisationen ab?	Wie werden die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder abgesprochen? Wer koordiniert diese Absprachen? <ul style="list-style-type: none">– Wie oft findet ein Austausch der Organisationen statt?

Lebenslage der älteren Menschen

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die Lebenslage der Menschen im AHV-Alter in der Gemeinde / Pfarrei / Region?	Gibt es besondere soziale Themen/Probleme oder Notlagen bei Menschen im AHV-Alter, mit denen Sie konfrontiert sind? <ul style="list-style-type: none">– Gibt es entsprechende Unterstützungsangebote? Fehlen welche?
Wie geht es der Generation der «jungen Senioren und Seniorinnen» in der Gemeinde / Pfarrei / Region?	Welche Bedürfnisse haben sie? Fehlen Angebote? Zu welchen Schwerpunkten?
Wie beurteilen Sie die Lebenslage der älteren, ausländischen Bevölkerung in der Gemeinde / Pfarrei / Region?	Nehmen sie die Angebote der Seniorenorganisation wahr? <ul style="list-style-type: none">– Welche Angebote sind bei dieser Seniorengruppe gefragt?– Welche Angebote nehmen sie wenig oder nicht wahr? Was könnten die Gründe sein?– Was bräuchte es, damit auch diese Bevölkerungsgruppe die Angebote beanspruchen würde? Wer könnte hier Hilfestellungen/Unterstützung geben? Wie beurteilen Sie die materielle (finanzielle) Lage der älteren, ausländischen Bevölkerung? <ul style="list-style-type: none">– Wie diejenige der Personen, die v.a. als Hilfskräfte hier tätig waren?
Sind Ihnen besondere Themen oder Bedürfnisse von Angehörigen älterer Menschen bekannt?	Haben diese Möglichkeiten, wo sie sich mit ihren Fragen / Anliegen hinwenden können? <ul style="list-style-type: none">– Wohin wenden sie sich? Viele Angehörige (auch Töchter und Schwiegertöchter) sind heute beruflich sehr engagiert. <ul style="list-style-type: none">– Wie werden Sie mit dieser Thematik konfrontiert?



Überforderung / Isolation

Kernfragen	Stützfragen
Erachten Sie die Entlastungsmöglichkeiten in den Gemeinden / Pfarreien / in der Region als genügend?	<ul style="list-style-type: none">– Für Angehörige von pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen?– Für eher immobile Menschen? Wie beurteilen Sie das Angebot an <ul style="list-style-type: none">– Besuchsdiensten?– Betreuung und Begleitung von gefährdeten, einsamen, zum Teil hilfebedürftigen Menschen?– Fahrdienst?– Mahlzeitendienst?
Welche Angebote existieren für zur Isolation neigende Menschen? Wie geht die Gemeinde und/oder Pfarrei mit solchen Menschen um?	Gibt es Handlungsbedarf? <ul style="list-style-type: none">– Wie müsste ein Angebot ausgestaltet sein?

Sterben / Trauer

Kernfragen	Stützfragen
Gibt es eine Sterbebegleitgruppe? Wie, von wem wird diese Gruppe begleitet?	Wenn nein, wer begleitet Sterbende, wer entlastet die Angehörigen? Wenn ja, wie ist der Nutzen/Bedarf der Sterbebegleitgruppe? Genügt das Angebot?
Wie werden Sie mit der Lebenssituation von Trauernden konfrontiert?	<ul style="list-style-type: none">– Was sind ihre Bedürfnisse?– Haben die Trauernden Angebote in der Region, die ihnen bei der Bewältigung helfen?– Gibt es Trauergruppen?– Gibt es Angebote für Menschen mit Verlustsituationen (die andere Verluste als durch Tod eines nahen Menschen erlebten)?

Zukunftsperspektiven

Kernfragen	Stützfragen
Welches sind mögliche soziale Brennpunkte in der Gemeinde / Region in den nächsten fünf bis acht Jahren?	<ul style="list-style-type: none">– Für die Seniorenorganisation?– Für die Gemeinden/Region? Welche Ansätze müssten geplant oder angegangen werden?
Wenn Sie wünschen könnten, wo oder wie sollte die Kirche sich mehr sozial engagieren?	Wo oder wie wird das diakonische Handeln der Kirche besonders spür- und sichtbar?
Wie könnte aus der Sicht der Seniorenorganisation eine engere Zusammenarbeit mit der Kirche aussehen?	Zu welchen Themen? <ul style="list-style-type: none">– Gäbe es von Seiten der Seniorenorganisation entsprechende Ressourcen?



Weitere Fragen

Kernfragen	Stützfragen

Gibt es zum Ende dieses Interviews noch Themen oder Überlegungen, die im Fragekatalog vergessen gingen?



Sozialvorsteher/innen

Leiter/innen Sozialamt oder Sozialberatungszentren

Leitfaden Interview

Lebenslage der Bevölkerung

Kernfragen	Stützfragen
Was sind die sozialen Notlagen in Ihrer Gemeinde?	
Gibt es gefährdete Berufs- und Bevölkerungsgruppen in der Gemeinde?	Welche Berufs- und Bevölkerungsgruppen sind am meisten betroffen von <ul style="list-style-type: none">– Armutrisiken?– Überforderung/Überlastung?– Suchtgefährdung, Suchtverhalten? Wer sind die Bewohner/innen, die prekäre Arbeitsverhältnisse (Working Poor, Arbeit auf Abruf) haben? Fallen bestimmte, spezifische soziale Probleme, Fragen, Notlagen im bäuerlichen Umfeld auf? Wie hoch in Prozentzahlen schätzen Sie die Anzahl Bauernbetriebe in der Gemeinde, die nicht existenzsichernd sind? <ul style="list-style-type: none">– Wie sichern sie sich das Existenzminimum?– Wie viele Personen sind davon betroffen?
Wie viele Personen in der Gemeinde beziehen wirtschaftliche Sozialhilfe? <ul style="list-style-type: none">– Davon Kinder/Jugendliche?– Davon Ausländer/innen mit B-Bewilligung, mit C-Bewilligung?	Wie erleben Sie die Teilnahme der Sozialhilfe-Beziehenden oder Personen, welche nahe am Existenzminimum leben, am Dorf-, Vereins- und Pfarreileben? <ul style="list-style-type: none">– Der Kinder und Jugendlichen aus diesen Familiensystemen?– Äussern die Betroffenen Wünsche bezüglich der Teilnahme an Vereins- und Pfarreiaktivitäten?
Wie schätzen Sie die Lebenssituation von Familien ein?	Fallen besondere familienspezifische Problemstellungen auf? Wie beurteilen Sie die soziale Lage von alleinerziehenden Elternteilen? <ul style="list-style-type: none">– Finanziell und sozial?– Wie sind sie integriert in der Gesellschaft? Welche Angebote fehlen für Familien? <ul style="list-style-type: none">– Was gedenkt die Gemeinde, hier zu unternehmen? Gibt es Quartiere, in denen genügend kindergerechte, sichere Spiel-, Treff- und Bewegungsmöglichkeiten fehlen? Wo befinden sich diese? Welche Auswirkungen hat dies zur Folge? Gibt es Bibliothek und Ludothek in der Gemeinde? <ul style="list-style-type: none">– Wenn ja, wie beurteilen Sie die Nutzungsbedingungen für diese?– Unterscheiden sich diese für armutsbetroffene Familien?



<p>Wie schätzen Sie die Lebenslage der Kinder/Jugendlichen ein?</p>	<p>Gibt es besondere soziale Themen/Probleme oder Notlagen bei Kindern/Jugendlichen, mit denen Sie als Sozialvorsteher/in konfrontiert sind?</p> <p>Wie und wo sind die Treff- und Begegnungsmöglichkeiten?</p> <ul style="list-style-type: none">– Wie sieht das Begleitangebot aus?– Gibt es Nutzungskonflikte? <p>Welches sind die Bedürfnisse von Kindern im Übergang zum Jugendalter zwischen 11 und 13 Jahren?</p> <ul style="list-style-type: none">– Gibt es Angebote für dieses Alterssegment? Genügen diese? <p>Was sind die Bedürfnisse der Jugendlichen im Oberstufenalter?</p> <ul style="list-style-type: none">– Genügen die bestehenden Angebote? <p>Was sind die Bedürfnisse der Jugendlichen, wenn sie die obligatorische Schulzeit beendet haben?</p> <ul style="list-style-type: none">– Genügen die bestehenden Angebote? Welche Angebote fehlen? <p>Wie gestalten Jugendliche ihre Freizeit? Wo treffen sie sich, wenn sie dem Angebot der Jugendarbeit entwachsen sind?</p> <ul style="list-style-type: none">– Genügen die bestehenden Angebote? Welche Angebote fehlen?
<p>Wie schätzen Sie die Lebenssituation der Menschen im AHV-Alter ein?</p>	<p>Gibt es besondere soziale Themen/Probleme oder Notlagen bei Senioren/Seniorinnen, mit denen Sie als Sozialvorsteher/in konfrontiert sind?</p> <p>Welche Bedürfnisse hat die Generation der «jungen Senioren und Seniorinnen»?</p> <ul style="list-style-type: none">– Welche Ressourcen können die Menschen dieser Altersgruppe ins Gemeinwesen einbringen? Gäbe es weiteren Bedarf?– Wie werden die Ressourcen mobilisiert? <p>Wie beurteilen Sie die Lebenslage der älteren, ausländischen Bevölkerung in der Gemeinde?</p> <ul style="list-style-type: none">– Nutzen sie die bestehenden Angebote?– Wenn nein, was bräuchte es, damit auch diese Bevölkerungsgruppe die Angebote beanspruchen würde? Wer könnte hier Hilfestellung/Unterstützung geben? <p>Welche Bedürfnisse hat die Generation der «betagten Senioren und Seniorinnen»?</p> <ul style="list-style-type: none">– Fehlen Angebote? Welche?



Integration

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die Lebenssituation der ausländischen Bevölkerung in der Gemeinde / Pfarrei?	<p>Wie beurteilen Sie die Integration der ausländischen Bevölkerung?</p> <ul style="list-style-type: none">– Was erleichtert die Integration?– Was ist erschwerend für die Integration dieser Menschen?– Was bräuchte es für eine gelungene Integration dieser Menschen? <p>Gibt es eine Integrationsgruppe?</p> <ul style="list-style-type: none">– Welche Aufgaben hat diese Gruppe?– Welche Migranten/Migrantinnen werden angesprochen? <p>Wie kommen neu zuziehende Migranten/Migrantinnen zu den Informationen, wo sich was in der Gemeinde befindet? Wo sie Fragen zu Schule, Gesundheit usw. anbringen können?</p> <p>Machen Ausländer/innen in Vereinen mit (Frauengemeinschaft, Kinder- und Jugendorganisationen, aber auch nicht-kirchliche Vereine wie Sportvereine usw.)?</p> <ul style="list-style-type: none">– Wie werden sie zum Mitmachen ermutigt?
Wie beurteilen Sie die Lebenssituation von Menschen mit einer Behinderung in der Gemeinde / Pfarrei?	<p>Wie beurteilen Sie die Integration von Menschen mit einer Behinderung (auch mit psychischen Behinderungen)?</p> <ul style="list-style-type: none">– Was erleichtert die Integration?– Was ist erschwerend für die Integration dieser Menschen?– Was bräuchte es für eine gelungene Integration dieser Menschen? <p>Machen Menschen mit Behinderung in Vereinen mit (Frauengemeinschaft, Kinder- und Jugendorganisationen, aber auch nicht-kirchliche Vereine wie Sportvereine usw.)?</p> <ul style="list-style-type: none">– Wie werden sie zum Mitmachen ermutigt?

Überforderung / Isolation

Kernfragen	Stützfragen
Gibt es in der Gemeinde / Pfarrei Personen, die in oder mit ihrer Lebenssituation überfordert sind?	<p>Welche Bevölkerungsgruppen sind dies?</p> <ul style="list-style-type: none">– Wie wird diese Überforderung sichtbar?– Welche Massnahmen/Angebote könnten für diese Menschen unterstützend sein?
Erachten Sie Entlastungsmöglichkeiten in der Gemeinde/Pfarrei als genügend?	<ul style="list-style-type: none">– Für stark beanspruchte Eltern / junge Familien?– Für Angehörige von pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen?– Für eher immobile Menschen? <p>Wie beurteilen Sie das Angebot an</p> <ul style="list-style-type: none">– Besuchsdiensten?



	<ul style="list-style-type: none">- Betreuung und Begleitung von gefährdeten, einsamen, zum Teil hilfebedürftigen Menschen?- Fahrdienst?- Mahlzeitendienst?
Welche Angebote existieren für zur Isolation neigende Menschen? Wie geht die Gemeinde und/oder Pfarrei mit solchen Menschen um?	Gibt es Handlungsbedarf? <ul style="list-style-type: none">- Wie müsste ein Angebot ausgestaltet sein?

Sterben / Trauer

Kernfragen	Stützfragen
Gibt es eine Sterbebegleitgruppe? Wie, von wem wird diese Gruppe begleitet?	Wenn nein, wer begleitet Sterbende? Wer entlastet die Angehörigen? Wenn ja, wie ist der Nutzen/Bedarf der Sterbebegleitgruppe? <ul style="list-style-type: none">- Genügt das Angebot?
Wie werden Sie mit der Lebenssituation von Trauernden konfrontiert?	<ul style="list-style-type: none">- Was sind ihre Bedürfnisse?- Haben die Trauernden Angebote in der Region, die ihnen bei der Bewältigung helfen?- Gibt es Trauergruppen?- Gibt es Angebote für Menschen mit Verlustsituationen (die andere Verluste als durch Tod eines nahen Menschen erlebten)?

Zukunftsperspektiven

Kernfragen	Stützfragen
Welches sind mögliche soziale Brennpunkte in der Gemeinde / Region in den nächsten fünf bis acht Jahren?	Auf welche muss reagiert werden? <ul style="list-style-type: none">- Welche Ansätze müssten geplant oder angegangen werden?
Wenn Sie wünschen könnten, wo oder wie sollte die Kirche sich mehr sozial engagieren?	Wo oder wie wird das diakonische Handeln der Kirche besonders spür- und sichtbar?
Wie könnte aus der Sicht des Sozialamtes eine engere Zusammenarbeit mit der Kirche aussehen?	Zu welchen Themen? <ul style="list-style-type: none">- Gibt es von Seiten des Sozialamtes entsprechende Ressourcen?

Regionale Fragestellungen, z. B. Tourismus

Kernfragen	Stützfragen
Werden Sie mit Problemen, Notlagen von Menschen, die während der Hauptsaison anwesend sind, konfrontiert?	<ul style="list-style-type: none">- Wie sehen diese aus?- Wo wenden sich diese Menschen bei sozialen Problemen aus Ihrer Erfahrung hin?



Weitere Fragen

Kernfragen	Stützfragen

Gibt es zum Ende dieses Interviews noch Themen oder Überlegungen, die im Fragekatalog vergessen gingen?



Spitex

Leitfaden Interviews

Tätigkeiten der Organisation

Kernfragen	Stützfragen
Welche Leistungen erbringt Ihre Spitex-Organisation?	
Wer ist die hauptsächliche Klientel der Spitex?	Wie hoch ist der Anteil der Klientel im AHV-Alter? – Welche Dienstleistungen werden schwerpunktmässig dieser Altersgruppe erbracht? Werden auch Menschen mit einer Behinderung betreut? – Auch mit psychischen Behinderungen? – Unterscheidet sich die Pflege/Betreuung von Menschen mit einer Behinderung von derjenigen von alten Menschen? Inwiefern?

Lebenslage der Nutzenden der Spitexangebote

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die Lebenslage der älteren Menschen oder Menschen mit einer Behinderung in der Gemeinde / Pfarrei / Region?	Gibt es besondere soziale Themen / Probleme oder Notlagen bei älteren Menschen oder Menschen mit einer Behinderung und ihren Angehörigen, mit denen Sie als Spitexleiter/in konfrontiert sind? – Gibt es entsprechende Unterstützungsangebote?
Wie beurteilen Sie die Situation der pflegenden und betreuenden Angehörigen?	Fehlen Angebote zur Entlastung? Wenn ja, welche?

Integration

Kernfragen	Stützfragen
Wie beurteilen Sie die Integration von Menschen mit einer Behinderung (auch mit psychischen Behinderungen) in der Gemeinde / Pfarrei / Region?	– Was erleichtert die Integration? – Was ist erschwerend für die Integration dieser Menschen? – Was bräuchte es für eine gelungene Integration dieser Menschen? Gibt es eine spezielle «Behindertengruppe», die besondere Unterstützung/Begleitung bräuchte? – Wer könnte diese erbringen? In welcher Form?

Überforderung / Isolation

Kernfragen	Stützfragen
Gibt es in der Gemeinde/Pfarrei/Region Personen, die in oder mit ihrer Lebenssituation überfordert sind?	Welche Bevölkerungsgruppen sind dies? – Wie wird diese Überforderung sicht- und spürbar?



	Welche Massnahmen/Angebote könnten für diese Menschen unterstützend sein?
Wie beurteilen Sie Entlastungsmöglichkeiten in der Gemeinde / Pfarrei / Region?	<ul style="list-style-type: none"> - Für stark beanspruchte Eltern / junge Familien? - Für Angehörige von pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen? - Für eher immobile Menschen? <p>Wie beurteilen Sie das Angebot an</p> <ul style="list-style-type: none"> - Besuchsdiensten? - Betreuung und Begleitung von gefährdeten, einsamen, zum Teil hilfebedürftigen Menschen? - Fahrdienst? - Mahlzeitendienst?
Welche Angebote existieren für zur Isolation neigende Menschen? Wie geht die Gemeinde und/oder Pfarrei mit solchen Menschen um?	Gibt es Handlungsbedarf? <ul style="list-style-type: none"> - Wie müsste ein Angebot ausgestaltet sein?

Sterben / Trauer

Kernfragen	Stützfragen
Gibt es eine Sterbebegleitgruppe? Wie, von wem wird diese Gruppe begleitet?	<p>Wenn nein, wer begleitet Sterbende? Wer entlastet die Angehörigen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Besteht Bedarf für eine Sterbebegleitgruppe? <p>Wenn ja, wie ist der Nutzen/Bedarf der Sterbebegleitgruppe?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Genügt das Angebot?
Wie werden Sie mit der Lebenssituation von Trauernden konfrontiert?	<ul style="list-style-type: none"> - Was sind ihre Bedürfnisse? - Haben die Trauernden Angebote in der Region, die ihnen bei der Bewältigung helfen? - Gibt es Trauergruppen? - Gibt es Angebote für Menschen mit Verlustsituationen (die andere Verluste als durch Tod eines nahen Menschen erlebten)?

Zukunftsperspektiven

Kernfragen	Stützfragen
Welches sind mögliche soziale Brennpunkte in der Gemeinde / Region in den nächsten fünf bis acht Jahren?	<ul style="list-style-type: none"> - Für die Spitex? - Für die Gemeinde/Region? <p>Welche Ansätze müssten geplant oder angegangen werden?</p>
Wenn Sie wünschen könnten, wo oder wie sollte die Kirche sich mehr sozial engagieren?	Wo oder wie wird das diakonische Handeln der Kirche besonders spür- und sichtbar?
Wie könnte aus der Sicht der Spitex eine engere Zusammenarbeit mit der Kirche aussehen?	Zu welchen Themen? <ul style="list-style-type: none"> - Gibt es von Seiten der Spitex entsprechende Ressourcen?



Weitere Fragen

Kernfragen	Stützfragen

Gibt es zum Ende dieses Interviews noch Themen oder Überlegungen, die im Fragekatalog vergessen gingen?



10.2.2 Auswertung Interviews

Ergebnisse Interview

Teil 1

Zusammenfassung der Interview-Aussagen

mit: Name, Vorname, Funktion
Organisation: z.B. Spitex, Schulsozialarbeit usw.
Datum:

Lebenslage

((TEXT))

Integration

((TEXT))

Überforderung / Isolation

((TEXT))

Sterben / Trauer

((TEXT))

Zukunftsperspektiven

((TEXT))

Weitere

((TEXT))



Ergebnisse Interview

Teil 2

mit: Name, Vorname, Funktion
Organisation: z.B. Spitex, Schulsozialarbeit usw.
Datum:

Geäusserte Bedürfnisse nach sozial-diakonischen Angeboten

Lebenslage

Bedarf	Inhalt / Beschreibung des Bedarfs

Integration

Bedarf	Inhalt / Beschreibung des Bedarfs

Überforderung / Isolation

Bedarf	Inhalt / Beschreibung des Bedarfs

Sterben / Trauer

Bedarf	Inhalt / Beschreibung des Bedarfs

Zukunftsperspektiven

Bedarf	Inhalt / Beschreibung des Bedarfs

Weitere

Bedarf	Inhalt / Beschreibung des Bedarfs



Sozial-diakonischer Bedarf

Zusammenfassung Bedarfsäusserungen		Entscheidungsgrundlage		Planungsgrundlage
Geäusserte Bedürfnisse	Von wem genannt	Gehört es zu unserem diakonischen Grundauftrag?	Wollen wir daraus ein diakonisches Handlungsfeld machen?	Realisierung Kurzfristig Mittelfristig Langfristig
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	
		Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	Ja <input type="checkbox"/> / Nein <input type="checkbox"/>	



11 Anhang 2, Gebrauchsanleitungen für die Instrumente

11.1 Prozessablauf

11.1.1 Zusammenarbeitsvereinbarung

<p>Beispiel</p> <p>Zusammenarbeitsvereinbarung</p> <p>Pastoralraumleitung (Name, Vorname)</p> <p>und</p> <p>Leitung Projektgruppe Diakonie (Name, Vorname)</p>

Ausgangslage	<p>Die Pfarreien/Kirchgemeinden ..., und ... errichten im Zeitraum von ... bis ... den Pastoralraum.</p> <p>Unterstützung für den Teilbereich Diakonie</p> <ul style="list-style-type: none">– durch ... der Fachstelle <p>Diakonie soll gemäss dem Pastoralen Entwicklungsplan (PEP) als einer der vier Grundvollzüge der Kirche im Pastoralkonzept und in der Struktur des künftigen Pastoralraumes verankert sein.</p>
Ziel	<p>Die bestehenden Angebote und die Bedürfnisse im Bereich Diakonie im künftigen Pastoralraum sind bekannt.</p> <p>Mögliche künftige diakonische Handlungsfelder sind benannt. Die Ergebnisse dienen der Pastoralraumleitung ... zur Errichtung des Pastoralraumes als Grundlage für die strategische Ausrichtung der Diakonie.</p> <p>Daraus wird die künftige diakonische Ausrichtung definiert, das Ergebnis fliesst in das zu erstellende Pastoralraumkonzept ein.</p>
Dauer	<p>((Dauer des Auftrages zwischen Pastoralraumleitung und Leitung Projektgruppe Diakonie))</p>
Inhalt / Aufgaben	<ul style="list-style-type: none">– Analyse des aktuellen diakonischen und sozialen Angebotes in den Pfarreien und im künftigen Pastoralraum.– Erhebung der sozialen und diakonischen Bedürfnisse. Schlüsselpersonen aus dem Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen– Die Projektgruppe Diakonie trägt die Erkenntnisse zusammen und definiert diakonischen Handlungsbedarf.
Phasen / Meilensteine / Termine	<ul style="list-style-type: none">– Analyse der bestehenden diakonischen und sozialen Angebote und möglichen diakonischen Bedürfnissen in den Pfarreien/Kirchgemeinden und im künftigen Pastoralraum bis Erfolgt durch ...– Erhebung des diakonischen Bedarfs in Form von ...– Zusammentragen der Ergebnisse aus der Ist-Analyse, der Bedarfserhebung und schriftliche Formulierung von diakonischem Handlungsbedarf bis ... durch die Projektgruppe, -leitung und -begleitung.



	<ul style="list-style-type: none">- Zwischenevaluation mit ...- Übergabe der Ergebnisse an die Pastoralraumleitung ... bis <p>Abschluss</p>
Organisation	<ul style="list-style-type: none">- Projektleitung Diakonie: ((Name, Vorname, Funktion in Pfarrei/Kirchgemeinde ...))- Projektgruppe Diakonie: ((Namen, Vornamen, Funktionen in Pfarrei/Kirchgemeinde ...)) <p>Projektbegleitung Diakonie: ... der Fachstelle ...</p>
Methoden	<ul style="list-style-type: none">- Arbeitssitzungen der Projektgruppe, -leitung und -begleitung gemäss den vereinbarten Terminen.- Sitzungsvor- und -nachbereitungen für Diakonie-Projektgruppe und -leitung- Regelmässige Austausch- und Arbeitssitzungen mit der Pastoralraumleitung und Projektleitung Diakonie. Es findet (Häufigkeit benennen) eine Austausch- und Arbeitssitzung statt. <p>Methoden für Ist-Analyse, Bedarfserhebung usw. benennen.</p>
Budget / Kosten	<ul style="list-style-type: none">- Projektbegleitung durch die Fachstelle- Sitzungsgelder und Spesenentschädigung für die Mitglieder der Projektgruppe. <p>Kosten für</p> <p>Gesamtkosten ...</p>
Auftraggeber/in	<p>Ort / Datum: _____</p> <p>Visum: _____</p>



11.1.2 Prozessablauf Diakonie

Pastoralraum

Ist-Analyse	Bis wann erreicht	Wer
Bestehende soziale und diakonische Angebote in den Pfarreien und Gemeinden erfassen.	20. Nov. 2011	Projektgruppe Diakonie
Ggf. wünschbare Angebote erfassen	20. Nov. 2011	Projektgruppe Diakonie
Analyse der Ergebnisse, Rückmeldung an Gruppe / Austausch	Anfang Dez. 2011	Externe Fachperson
Weiteres		

Bedarfserhebung	Bis wann erreicht	Wer
Benennen der Schlüsselpersonen im künftigen Pastoralraum	Anfang Dez. 2011	Diakonie Projektgruppe und Leitung
Entscheid, welche Schlüsselpersonen befragt werden.	Mitte Dez. 2011	Projektleitung, -gruppe
Kontaktierung, Terminvereinbarung der zu befragenden Schlüsselpersonen	Mitte Januar 2012	... der Projektgruppe, in Zusammenarbeit mit den Studierenden der hslu – Soziale Arbeit
Brief an die zu befragenden Schlüsselpersonen mit Beilage Definition Diakonie	25. Januar 2012	... der Projektgruppe
Durchführung der Interviews	Ende Januar bis 15. Februar 2012	Studierende der hslu – Soziale Arbeit
Auswertung der Interviews	Ende März 2012	Studierende der hslu – Soziale Arbeit
Weiteres		

Zwischenevaluation	Bis wann erreicht	Wer
Aktuellen sozial-diakonischen Bedarf benennen		Projektgruppe Diakonie
Grundlagen der möglichen Ressourcen erörtern		Projektgruppe Diakonie mit Pastoralraumleitung und Errichtungsgruppe
Weiteres		

Zielformulierung	Bis wann erreicht	Wer
Strategische diakonische Ziele		
Weiteres		



11.1.3 Bestehende soziale und diakonische Angebote

In diesem Formular erfassen Sie alle sozialen und diakonischen Angebote, die es in den jeweiligen Gemeinden, Pfarreien und Kirchgemeinden innerhalb des Pastoralraumes gibt. Erheben Sie auch die Angebote der reformierten Kirchgemeinde und weiteren Glaubensgemeinschaften. Erfassen Sie pro Pfarrei/Gemeinde je ein Dokument.

Soziale und diakonische Angebote sind konkrete Dienstleistungen und Tätigkeiten für Menschen, die vorübergehend oder für längere Zeit in irgend einer Form auf die Unterstützung durch Dritte angewiesen sind (z.B. kranke Menschen, Menschen mit Behinderung, Armutsbetroffene, Erwerbslose, Menschen mit Migrationshintergrund, Überforderung aufgrund der aktuellen Lebenssituation usw.). Weiter können soziale und diakonische Angebote Tätigkeiten sein, welche die Menschen, die auf Solidarität angewiesen sind, in den Fokus rücken und sie für mögliche Lösungen einbeziehen. Diakonische Angebote können zudem Aktionen und Aktivitäten sein, die friedensfördernde Massnahmen, gerechte Lebensbedingungen für alle und ökologische Massnahmen fördern und unterstützen (Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung).

Als Orientierung zur Erhebung der bestehenden sozialen und diakonischen Angebote in Ihrem Sozialraum kann Ihnen einerseits die Definition von Diakonie, → [Kapitel 3](#) andererseits der Analyse- und Planungsrastrer «Diakonie und Solidarität» der Katholischen Landeskirche Luzern dienen. www.lukath.ch/dl.php/de/4c21e8b1c046c/analyseraster_diakonie_0208.pdf

Da wo Ihnen die Tätigkeit oder der Auftrag eines sozialen oder diakonischen Angebotes nicht im Detail bekannt ist, fragen Sie bei der Leitungsperson oder der verantwortlichen Person nach.

Nach folgenden Kriterien werden die bestehenden Angebote erhoben und das Formular ausgefüllt:

Angebot		
Name	Anspruchsgruppe	Inhalt
Name des Angebotes	Anspruchsgruppe Gruppe der Nutzenden	Tätigkeit, Auftrag des Angebotes

Trägerschaft	Nutzen	Aufwand
Welche Organisation, Verein, usw. führt und verantwortet das Angebot.	Wie viele Personen beanspruchen das Angebot. Benennen: Vorbereitungszeit für das Angebot, wie viele Personen engagieren sich dafür, wie viele Personen beanspruchen das Angebot. Beurteilen: kein, wenig, mittel, hoch.	Durchschnittlicher zeitlicher Aufwand pro Monat (nur festhalten, wenn es sich um ein Angebot handelt, das von der Kirche getragen oder mitgetragen wird).

Während Sie das Formular «Bestehende diakonische Angebote» ausfüllen, können Ihnen mögliche fehlende soziale und diakonische Angebote bekannt werden. Tragen Sie diese erkannten Bedürfnisse in das Formular «Bedarf für sozial-diakonische Angebote» ein.

[Werkzeug 10.1.4 Bestehende soziale und diakonische Angebote](#)



Mind-Map

Die bestehenden Angebote pro Pfarrei/Gemeinde können anschliessend mittels einem Mind-Map «verdichtet» dargestellt werden.

Ein Mind-Map-Programm kann (u.U. kostenpflichtig) im Internet heruntergeladen werden. Da Mind-Maps nur von denjenigen gelesen werden können, die die entsprechende Software haben, soll es nach der Bearbeitung und zur Weiterverwendung als pdf-Dokument gespeichert werden. Unter folgender Internetadresse finden Sie Links zum Herunterladen von Mind-Maps » www.pctipp.ch

Als Alternative kann ein Mind-Map von Hand gezeichnet und die erhobenen Angebote eingetragen werden. In diesem Fall können die Angebote auf ein A3-Blatt oder ein Flip-Chartblatt gezeichnet und anschliessend digital fotografiert werden. Nach der Bildbearbeitung kann das so erarbeitete Mind-Map problemlos allen Beteiligten zur Verfügung gestellt werden.



11.1.4 Bedarf für sozial-diakonische Angebote

Das Formular «Bedarf für sozial-diakonische Angebote» hat zum Ziel, in der Erhebungsphase der bestehenden sozialen und diakonischen Angebote möglichen auftauchenden sozial-diakonischen Bedarf festzuhalten.

Während Sie das Formular «Bestehende diakonische Angebote» ausfüllen, kann Ihnen auffallen, dass mögliche soziale und diakonische Angebote fehlen, für die es Bedarf gibt. Oder Sie erkundigen sich bei einer verantwortlichen Person eines Angebotes nach der Aufgabe und Zielsetzung. Dabei können Sie von dieser Person auf fehlende oder ungenügende Angebote zu sozialen Fragestellungen, Problemen oder Brennpunkten im Pastoralraum, in der Pfarrei oder der Gemeinde hingewiesen werden.

Bedenken Sie weiter, welche Bevölkerungsgruppen (Familien, Kinder/Jugendliche, Kranke/Behinderte, Einsame, Ausländer/innen, Trauernde usw.), welche Berufsgruppen und/oder welche Wohnquartiere am ehesten bedürftig, notleidend oder ausgegrenzt sein können und keine oder ungenügende Hilfs- und Entlastungsangebote für sie bestehen.

Als Orientierung für mögliche fehlende soziale und diakonische Angebote in Ihrem Pastoralraum kann Ihnen zudem der Analyse- und Planungsraster «Diakonie und Solidarität» der Katholischen Landeskirche Luzern dienen.

www.lukath.ch/dl.php/de/4c21e8b1c046c/analyseraster_diakonie_0208.pdf

Um diese Bedürfnisse festzuhalten, verwenden Sie das Formular «Bedarf für sozial-diakonische Angebote». Benennen Sie in ein bis zwei Sätzen den Bedarf (z. B. «Entlastungsdienst für belastete Familien») und in einigen Sätzen den Inhalt und die Zielsetzung des Bedarfes.



11.1.5 Schlüsselpersonen

Das Formular «Schlüsselpersonen» wird verwendet, um im künftigen Pastoralraum die Schlüsselpersonen zu erfassen.

In der Phase der Bedarfserhebung sollen Personen befragt werden, die Auskunft geben können, was die soziale Nöten und Brennpunkte im Sozialraum des künftigen Pastoralraumes sind. Von ihnen können soziale und diakonische Bedürfnisse in Erfahrung gebracht werden. Solche Personen nennt man Schlüsselpersonen. Sie können aufgrund ihrer Tätigkeit, ihres Amtes, ihrer Funktion oder ihres Engagements Aussagen machen über die (soziale) Situation in der Gemeinde, Pfarrei/Kirchgemeinde. Aufgrund ihres Berufes, ihrer Position und ihrer Erfahrungen haben sie ein spezifisches Wissen über die Strukturen, Veränderungen und Entwicklungen des Sozialraumes. Dieses Wissen gilt es mit zu nutzen. Die Schlüsselpersonen können befragt werden oder sie werden zu einem Diskussionsforum wie «Zukunftskonferenz» o. ä. eingeladen.

Das Ziel ist, diese spezielle Sichtweise der Fachpersonen und/oder engagierten Personen über die soziale Situation und Bedürfnisse in die Bedarfserhebung mit einbeziehen zu können. Schlüsselpersonen sind u. a. folgende Personen und/oder Institutionen:

- Sozialvorsteher/in, Leiter/in eines regionalen Sozialdienstes
- Leiter/in Spitex
- Schulsozialarbeiter/in, Schulleiter/in
- Jugendarbeiter/in
- Hausärzte/Hausärztinnen
- Vermittlungsstelle für ausserfamiliäre Kinderbetreuung
- Mütter-, Väterberatung
- Leitungspersonen von Betagtenzentren, Behinderteninstitutionen, Entlastungsdiensten
- Diakoniebeauftragte der Pfarreien und Kirchgemeinden des Pastoralraumes
- reformierte Kirche und andere Glaubensgemeinschaften
- usw.

Auch ausserhalb der Institutionen gibt es Personen, die in einer Gemeinde, Pfarrei/Kirchgemeinde eine wichtige Rolle spielen und gute Kenntnisse über die sozialen Bedürfnisse haben können, z. B.

- Präsidentin der Frauengemeinschaft
- Präsident/in des Seniorenrates
- Präsident/in der Integrationsgruppe
- Koordinator/in der Besuchsgruppe
- Leiter/in von Jungwacht, Blauring, Pfadi
- Vertreter/in einer Religions- oder Nationengruppe in der Region
- usw.



Mögliche Nutzer/innen von künftigen sozialen und diakonischen Angeboten können sehr gut Auskunft geben über Vorhandenes und Lücken für ihre Bedürfnisse. Dies können sein:

- Kinder/Jugendliche
- Armutsbetroffene Personen und armutsbetroffene Familien
- Alleinerziehende Elternteile
- Menschen mit einer Behinderung
- Menschen mit Migrationshintergrund
- Pflegende und betreuende Angehörige
- usw.

Wichtig: Es kann sein, dass Schlüsselpersonen mit Migrationshintergrund aufgrund ihrer Lebenssituation gute Kenntnisse haben über die Bedürfnisse ihrer Bevölkerungsgruppe, jedoch die deutsche Sprache nicht fließend beherrschen. Solche Personen können möglicherweise eine Teilnahme für ein Interview oder eines Diskussionsforums aus Unsicherheit absagen. Oder bei der Bedarfserhebung wird es als wichtig erachtet, dass die Bedürfnisse der Migrationsbevölkerung wahr genommen werden, egal wie gut die Deutschkenntnisse der Personen sind. In diesen Fällen ist der Einbezug einer dolmetschenden Person oder einer interkulturellen Vermittlungsperson zu prüfen. Der Dolmetschdienst Zentralschweiz der Caritas Luzern vermittelt ausgebildete Fachpersonen www.dolmetschdienst.ch. Diese Dienstleistung ist kostenpflichtig.

Wenn zur Bedarfserhebung ein Diskussionsforum geplant ist, können die erhobenen Schlüsselpersonen grosszügig eingeladen werden. Werden zur Bedarfserhebung Interviews durchgeführt, muss priorisiert werden. Dann soll in der Rubrik «Wichtigkeit» mit klein, mittel und hoch unterschieden werden. Orientierung können die vorhandenen Interviewleitfäden geben.



11.1.6 Visionen Diakonie

Wenn die bestehenden diakonischen und sozialen Angebote bekannt sind und Kenntnis darüber besteht, welche Angebote möglicherweise fehlen, können mittels einer Visionsreise noch weitere nützliche Ideen und Wünsche aktiviert werden. Der Endpunkt der Reise soll drei bis vier Jahre nach der Errichtung des Pastoralraumes festgelegt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt können bestehende, veränderte und/oder neue Angebote eingerichtet sein, die funktionieren.

Gehen Sie bei dieser Visionsreise am besten von der aktuellen Jahreszeit aus und beschreiben Sie die Naturbilder und -stimmungen im künftigen Pastoralraum. Auf der Reise durch die Dörfer und Nachbardörfer sollen die Dörfer und Weiler, die zum Pastoralraum gehören, gemeint sein.

Zeitaufwand: (bei einer Gruppe von ca. 5 Personen)

Visionsreise	ca. 5 Minuten
Teilnehmende halten auftauchende Ideen fest	ca. 3 Minuten
«Reiseleiter/in» sammelt die Ergebnisse auf einem Flip-Chart	20 bis 30 Minuten

Vorgehensidee einer Visionsreise

Ich gehe jetzt mit euch auf eine kurze Reise in die Zukunft

macht euch bequem für die Reise

Stellt euch vor:

- es ist Mai 20xx
- es kann an diesem Mai-Tag 20xx schön sein wie heute, das Wetter kann aber auch schlecht sein
- es hat aber untrügliche Zeichen des Frühlings
- es grünt
- der Löwenzahn ist schon verblüht, seine weissen zarten Kugeln trotzen noch dem sie zerstäubenden Wind, der Flieder blüht und duftet oder er wird bald blühen
- die Blätter an den Bäumen spriessen, sie sind noch jung, hell und zart
- der Pastoralraum ist installiert und die Zusammenarbeit läuft und funktioniert, trotz ein paar Stolpersteinen, gut
- macht eine Reise durch den Pastoralraum, grad wo es euch hinzieht
-
- geht in euer Dorf
- fährt oder geht aber auch den schnellsten Weg zu den Nachbardörfern, ..., geht den schönsten Weg zu den Nachbardörfern, ..., oder den Lieblingsweg zu den Nachbardörfern, geht zu eurem Wahrzeichen im Pastoralraum ..., geht zum Aussichtspunkt xy und schaut auf die Landschaft des Pastoralraumes ..., geht in die anderen Dörfer des künftigen Pastoralraumes ..., und schaut mal zum Hausberg xy hoch
- es ist Mai 20xx
- im Pastoralraum hat der diakonische Bereich den Platz bekommen, wie ihn das Bistum vor Jahren



in seinen PEP-Papieren einforderte und

- es gibt diakonische Angebote, die Menschen aller Konfessionen, Religionen und Nationalitäten ermöglichen, hier im Pastoralraum ein Stück Heimat erleben zu können
- es gibt diakonische Angebote, die den Bedürfnissen derjenigen Menschen entsprechen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen
- oder die jetzt, im Mai 20xx, vielleicht auch nur vorübergehend, auf gelebte Nächstenliebe angewiesen sind
- es gibt im Pastoralraum diakonische Angebote, die Menschen motivieren, sich nicht von der Kirche abzuwenden, weil sie – vielleicht nur noch einzig – von diesem sozialen Engagement der Kirche überzeugt sind.

Überlegt euch, wünscht euch diakonische Aktivitäten und Angebote. Überprüft diese Wünsche für die Diakonie noch nicht an der Machbarkeit und an den Finanzen

und wenn ihr mögt, schreibt ihr für euch auf:

- Welche diakonischen Angebote gibt es und funktionieren und tragen im Mai 20xx im Pastoralraum?
- Welche diakonischen Angebote gibt es in a, welche in b, welche in c?
- Gibt es diakonische Angebote, die in diesem Mai 20xx in Planung sind oder die gerade angedacht werden?
- Arbeitet die Kirche für solche Angebote mit Dritten zusammen? Mit wem?



11.1.7 Massnahmenplanung zur Umsetzung der diakonischen Ziele

Pastoralraum

Diakonisches Ziel einfügen

Umzusetzende Ziele oder zu erledigende Aufgaben	Benötigte Ressourcen	Fachwissen, das genutzt werden kann	Zu klären	Verantwortung	Bis wann
Ein einzelnes Ziel pro Zeile formulieren. Wenn das diakonische Ziel mehrere Unterziele beinhaltet, für jedes Unterziel eine eigene Zeile verwenden.	Hier wird festgehalten, welche Ressourcen es zur Zielerreichung braucht, z. B: <ul style="list-style-type: none">– Finanzielle Mittel– Arbeitsplatz und Infrastruktur– Konzept erstellen– Berufliche Voraussetzungen– Aufgabenbeschrieb– usw.☐	<ul style="list-style-type: none">– Fachstelle xy– Fachperson xy– Mitglied des Pastoralraumteams– Mitglied einer Pfarrei– Internetadressen– usw.	Hier wird festgehalten, was es zur Zielerreichung (noch) zu klären gilt.	Hier wird der Name der verantwortlichen Person eingetragen.	Hier wird festgehalten, bis wann das Ziel umgesetzt sein muss.
Eine einzelne Aufgabe pro Zeile eintragen. Wenn zur Zielerreichung mehrere Aufgaben erledigt werden müssen, für jede Aufgabe eine eigene Zeile verwenden.	Hier wird festgehalten, welche Ressourcen es zur Aufgabenerfüllung braucht.	<ul style="list-style-type: none">– Fachstelle xy– Fachperson xy– Mitglied des Pastoralraumteams– Mitglied einer Pfarrei– Internetadresse– usw.	Hier wird festgehalten, was es zur Aufgabenerfüllung (noch) zu klären gilt.	Hier wird der Name der verantwortlichen Person eingetragen.	Hier wird festgehalten, bis wann die Aufgabe erledigt sein muss.



11.2 Interviews durchführen, bearbeiten und auswerten

Das folgende Kapitel beschreibt, wie mit den Interview-Leitfäden gearbeitet werden kann und gibt Tipps zum Führen der Interviews mit den Schlüsselpersonen aus dem Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen im künftigen Pastoralraum. Weiter wird geschildert, wie die Ergebnisse der Interviews bearbeitet werden sollen, damit sichtbar wird, welcher soziale und diakonische Bedarf im künftigen Pastoralraum besteht. Zudem wird auf die Voraussetzungen hingewiesen, welche die Person mitbringen soll, die Interviews führt und die Ergebnisse daraus bearbeitet. Schliesslich werden Ideen aufgezeigt, wie eine geeignete Person für diese temporäre Aufgabe gefunden werden kann.

11.2.1 Interview-Leitfaden

Der jeweilige Interview-Leitfaden ist für eine entsprechende Schlüsselperson oder eine/n Vertreter/in einer wichtigen Organisation/Funktion im künftigen Pastoralraum ausgerichtet. Ziel dieser Befragung ist, von Fachpersonen und/oder engagierten Personen aus dem Sozialraum ihre spezielle Sichtweise der sozialen Situation in die Bedarfserhebung mit einbeziehen zu können.

Der Leitfaden unterscheidet zwischen Kernfragen und Stützfragen. Kernfragen sind relevante Fragen. Stützfragen dienen dazu, zum Kernthema noch präzisere, detailliertere Informationen zu erhalten.

Beim Interview soll zuerst nur die Kernfrage gestellt werden. In der Regel kommen genügend Informationen. Sollte auf eine Kernfrage die interviewte Person keine oder nur eine rudimentäre Aussage machen können, kann mit den Stützfragen nachgefragt werden.

Der Leitfaden dient als Orientierungshilfe. Es können weitere Kern- und Stützfragen beim jeweiligen Interview-Leitfaden je nach der sozialen Lage oder Problemstellungen im künftigen Pastoralraum eingefügt und die Schlüsselperson danach befragt werden.

Die Fragen nicht summarisch abfragen. Interviewte Personen können eine Frage manchmal besser mit exemplarischen oder beschreibenden «Geschichten» beantworten.

Einzelne Kernfragen können dann weggelassen werden, wenn allgemein bekannt ist, dass z. B. zurzeit an diesem Thema im Gemeinwesen (und mit Einbezug der Beteiligten) gearbeitet wird. Oder wenn das Thema dieser Frage im künftigen Pastoralraum wirklich nicht relevant ist. Achtung: «Tabuthemen» sollen angesprochen werden. Es geht darum, mögliche Bedürfnisse und Nöte der Menschen zu erfahren.

Wenn während der Interviews soziale und/oder diakonische Angebote ersichtlich werden, diese bei der Bearbeitung in das Dokument «Bestehende diakonische und soziale Angebote» einfügen.

→ [Werkzeug: 10.1.4 Bestehende soziale und diakonische Angebote](#)

Es empfiehlt sich, das Interview mit einem Aufnahmegerät aufzunehmen. Dazu muss die interviewte Person ihre Einwilligung geben. Wem es möglich ist, kann zum Interview unterstützende Notizen machen.

Tipps zum Führen der Interviews

- Für ein Interview lohnt es sich, 1,5 bis 2 Stunden einzurechnen. Die Interviewpartner/innen sollen bei der Terminvereinbarung über die voraussichtliche Dauer informiert werden.
- Vielen Menschen ist der Begriff «Diakonie» nicht bekannt. Als kurze Erklärungshilfe kann die «Definition von Diakonie», Kapitel 3, vorgängig an die Schlüsselperson abgegeben werden.
- Bedanken Sie sich bei den Interview-Partner/innen für die zur Verfügung gestellte Zeit und das Interesse.
- Wenn Interviewpartner/innen sehr ausführlich und ausschweifend Auskunft erteilen, die interview-



wende Person wieder zur Ausgangsfrage oder zur nächsten Frage zurückführen.

- Die Kontaktaufnahme und das Interview mit den Schlüsselpersonen können auf Interesse bei diesen Personen/Institutionen stossen. Die Fragen nach Fehlendem im Gemeinwesen oder den Wünschen und Bedürfnissen, die sie an die Kirche haben, können viele Erwartungen auslösen. Es empfiehlt sich darauf hinzuweisen, dass es im Interview darum geht, Bedürfnisse zu erfahren und kennen zu lernen. Es ist auch wichtig, dass die Schlüsselpersonen wissen, dass vermutlich nicht alle formulierten Wünsche umgesetzt werden können. Wichtig ist, dass die Schlüsselpersonen einen ungefähren Zeithorizont erhalten, wo sie und die Bevölkerung über geplante Schritte informiert werden. Zudem muss ihnen mitgeteilt werden, wann ungefähr die Umsetzungsphase der Diakonie im künftigen Pastoralraum beginnt.

Es ist möglich, dass im künftigen Pastoralraum Schlüsselpersonen befragt werden sollen, für die Funktion dieser Schlüsselpersonen aber kein Interviewleitfaden besteht. In diesem Fall können die als relevant bezeichneten Fragen aus bestehenden Interviewleitfäden zusammen gestellt werden. Oder die interviewenden Personen werden beauftragt, entsprechende Leitfäden zu erarbeiten.

11.2.2 Ergebnisse der Interviews

Ergebnisse Interview, Teil 1

Das Dokument «Ergebnisse Interview, Teil 1» soll sichtbar machen, wann mit welcher Person in welcher Organisation das Interview geführt wurde.

Die wesentlichen Aussagen werden baldmöglichst nach dem Interview zusammen gefasst. Wenn der zeitliche Abstand noch nicht gross ist, kann Einiges aus der Erinnerung festgehalten werden. Das Tondokument erleichtert die Überprüfung der Aussagen. Weiter können die Notizen beigezogen werden. Die Zusammenfassung des Interview-Inhaltes soll drei A4-Seiten nicht übersteigen. Aussagen, die relevant für die künftige diakonische Ausrichtung sein könnten, können im Text hervorgehoben werden.

Die Aussagen der interviewten Person werden im Dokument unter denselben Stichworten bzw. sozialen Ausgangslagen eingefügt, wie die Frage gestellt wurde. Aussagen, die nicht unter einem der vorgegebenen Stichworte zugeordnet werden können, werden unter «Weitere» eingefügt.

Ergebnisse Interview, Teil 2

Äussert der Interviewpartner/die Interviewpartnerin Bedürfnisse für soziale und diakonische Angebote oder wird von fehlenden oder ungenügenden Angeboten zu sozialen Fragestellungen, Problemen oder Brennpunkten gesprochen, werden diese in das entsprechende Dokument eingefügt. Dabei soll in ein bis zwei Sätzen der Bedarf und etwas detaillierter der Inhalt und die Zielsetzung des Bedarfes beschrieben werden.

Ergebnisse aller Interviews, Teil 3

In diesem Dokument werden alle geäusserten sozialen und diakonischen Bedürfnisse aus dem Teil 2 übertragen. Falls zum Zeitpunkt der Erhebung der bestehenden sozialen und diakonischen Angebote und Dienstleistungen im Pastoralraum Bedürfnisse wahrgenommen oder von Drittpersonen geäussert wurden, werden diese ebenfalls in das Dokument übertragen. Dabei wird festgehalten, von wem die Bedürfnisaussäusserung gemacht wurde. Es kann sein, dass mehrere Schlüsselpersonen oder Organisationen dasselbe Bedürfnis formulierten. Diese sollen unbedingt unter «Von wem genannt» aufgeführt werden, mehrere Nennungen weisen auf ein Bedürfnis mit hoher Wichtigkeit hin.

Unter der Rubrik «Entscheidungsgrundlage» soll bei den genannten Bedürfnissen beantwortet werden, ob das entsprechende Bedürfnis zum diakonischen Grundauftrag des künftigen Pastoralraumes gehören soll. Grundlage dazu dienen die Dokumente «Bezug zum Pastoralen Entwicklungsplan» und «Was ist Diakonie». Daraus abgeleitet kann entschieden werden, ob die geäusserten Bedürfnisse in ein dia-



konisches Handlungsfeld umgesetzt werden sollen.

Für die entschiedenen künftigen diakonischen Handlungsfelder kann unter der Rubrik Planungsgrundlage skizziert werden, in welchem Zeitraum das entsprechende sozial-diakonische Angebot geplant und anschliessend umgesetzt werden soll. Kurzfristig meint hier eine Frist von ein bis zwei Jahren, mittelfristig meint zwei bis drei Jahre, langfristig meint eine Planung und Umsetzung in vier bis fünf Jahren.

Diese Instrumente garantieren eine hohe qualitative Erfassung der Themen und abzeichnenden Entwicklungen im Pastoralraum.

11.2.3 Voraussetzungen, um Interviews durchzuführen, zu bearbeiten und auszuwerten

Wie die Interviews durchgeführt, bearbeitet und ausgewertet werden, ist vorgängig beschrieben. Voraussetzungen zur Erfüllung dieser Aufgabe:

- Personen mit Interesse am Thema.
- Personen, die die dazu notwendige Zeit aufbringen können (pro Interview ist für Vorbereitung, Durchführung, Zusammenfassung und Ergebnisformulierung mit ca. fünf bis neun Stunden, je nach Erfahrung im Durchführen einer solchen Aufgabe zu rechnen). Wünscht ein künftiger Pastoralraum zudem eine Empfehlung aus den Ergebnissen der Interviews, erhöht sich der Aufwand. Im Zeitbudget ist die Anreise zu den Interviewpartnern/partnerinnen nicht eingerechnet.
- Personen mit einer gewissen Erfahrung/Kenntnis in den Themenfeldern Kirche, Theologie, Soziale Arbeit, Soziologie. Es ist von Vorteil, wenn einige Kenntnisse in der Gesprächs- oder Interviewführung vorhanden sind.
- Personen mit einer gewissen Erfahrung/Kenntnis im Schreiben, Zusammenfassen und Verdichten von Informationsfülle.

Für diese Aufgabe kann für die benötigte Zeit ein/e geeignete/r Mitarbeiter/in eines Pfarreiteams freigestellt werden. Oder die Durchführung der Interviews wird auf mehrere Personen aufgeteilt. Weiter kann eine pensionierte Person aus den Bereichen Theologie, Soziale Arbeit, dem Bildungsbereich o. ä. für diese Aufgabe beauftragt werden. Eine weitere Möglichkeit sind Studierende, z. B. in den Fachrichtungen Soziale Arbeit, Theologie, Religionswissenschaft oder Soziologie. Zum Teil kann ein solcher Auftrag als Projektpraktikum vergeben werden.

Bei der Auftragserteilung ist darauf zu achten und schriftlich festzuhalten, dass

- die Projektleitung den Auftrag erteilt.
- der Auftrag und die Ziele klar formuliert sind.
- die Zusammenarbeitsform zwischen der Projektleitung und der interviewenden Person benannt ist.
- der Zeitrahmen und die Abgabefrist festgelegt ist.
- die Entschädigungsfrage/Entlohnung geklärt ist.

Mögliche Auftragserteilung für den Interviewprozess an Studierende der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

An der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit haben die Studierenden zwei Möglichkeiten, Praxiserfahrungen zu sammeln. Zum einen ist dies ein Praxisprojekt (Projektpraktikum), zum anderen ist es ein Praxiseinsatz/Praxisrecherche. Nachfolgend sind die Unterschiede und Voraussetzungen zusammengefasst.



Praxisprojekt (Projektpraktikum), Modul 101:

- Ein Praxisprojekt wird meistens in einer Gruppe von drei bis fünf Studierenden bearbeitet. Gemeinsam bearbeiten sie einen Auftrag. Die Studierenden haben während der Durchführung dieses Praxisprojektes eine Praxisbegleitung durch die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Das Projektpraktikum machen sowohl Studierende der Richtungen Sozialarbeit wie Soziokultur.
- Das Projekt kann vom Auftraggeber mittels Anmeldeformular bei der modulverantwortlichen Person der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingebracht werden. Weiterführende Informationen siehe www.hslu.ch/s-merkblatt_praxisprojekte_sozialarbeit_und_soziokultur.pdf. Eingaben für Auftragsprojekte werden von der modulverantwortlichen Person der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit geprüft und laufend intern veröffentlicht. Die Hochschule kann keine Garantie geben, dass die Eingaben für Auftragsprojekte von den Studierenden zur Bearbeitung gewählt werden bzw. dass Projekte im optimalen Zeitraum bearbeitet werden können.
- Anfallende Kosten für Auftraggebende: Spesenentschädigung wie Porti, Telefon, Kopien. Dazu kommt eine Entschädigung/Wegpauschale, die den Studierenden zur Erfüllung des Auftrages entsteht.

Praxiseinsatz/Praxisrecherche, Modul 09:

- Das freiwillige Modul Praxiseinsatz/Praxisrecherche wird in der Regel von Studierenden zu Beginn des Studiums geleistet. Sie können damit erste Erfahrungen in einem Feld der Sozialen Arbeit sammeln. Die Studierenden werden für dieses Modul nicht von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit begleitet.
- Das Projekt kann vom Auftraggeber mittels Anmeldeformular bei der verantwortlichen Person für das Modul Praxiseinsatz/Praxisrecherche der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingebracht werden. Das Formular kann unter praxiserfahrungplus@hslu.ch angefordert werden. Die Veröffentlichung auf der Internet-Plattform ILIAS im Rahmen des Praxiseinsatzes ist jederzeit möglich. Es kann keine Garantie übernommen werden, dass Studierende diesen Einsatz wählen oder im optimalen Zeitraum bearbeiten.
- Zur Sicherung des Auftrages empfiehlt es sich sehr, dass der Auftraggeber/die Auftraggeberin die studierende Person vor Ort begleitet. Das heisst, Studierende haben vor Ort (im Errichtungsprozess im Pastoralraum) eine Ansprechperson. Diese Ansprechperson bespricht sinnvollerweise im regelmässigen Gespräch mit der studierenden Person die einzelnen Arbeitsschritte und steht für Rückfragen zur Verfügung.
- Kosten für Auftraggebende: Spesenentschädigung wie Porti, Telefon, Kopien. Dazu kommt eine Entschädigung/Wegpauschale. Die Chancen zur Übernahme eines Auftrages durch Studierende erhöhen sich, wenn sie für den Einsatz honoriert werden.

Allgemein

Auftraggebende (künftiger Pastoralraum) klären sinnvollerweise mit der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, ob der Auftrag im Rahmen des Praxisprojektes oder als Praxiseinsatz/Praxisrecherche geleistet werden kann.

Mögliche Auftragserteilung für Interviewprozess an Studierende der Universität Luzern

Besonders geeignet für die Erfüllung dieses Auftrages sind Studierende der Fachrichtungen Soziologie, Theologie, Religionswissenschaft. Diese Studienrichtungen bieten aber keine expliziten Projektpraktika an. Auf der Plattform der Studierendenorganisation der Universität Luzern (SoL) kann auf der Jobbörse ein Auftrag aufgeschaltet werden. Der Aufgabenbeschrieb kann als pdf-Dokument an folgende Adresse geschickt werden: sol_info@stud.unilu.ch.

Auf dieser Plattform werden in der Regel bezahlte Jobs aufgeschaltet. Es ist davon auszugehen, dass Studierende einen solchen Auftrag nur gegen Entlohnung der Arbeitsleistung erbringen.